



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Kirchendolmetschen in rumänischen Pfingstgemeinden
in Österreich“

verfasst von / submitted by

Andrea Chezan BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2017/ Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 065 342 354

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Dolmetschen Englisch Rumänisch

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchhacker

Danksagung

In erster Linie möchte ich mich bei meinem Betreuer, Ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Pöchhacker, bedanken, der mich ermutigt hat, mich dem Thema Kirchendolmetschen zu widmen.

Mein besonderer Dank gilt ebenso meinen Studienkolleginnen Cosima Mauri für die vielen nützlichen Tipps und einem immer äußerst unterhaltsamen Austausch, und Liana Burian, die mich stets ermutigt hat und mir tatkräftig zur Seite stand.

Herzlich bedanken möchte ich mich auch bei meiner guten Freundin Carmen Strango, die von Beginn an bereit war, als Forschungsobjekt mitzuarbeiten.

Mein größter Dank gilt meiner Mutter, die mich stets unermüdlich ermutigt und angespornt hat und von dem Erfolgt meiner Arbeit überzeugt war.

Schließlich möchte ich noch Gott sei Dank sagen, ohne dem es kein Kirchendolmetschen gäbe.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung.....	1
1. Einleitung.....	1
2. Kirchendolmetschen	3
2.1. Kommunaldolmetschen	3
2.1.1. Definition.....	3
2.1.2. Entwicklung.....	3
2.1.3. Professionalisierung.....	4
2.1.4. Konferenzdolmetschen vs. Kommunaldolmetschen.....	6
2.1.5. Institution.....	8
2.1.6. Rolle des Kommunaldolmetschers.....	10
2.2. Geschichte	14
2.2.1. Bis frühes Mittelalter.....	14
2.2.2. Mittelalter	15
2.2.3. Eroberungs- und Missionsreisen.....	16
2.3. Aktueller Forschungsstand	17
2.3.1. Länder.....	19
2.3.2. Forschungsmethoden.....	19
2.3.3. Dolmetschmodi.....	20
2.3.4. Auswahl der Dolmetscher.....	20
2.3.5. Erwartungen und Rolle der Dolmetscher.....	24
2.3.6. Dolmetschstrategien.....	26
2.3.7. Herausforderungen.....	29
2.3.8. Ausblick	32
2.4. Fazit.....	34
3. Die Pfingstkirche	35
3.1. Geschichte	35
3.1.1. Ursprünge der Pfingstbewegung.....	36
3.1.2. Österreichische Pfingstkirche	37
3.1.3. Rumänische Pfingstkirche	37
3.1.4. Rumänische Pfingstkirche in Österreich.....	39

3.2. Lehre	39
3.3. Gottesdienste und Praxis.....	40
3.4. Arbeitszweige	41
3.5. Religiöse Sprache	41
3.5.1. Text- und Redetypen.....	43
3.5.2. Allgemeine Merkmale.....	43
3.5.3. Textsorte Predigt.....	44
4. Methodik	47
4.1. Ethnographischer Ansatz.....	47
4.2. Datenerfassung	48
4.2.1. Audio- und Videoaufnahme.....	49
4.2.2. Transkriptionen.....	50
4.2.3. Fragebogen.....	50
4.2.4. Eigene Beobachtungen und Notizen	52
5. Analyse.....	53
5.1. Setting.....	53
5.1.1. Gemeinde Gottes Maranatha.....	56
5.1.2. Dolmetschkabine.....	57
5.2. Gottesdienst.....	58
5.2.1. Kindersegnung Gemeinde Gottes Maranatha.....	59
5.3. Dolmetscher	59
5.3.1. Carmen, Kirchendolmetscherin der Gemeine Gottes Maranatha	60
5.3.1.1. Vor- und Nachbereitungen eines Dolmetscheinsatzes	61
5.3.1.2. Entscheidende Faktoren.....	62
5.3.1.3. Co-Predigen	63
5.4. Dolmetschstrategien	64
5.4.1. Verständnisstrategien	65
5.4.2. Präventive Strategien.....	69
5.4.3. Reformulierungsstrategien.....	69
6. Schlussfolgerung.....	78
Bibliografie	84
Anhang	89
Transkriptionen	89
Rumänische Transkription	89

Deutsche Transkription.....	101
Fragebogen.....	109
Abstract (Deutsch)	111
Abstract (Englisch)	112

1. Einleitung

Die Verbreitung der großen Weltreligionen gelang dank sprachbegabter Menschen aus verschiedenen Schichten und Klassen der Gesellschaft – ob im frühen Judentum Seite an Seite mit den Rabbis, um die Thora zu dolmetschen oder im Mittelalter, eingesetzt von der römischen Kurie als Dolmetscher des Papstes in der Verständigung zwischen oder auf den großen europäischen Eroberungs- und Missionsreisen in der Kommunikation mit fremden Völkern und Stämmen. Dies sind nur einige Beispiele dafür, seit wann und in welcher Weise bzw. wozu Dolmetscher im christlich-religiösen Setting eingesetzt wurden. Mit einer gegenwärtig relativ starren Weltkarte und der festen Etablierung der Kirche scheint es, dass nicht mehr die großen Menschenmengen fremder Gesellschaften mit der Heilsbotschaft erreicht werden müssen, sondern eher einzelne Personen oder Menschengruppen einer Gesellschaft. Somit gehört Kirchendolmetschen zum Kommunaldolmetschen, womit das Dolmetschen in Einrichtungen und Institutionen einer Gesellschaft gemeint ist.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Darstellung des Kirchendolmetschens in rumänischen Pfingstgemeinden in Österreich. Folgende Fragen sollen dabei beantwortet werden: Wer sind die Kirchendolmetscher? Nach welchen Kriterien werden sie ausgewählt? Welche sind ihre Arbeitsbedingungen?

Die Motivation hinter dieser Zielsetzung war mein persönlicher Bezug zum Feld. Als Dolmetscherin in einer rumänischen Pfingstgemeinde kamen bei eigenen Dolmetscheinsätzen stets Fragen auf, wie verschiedene Ansätze, Strategien und Praktiken aus wissenschaftlicher Sicht festgehalten werden könnten. Zudem kann diese wissenschaftliche Arbeit eine kleine Ergänzung des Forschungsstandes im Bereich Kirchendolmetschen liefern, der in Kapitel 2 vorgestellt wird. Zudem wird auf das Kommunaldolmetschen eingegangen und auf die Entwicklung von Dolmetschen im Christentum.

Kapitel 3 stellt die Pfingstkirche vor und schildert ihre Entstehung im Allgemeinen sowie auch die der rumänischen Pfingstkirchen und der rumänischen Pfingstkirche in Österreich. Des Weiteren wird auf Merkmale und Eigenschaften der Pfingstkirche und, als letzten Punkt, der religiösen Sprache eingegangen.

In Kapitel 4 wird der Forschungsansatz für die vorliegende Arbeit erklärt. Basierend auf den (auto)ethnographischen Ansatz wird versucht, Dolmetschen in einer rumänischen Pfingstkirche in Österreich genau zu beschreiben. Das besondere dieses Forschungsansatzes liegt darin, dass die Rolle der forschenden Person zentral ist. Sie beschäftigt sich direkt im Forschungsfeld mit dem Forschungsgegenstand. Als Datenquellen für diese wissenschaftliche Arbeit dienen eine Audio- und Videoaufnahme, Transkriptionen, ein Fragebogen und eigene Notizen und Beobachtungen.

Kapitel 5 widmet sich den Beobachtungen und der Analyse der dargestellten Pfingstkirche. Das Dolmetschsetting Kirche wird anhand der Theorie aus Kapitel 2 und 3 beschrieben. Um ein genaues Bild des Kirchendolmetschers zu erhalten, werden sowohl Fragebogen auch als meine eigenen Notizen und Beobachten in die Analyse mit-einbezogen. Zudem werden die Dolmetschstrategien der Kirchendolmetscherin basierend auf einige von Giles (2009) Dolmetschstrategien analysiert.

Schlussendlich sei noch hinzugefügt, dass sich die vorliegende Arbeit nur auf das Lautsprachendolmetschen bezieht und dass der Begriff Dolmetscher sowohl Frauen und Männer umfasst.

2. Kirchendolmetschen

2.1. Kommunaldolmetschen

2.1.1. Definition

Kommunaldolmetschen ist ein äußerst weit umfassender Dolmetschbereich und nicht beschränkt auf bestimmte Institutionen, Sprachen oder kulturelle Gruppen. Eingesetzt werden Kommunaldolmetscher in gesundheitlichen, rechtlichen, öffentlichen und religiösen Bereichen der Gesellschaft (vgl. Pöchhacker 1999: 127). Somit fällt auch das Kirchendolmetschen in den Bereich Kommunaldolmetschen.

Was die Begriffsbestimmung betrifft, so fällt diese in der Literatur je nach Autoren und deren Auffassungen über die jeweiligen Einsatzbereiche unterschiedlich aus. Für die vorliegende Arbeit wird die Definition nach Pöchhacker (2000: 39) verwendet, der sich auch um die Einführung des Terminus Kommunaldolmetschen bemühte. Pöchhacker beschreibt Kommunaldolmetschen als Gegenpol zum internationalen Setting des Konferenzdolmetschens und stellt mit dem Begriff „kommunal“ dar, dass es sich in diesem intrasozietären Setting um Kommunikationsteilnehmer handelt, die Teil einer gemeinsamen Gesellschaft sind.

2.1.2. Entwicklung

Obwohl der Begriff Community Interpreting erst in den 1990er Jahren in der Translationswissenschaft Eingang fand, war das Dolmetschen außerhalb der gängigen Settings wie Konferenzen oder Dialogdolmetschen in der Politik, Wirtschaft oder Wissenschaft schon einige Jahre früher präsent. Australien gilt als das Vorzeigeland, was die Einführung von Dolmetschunterstützung im öffentlichen Dienst betrifft. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Land Heimat vieler Geflohenen oder Ausgewanderten, auf welche die australische Regierung in den 1970er Jahren mit einer Politik der Mehrsprachigkeit und Multikulturalität antwortete. Dabei wurden eine Reihe von verschiedenen Dolmetschdienstleistungen in öffentlichen Einrichtungen wie Schule und Krankenhaus, angeboten (vgl. Pöchhacker 1999: 125, 131).

Ursprünglich entstand Kommunaldolmetschen als Migranten oder Mitglieder von Minderheitengruppen diese oder andere Zugewanderte, die der lokalen Sprache

nicht mächtig waren, dabei unterstützten, sprachliche Barrieren zu überwinden. Hierfür dolmetschten sie bei Gesprächen mit Bediensteten in öffentlichen Ämtern und Behörden. Meistens handelte es sich bei den Dolmetschern um Freunde und Verwandte. Obwohl dem Kommunaldolmetschen gegenwärtig mehr Bedeutung zugesprochen wird, stammt ein großer Teil der eingesetzten Kommunaldolmetscher immer noch aus dem Bekanntenkreis oder der Familie. Im Laufe der Zeit entdeckten die anfänglichen Helfer, dass diese Tätigkeit eine mögliche Erwerbsmöglichkeit bieten könnte. Die Kommunaldolmetscher verfolgten jedoch keine formelle Ausbildung, welche ihnen die Praktiken des professionellen Dolmetschens wie auch Normen oder ethische Standards näherbringen würde. Trotz schlechter Arbeitsbedingungen, und zwar unentgeltlich und meistens ohne Möglichkeit auf Vorbereitung für den Dolmetscheinsatz – da Einsätze häufig spontan stattfinden –, gingen Kommunaldolmetscher weiterhin ihrer Tätigkeit nach, ohne direkt für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen aktiv zu werden (vgl. Kalina 2011: 49).

Im Laufe der Zeit entwickelte sich die Ansicht, dass Kommunaldolmetschen im Vergleich zu anderen Dolmetschbereichen minderwertig sei. Schließlich wurde diese Art von Dolmetschen nur hin und wieder ausgeübt und schien weder verlässlich noch qualitätsorientiert. Die Anforderungen für Kommunaldolmetscher blieben dennoch hoch. Sie mussten sich durch Improvisation und Lösungsfindung in jedem Themenbereich zurechtfinden, in den meisten Fällen jedoch ohne über das notwendige Wissen über die Erfüllung bestimmter Standards und Erwartungen oder gegebener Regeln und Konventionen zu verfügen (vgl. Kalina 2011: 49).

Schließlich stieg die Nachfrage nach Dolmetschdienstleistungen, wobei auch die Dolmetschbereiche stets diverser wurden. In bestimmten Settings des Kommunaldolmetschens entstanden dadurch spezifische Ansätze und Dolmetscher begannen sich Dolmetscher im rechtlichen, medizinischen oder sozialen Bereich zu nennen (vgl. Kalina 2011: 49).

2.1.3. Professionalisierung

Einer der am meisten erforschten und auch professionell etabliertesten Bereiche des Kommunaldolmetschens ist das Gerichtsdolmetschen. Dies kann damit erklärt werden, dass die internationalen Übereinkünfte hinsichtlich Menschenrechte und teils auch nationale Gesetzgebungen vorgeben, dass Menschen vor einem Gericht, dessen Sprache

sie nicht verstehen, das Recht auf einen Dolmetscher haben. In diesem Bereich werden hauptsächlich nur professionell ausgebildete Gerichtsdolmetscher herangezogen, um gewährleisten zu können, dass die Aussagen von Personen vor Gericht auch korrekt gedolmetscht werden (vgl. Wadensjö 1998: 51-52).

Dennoch wurde die Tätigkeit von Kommunaldolmetschern lange Zeit kritisch beäugt. Gentile et. al (1996) begründen dies mit der Tatsache, dass Kommunaldolmetscher meistens für Mitglieder der Gesellschaft, wie Migranten oder Flüchtlingen, dolmetschen, die als eher machtloser Teil der Gesellschaft angesehen werden. Dies wiederum verleiht dem Kommunaldolmetschen ebenso wenig Macht und einen niedrigeren Status. Hale (2007: 26) hält jedoch gegen diesen Anschein und unterstreicht die Wichtigkeit von Kommunaldolmetschern. Gerade weil auf Kommunaldolmetscher angewiesene Personen machtloser als die Mehrheitsgesellschaft sind, spielen Kommunaldolmetscher in der Kommunikation eine enorm wichtige Rolle. Die fehlende Anerkennung als beachtenswerter Dolmetschbereich kann zudem darauf zurückzuschließen sein, dass professionelle Dolmetschorganisationen bzw. Dolmetschverbände sich lange Zeit nicht für den Translationsbereich Kommunaldolmetschen verantwortlich fühlten. Zudem gefährdeten Kommunaldolmetscher die professionelle Institutionalisierung dieser Dolmetschtätigkeit, da sie lange Zeit keine Unterstützung durch die Wissenschaft fanden (vgl. Kainz/Prunč/Schögler 2011: 7).

Die Professionalisierung und Institutionalisierung des Kommunaldolmetschens ist von Land zu Land unterschiedlich. Einerseits spiegelt sie das Bewusstsein nationaler Behörden und Ämter, dass Angehörige von Minderheiten, Migranten und Flüchtlingen gesetzlich und sozial abgesichert sein müssen bzw., dass ihnen ein angemessener Zugang zu diesen Einrichtungen gewährt sein muss. Andererseits zeigt sich in einem organisierten Ansatz dieses Dolmetschbereichs die Fähigkeit öffentlicher Einrichtungen, ihren Pflichten nachzugehen, wenn diese mit Personen zusammenarbeiten, die der offiziellen Sprache nicht mächtig sind (vgl. Wadensjö 1998: 51).

Aufgrund der großen Diversität an institutionellen Settings und kulturellen Hintergründen, die dem Dolmetscher kontextabhängig andere kulturelle, kommunikative und konversationsgebundene Anforderungen stellen, ist es einerseits nicht nur schwer, Kommunaldolmetschen einheitlich zu definieren (vgl. Sauerwein 2006: 19), sondern auch eine uniforme Professionalisierung des Feldes zu erreichen. Doch ist auch daher ersichtlich, dass Kommunaldolmetscher durch mehr sozioinstitutionelle Faktoren einge-

schränkt sind. Je nach Setting, in dem gedolmetscht wird, müssen diese sich an die spezifisch nationalen, gesetzlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen orientieren (vgl. Pöchhacker² 2016: 160).

2.1.4. Konferenzdolmetschen vs. Kommunaldolmetschen

Beim Kommunaldolmetschen wird meistens hauptsächlich im Konsekutiv- oder Dialogmodus gedolmetscht. Patienten-Arzt-Gespräche, Gerichtsverhandlungen, Gespräche bei Behörden und Ämtern sind Dialoge, gekennzeichnet durch ständigen Sprecherwechsel. Im religiösen Bereich, beispielsweise, wird jedoch hauptsächlich konsekutiv oder simultan gedolmetscht. Gottesdienste sind von einer offensichtlich einseitigen Kommunikation geleitet. Zum Beispiel gibt es zwischen einem Prediger und seiner Kirchengemeinde, wenn überhaupt, oft nur eine minimale Form an sprachlichem Austausch. Auch das Simultandolmetschen kommt beim Kommunaldolmetschen zum Einsatz, wenn auch weniger häufig.

Für einen deutlichen Vergleich werden in der Literatur die Unterschiede zwischen Konferenzdolmetschen, worunter hauptsächlich das Simultandolmetschen verstanden wird, und Kommunaldolmetschen angeführt. Dies ist für die vorliegende Arbeit relevant, da der später untersuchte Dolmetschmodus der Simultanmodus ist, jedoch eingebettet im Kontext Kommunaldolmetschen in der Kirche.

Prunč (2011) teilt die Unterschiede zwischen Konferenz- und Kommunaldolmetschen in unterschiedliche Bereiche ein. So besteht zwischen den beiden Dolmetschbereichen in erster Linie eine kognitive Differenz (2011: 28-29) was Wissen und Sprache betrifft. Beim Konferenzdolmetschen verfügen die Teilnehmer über einen gemeinsamen Hintergrund was das Wissen betrifft. Dieser wird durch einen strukturierten Informationsaustausch unterstützt, der wiederum von bestimmter Terminologie bestimmt und geprägt ist. Wird die Terminologie gegebenfalls falsch gedolmetscht, kann dies als negativ empfunden werden, muss aber nicht unbedingt im Informationsaustausch stören. Bei Kommunaldolmetschen hingegen, kann sich falsche Terminologie fatal auf die Situation der Person, für die gedolmetscht wurde, auswirken. Wird zum Beispiel bei einer Gerichtsverhandlung eine Zeugenaussage falsch gedolmetscht, kann dies für den Zeugen zum Verhängnis werden. Außerdem kann sich der Kommunaldolmetscher auch in der Situation wiederfinden, verschiedene Dialekte und Akzente verstehen zu müssen. Auch hier kann der Gerichtssaal als Beispiel dienen, wenn ein Gerichtsdolmetscher bei-

spielsweise für die englische Sprache, trotz der großen Vielfalt an verschiedenen Englischakzenten, die Kommunikation zwischen den Kommunikationspartnern ermöglichen muss. Des Weiteren herrscht zwischen den Kommunikationspartnern eine Asymmetrie des Wissens, da der Experte (z.B. Arzt, Beamte, Richter, etc.) meistens mit einem Laien spricht.

Als weiteren Unterschied nennt Prunč (2011: 29) die kulturelle Differenz. Diese ist zwischen Teilnehmern des Bereichs Konferenzdolmetschen relativ gering, da die Teilnehmer der Kommunikationssituation denselben Hintergrund teilen und ihre Gruppenkultur nicht von der Ausgangskultur beeinträchtigt wird. Beim Kommunaldolmetschen stehen sich hingegen meistens Personen verschiedener Kulturen gegenüber, die durch deren Ausgangskultur, ihrer Auffassung und ihrem Verständnis von bestimmten Tatsachen beeinträchtigt werden. Dolmetscher im Kommunalbereich müssen sich über die Folgen des kulturbezogenen Kommunikationsverhaltens der Kommunikationsteilnehmer äußerst bewusst sein und angemessene Strategie anwenden, damit die Kommunikation gelingt (vgl. Kalina 2011: 47). Größer ist die Kluft hinsichtlich Kultur beispielsweise bei einem Flüchtlings, der, wie oben beschrieben, Teil einer weniger machtvollen Ausgangskultur ist und dem Vertreter einer dominanten Zielkultur gegenübersteht.

Ein weiterer Unterschied ist der Faktor Machtdifferenz (vgl. Prunč 2011: 30). In der Regel haben die Kommunikationsteilnehmer beim Konferenzdolmetschen denselben gesellschaftlichen Hintergrund und daher auch ein annähernd ähnliches Machtpotenzial. Beim Kommunaldolmetschen besteht jedoch ein Ungleichgewicht was die Machtverteilung zwischen Kommunikationsteilnehmern betrifft. Ein Vertreter einer Behörde hat mehr Einfluss auf den Lebensbereich eines Klienten als umgekehrt.

Während bei den oben genannten Differenzen das Augenmerk auf den verschiedenen Differenzen zwischen Ausgangs- und Zielpublikum liegt, folgen die Differenzen zwischen Ausgangs- und Zielpublikum auf der einen Seite und Kommunaldolmetschern auf der anderen Seite.

Ein besonders großer Unterschied zwischen Konferenz- und Kommunaldolmetschen sind die unterschiedlichen Interaktionsmöglichkeiten und Gesprächssteuerungen (vgl. Prunč 2011: 32). Der sich in der Kabine befindende Konferenzdolmetscher ist, so die häufige Ansicht, isoliert und geschützt von dem Zielpublikum. Ein Eingreifen in den Gesprächsverlauf ist im Regelfall nicht möglich und auch nicht zulässig. Beim Kom-

munaldolmetschen kann der Handlungsspielraum des Dolmetschers weitaus umfangreicher sein. Wie weit dieser ausgenutzt wird, ist von den Kommunikationsteilnehmern abhängig. Die räumliche und emotionale Nähe kann sich entweder positiv oder auch negativ auf die Kommunikationssituation auswirken.

Als letzten Unterschied zwischen den zwei genannten Dolmetschbereichen nennt Prunč (2001: 35) die unterschiedliche Ansicht über den Status des jeweiligen Dolmetschbereiches. Dem Konferenzdolmetschen wird ein hoher Status eingeräumt. Dieser gründet auf professionell ausgebildete Dolmetscher, die sich über Regeln, Normen und Erwartungen bewusst sind und über fachliches und strategisches Wissen verfügen, wodurch eine erfolgreiche Dolmetschung stattfinden kann. Zudem schaffen Dolmetschverbände ein Bewusstsein für diese Professionalität. So vielfältig die verschiedenen Einsatzbereiche des Kommunaldolmetschens sind, so nachteilig kann das für diesen Bereich sein. Die Abgrenzung des Feldes fällt aufgrund seiner unterschiedlichen Settings äußerst schwer. Hinzu kommt die Tatsache, dass es sich bei Kommunaldolmetscher häufig um keine professionell ausgebildeten Dolmetscher handelt, was den Status der Tätigkeit verringert.

Jiang (2011: 3), die Entscheidungen von Kommunaldolmetschern im Dolmetschprozess beschreibt und analysiert, fügt zudem noch den Faktor Ziel der Kommunikationssituation hinzu. Es muss angenommen werden, dass nicht alle Kommunikationsteilnehmer dieselben Interessen bzw. Ziele verfolgen und dass selbst die Kooperation, der Wille, das Gesagte zu verstehen, nicht geben ist (vgl. Kalina 2011: 47).

2.1.5. Institution

Wie bereits beschrieben findet Kommunaldolmetschen in Einrichtungen und Institutionen statt. Die vorliegende Arbeit soll einen Einblick in den Kommunalbereich Kirchendolmetschen geben. Auch die Kirche wird dafür als Institution genannt. Im Folgenden erfolgt eine nähere Betrachtung des Begriffs Institution, der in der späteren Analyse für die Institution Kirche als Grundlage dienen soll.

Scott (2001: 56-58) beschreibt Institutionen als Orte, die regulative, normative und kulturell-kognitive Elemente umfassen und mit den damit verbundenen Aktivitäten und Ressourcen dem Leben in der Gesellschaft Stabilität und Sinn geben. Häufig werden Institutionen als Orte beschrieben, die das Verhalten von Menschen kontrollieren und einschränken. Tatsächlich geben Institutionen bestimmte Einschränkungen vor, in-

dem sie moralische, gesetzliche und kulturelle Grenzen definieren, die wiederum ein Verhalten als akzeptabel und nicht akzeptabel einstufen. Ebenso wichtig zu beachten ist jedoch, dass Institutionen im selben Ausmaß Tätigkeiten und Akteure stärken und bevollmächtigen. Dadurch können Institutionen Anregungen, Richtlinien und Ressourcen bieten, im Gegenzug aber auch das Verhalten von Menschen einschränken oder verbieten (vgl. Scott 2001: 58).

Koskinen (2008: 17), die Dolmetschen im institutionellen Setting der Europäischen Kommission näher betrachtet, beschreibt eine Institution als einen Ort, an dem Menschen ein relativ einheitliches Handeln verfolgen, das von Erwartungen an bestimmte Rollen, Normen, Werte und Glaubenssätze gesteuert wird. Institutionen sind dabei stets in Gesellschaften eingebettet, die ihnen Rechtmäßigkeit und Autorität verleihen. Außerdem schreiben Institutionen Personen bestimmte Rollen zu, die sie erwartungsgemäß erfüllen müssen. Weil diese Rollen ihre Träger überdauern, gewinnen Institutionen stetig an Stabilität. Das zeigt sich wiederum in normativen Einschränkungen hinsichtlich institutionellem Handeln.

Scott (2001: 59) spricht von den drei Säulen von Institutionen. Diese sind miteinander verwoben und wirken sich aufeinander aus, wodurch starke soziale Rahmenbedingungen geschaffen werden können.

Die erste Säule betrifft den regulativen Aspekt von Institutionen. Durch regulative Systeme stellen Institutionen Regeln auf und geben Einschränkungen vor, regulieren und überwachen das Verhalten von Menschen und wenden, falls notwendig, Belohnungen oder Bestrafungen an, um das erwünschte Verhalten zu erreichen (vgl. Scott 2001: 59).

Als nächste Säule nennt Scott (2001: 64) die normative Säule, welche Werte und Normen umfasst. Sie beeinflusst das Gesellschaftsleben stark, indem sie Verhalten vorschreibt, auferlegt und dieses auch bewertet. Einige dieser Werte und Normen gelten für alle Mitglieder der Institution. Andere wiederum gelten nur bestimmten Personen, was zur Entstehung von Rollen führt. Diesen bestimmten Personen werden gesellschaftliche Stellungen zugeschrieben. Durch ein angemessenes Verhalten sollen sie bestimmte Ziele erreichen. Die Erfüllung dieser Erwartungen wird von anderen Akteuren innerhalb der Institution überwacht. Diese Überwachung bedeutet jedoch für die Personen, welche eine Rolle innehaben, dass sie Druck von außen verspüren können, nämlich bestimmte Erwartungen erfüllen zu müssen. Doch normative Systeme schränken nicht nur ein,

sondern ermöglichen auch Handeln. Durch die Übertragung von Rechten und Verantwortungen, Privilegien aber auch Pflichten erweitert sich der Handlungsspielraum von Akteuren in Institutionen.

Als dritte Säule von Institutionen nennt Scott (2001: 67) die kognitive-kulturelle Säule, welche gemeinsame Vorstellungen und Auffassungen umfasst. Diese entstehen in gemeinsamer Interaktion durch die Ver- und Anwendung von verschiedenen Symbolen wie beispielweise Wörtern, Gestikulieren oder Zeichen.

Koskinen (2008: 17) selbst bedient sich der Kirche als Beispiel für ein besseres Verständnis des Begriffs Institution. Auf der abstrakten Ebene nennt sie Religion, welches zur Bildung der formellen Institution Kirche führt, was sich wiederum in Form von lokalen Kirchengemeinden zeigt. Diese werden durch ihre Räumlichkeiten, Mitglieder und regelmäßigen Aktivitäten zu konkreten Institutionen.

Die Kirche ist als religiöse Organisation in Form der Gemeinschaft ihrer Mitglieder Teil der Gesellschaft. Innerhalb der Institution Kirche bestehen die drei Säulen nach Scott, welche regulative, normative und ideologische Einschränkungen vorgeben. Die Kirchenmitglieder bestimmen Regeln, Werte und Normen, die sich durch Sprache und Interaktion äußern. Die Ortsgemeinden über- und unterstehen im Laufe der Zeit dem Prozess der Institutionalisierung, währenddessen sich Werte, Funktionen und Beziehungen herauskristallisieren, formen und stabilisieren (vgl. Balcı Tison 2016: 46).

2.1.6. Rolle des Kommunaldolmetschers

Die Rolle von Dolmetschern wird in der Literatur in der Öffentlichkeit wie auch im Beruf selbst häufig durch verschiedene Metaphern veranschaulicht. Dolmetscher werden als Maschinen oder Brücken beschrieben, die eine erfolgreiche Kommunikation zwischen den Kommunikationsteilnehmern schaffen müssen. Erwartet wird zudem von Dolmetschern, dass ihre Translationen treu und genau sind und die Dolmetscher ihrer Pflicht der Verschwiegenheit und Neutralität nachkommen. Solche Ansichten betreffen meistens die Tätigkeit von Dolmetschern, die in einem öffentlichen und monologischen Kontext dolmetschen. In solchen Situationen gibt es meist keine Interaktion mit Zuhörern. Hier wird die Rolle von Dolmetschern häufig als passiv und unbeteiligt beschrieben (vgl. Roy 2000: 101).

Eine andere Konzeptualisierung der Rolle von Dolmetscher ist, dass diese doch wichtige Partner, oder in anderen Worten, „co-constructors“ sind, also die Kommunika-

tionssituation direkt mitgestalten. Das zeigt sich in der Mitgestaltung, Unterstützung und Verbesserung des Gesprächs, was die Dolmetscher zu aktiven Akteuren und Teilnehmern macht. In Bezug auf das Modell der Sichtbarkeit der Dolmetscher ist in erster Linie zu beachten, dass die gedolmetschte Kommunikationssituation in keinem sozialen Vakuum geschieht, sondern wie erwähnt innerhalb einer Institution oder Einrichtung, die wiederum innerhalb einer Gesellschaft situiert ist. Das bedeutet, zahlreiche institutionelle und gesellschaftliche Einflüsse wirken auf die Kommunikationssituation ein. Doch auch personelle Einflüsse beeinflussen die Kommunikationssituation, da jeder Kommunikationsteilnehmer eigene soziale Faktoren miteinbringt, wie z.B. Rasse, Ethnie, Alter, Geschlecht oder sozio-ökonomischen Status. Dies trifft selbstverständlich auch auf den Dolmetscher zu (vgl. Angelelli 2004: 8-9).

Kommunaldolmetscher sind meistens im dialogischen Kontext tätig, in dem alle Kommunikationsteilnehmer aktiv an der Kommunikationssituation beteiligt sind. Durch verschiedene Studien in solchen dialogischen Dolmetschsituationen im Bereich Kommunaldolmetschen wurde wiederholt gezeigt, dass das klassische Rollenverständnis von Dolmetschern nicht gänzlich auf die Rolle des Kommunaldolmetschers anwendbar und die aktive Mitgestaltung der Kommunikationssituation seitens des Dolmetschers nahezu unvermeidbar ist.

Wadensjö (1998) beispielsweise untersuchte dialogische Dolmetschszenarien bei polizeilichen und medizinischen Einrichtungen. Anhand der gesammelten Daten und detaillierten Transkriptionen zeigt sie, dass Dolmetscher verschiedene Strategien anwenden, um sich selbst als mehr oder weniger verantwortlich für den Inhalt und das Fortschreiten der jeweiligen Interaktion zu präsentieren (vgl. 1998: 280). Als z.B. seitens der Beamten mitgeteilt wurde, dass es zur Fehlkommunikation zwischen den Teilnehmern gekommen war, handelte der Dolmetscher häufig allein, um das Kommunikationsproblem zu lösen. Dies führte jedoch zu einer angespannten Beziehung zwischen den Primäraktanten. Auch im medizinischen Bereich gaben Kinderärzte an, die Gegenwart bzw. die Teilnahme Dritter, des Dolmetschers, als störend empfunden zu haben, da letztere sich häufig zu sehr in die Kommunikationssituation, besonders in die Beziehung zum Kind, miteinbrachten (vgl. 1998: 281).

Wadensjö schlussfolgert, dass die Rolle des Dolmetschers aus und in der Interaktion mit den Kommunikationsteilnehmern entsteht. Jedoch müssen sich Kommunaldolmetscher stets bewusst sein, dass ihr Auftreten und Eingreifen als Sprach- und Kul-

turexperte in dem jeweiligen Setting sich auf den Grad der Macht und das Ausmaß an Verantwortlichkeit der Primäraktanten, besonders der Laien, auswirken kann (vgl. 1998: 280-281).

Roy (2000) beobachtete und untersuchte ein gedolmetschtes Gespräch zwischen einer Professorin und einem gehörlosen Studenten. Dabei zeigte sie, dass sich der Dolmetscher aktiv an der Kommunikationssituation beteiligte, indem er Gesprächssegmente koordinierte. Roy schreibt dem Dolmetscher eine aktive Rolle zu, die in und durch die Interaktion mit allen Kommunikationsteilnehmern entsteht, da auch dies Teilnehmer gewisse Erwartungen hinsichtlich der Rolle des Dolmetschers miteinbringen (vgl. 2000: 123-124).

Auch Angelelli (2004) zeigt, dass die Rolle des Dolmetschers weit darüber hinausgeht, nur der Sprachmittler zu sein. Anhand der Untersuchung verschiedener Arzt-Patienten-Gespräche erklärt Angelelli, dass die aktive Teilnahme von Dolmetschern einerseits durch ein Wechselspiel von sozialen Faktoren, wie z.B. Herkunft, Bildungsgrad, sozio-ökonomischen Status, und andererseits von institutionellen und gesellschaftlichen Normen ausgelöst wird (vgl. 2004: 75). Die aktive Teilnahme des Dolmetschers an der Kommunikationssituation, also seine Sichtbarkeit, zeigt sich durch die Anwendung verschiedener linguistischer und kommunikativer Strategien. Angelelli (2004: 78) nennt unter anderem folgende Strategien, die sichtbar machen, dass der produzierte Text vom Dolmetscher eindeutig mitgeschaffen wurde. So scheuen die Dolmetscher nicht davor zurück, kulturelle Bezüge zu erklären und ihre Dolmetschung durch das gänzliche Ausschöpfen aller Register an die Kommunikationsteilnehmer anzupassen. Zudem drücken die Dolmetscher offensichtlich Solidarität für eine Kommunikationspartei aus. Außerdem verwenden sie oft Strategien des Ergänzens oder Zusammenfassens. Dadurch wird deutlich, dass die Dolmetscher den Kommunikationsfluss kontrollieren. Das zeigt sich beispielweise auch in dem Nachfragen bzw. Beharren seitens der Dolmetscher was die Forderung genauer Antworten auf Fragen des Arztes betrifft.

Sauerwein (2006) untersuchte Dolmetschungen bei polizeilichen Vernehmungen und grenzpolizeilichen Einreisebefragungen. Was die Rolle des Kommunaldolmetschers betrifft, so hält Sauerwein fest, dass diese von den institutionellen Gegebenheiten bzw. Settings bestimmt wird. Institutionen weisen bestimmte Handlungsmuster auf, die auf das Verhalten und die Sprache aller Teilnehmer Einfluss haben (vgl. Sauerwein 2006: 28). Sauerwein (2006: 35) schreibt dem Kommunaldolmetscher vier Rollen zu,

die in aufsteigender Reihenfolge immer aktiver an der Kommunikationssituation beteiligt sind. Die neutralste Rolle ist jene des Sprachumwandlers, der als zurückhaltender, neutraler und unparteiischer Dolmetscher beschrieben wird. Der Gesprächmanager greift bereits mehr in die Kommunikationssituation ein, indem er Kommunikationsstörungen repariert bzw. Sprachsegmente koordiniert. Der Kulturmittler, als nächste Rolle, übermittelt nicht nur sprachliche Informationen, sondern auch kulturbezogenen Informationen. In seiner aktivsten Rolle ist der Kommunaldolmetscher eine dritte aktive Partei, die bewusst in das kommunikative Geschehen eingreift. Das zeigt sich häufig darin, dass der Dolmetscher zum Fürsprecher einer Kommunikationspartei wird.

Die genannten Beispiele zeigen, dass die Rolle von Kommunaldolmetschern durch die Settings, in denen sie stattfinden, vielseitig geprägt und geschaffen wird. Kommunaldolmetscher müssen sich an dem jeweiligen Kontext, beispielsweise im Krankenhaus, auf der Polizeistation oder im Schulwesen, orientieren und sich daran anpassen.

Auch im Bereich des Gerichtsdolmetschens wurde in der Literatur lange Zeit die äußerst geschlossene Meinung vertreten, dass Dolmetscher sich auf die wortwörtliche Übersetzung des Gesagten beschränken sollen (vgl. Pöchhacker² 2016: 170). Es entwickelte sich jedoch ein Gegenstrom zu dieser weitverbreiteten Meinung. Beispielsweise stellte Kadrić (2001) aus Befragungen von Richtern in Wien fest, dass diese von Gerichtsdolmetschern Bemerkungen hinsichtlich kultureller Bezüge erwarteten.

Die Bewusstseinsschaffung und Anerkennung, in der Wissenschaft wie auch in der Praxis, einer Dolmetscherrolle, die sich aktiv in die Kommunikationssituation einbringt, um in erster Linie das Kommunikationsziel, was für die jeweiligen Teilnehmer an der Situation ein unterschiedliches sein kann, zu erreichen, schafft die Möglichkeit, das Handeln von Kommunaldolmetschern verstehen und begründen zu können.

Eine aktive Rolle nimmt auch der Kirchendolmetscher ein. Die Wissenschaft zieht eher die Bezeichnung „Dolmetschen in religiösen Settings“ vor, im Gegensatz zum bisherigen „Kirchendolmetschen“, da die erstere Bezeichnung eine größere Bandbreite umfasst und neutraler hinsichtlich Religion(en) ist (vgl. Hild 2015: 344).

Die Translationswissenschaft entwickelt langsam, basierend auf dem bisherigen Forschungsstand im Bereich Dolmetschen in religiösen Settings – auf den in Kapitel 2.3 eingegangen wird – ein neues Dolmetschprofil, das sich von jenem unterscheidet, womit nicht-professionelle Dolmetscher in anderen Settings und professionell ausgebildete

Dolmetscher beschrieben werden. Dabei rückt das Partner-Model in den Vordergrund, welches den Dolmetschern in religiösen Settings mehr Handlungsspielraum einräumt. Zugleich übernimmt der Dolmetscher im religiösen Setting jedoch auch mehr Verantwortung für die performative Darbietung, die er mitkonstruiert. Dabei werden Dolmetscher im religiösen Setting nicht mehr in erster Linie nach dem Grad der Genauigkeit des Ausgangstextes im Zieltext gemessen, sondern an der zweckmäßigen Adäquatheit und ihrer Darbietung. Der Faktor Neutralität wird mehr und mehr durch die Einbindung der Kommunikationsteilnehmer auf zwischenmenschlicher Ebene und durch die fühlbaren Erfahrungen der Teilnehmer verdrängt (vgl. Hild 2015: 345-346).

2.2. Geschichte

2.2.1. Bis frühes Mittelalter

Bowen et al. (1995: 253) geben an, dass bereits im frühen Judentum Dolmetscher von großer Bedeutung waren. Nach dem babylonischen Exil (586-538 v. Chr.) sprach eine große Mehrheit der Juden die aramäische Sprache, welche damals auch Diplomatsprache war. Daher erfolgte viel Translation aus dem Hebräischen in das Aramäische und umgekehrt. Über Jahrhunderte hinweg, zwischen dem 5. Jhd. v. Chr. und dem 6. Jhd. n. Chr., arbeiteten wiederum viele Dolmetscher in palästinischen und babylonischen Gerichten und in talmudischen Schulen und Akademien. Oft arbeiteten sie Seite an Seite der Rabbis, unter denen sie gelernt hatten und deren Denkweise und Lehren sie gut kannten. Hinweise deuten darauf, dass einige als (der heutigen Zeit entsprechende) freiberufliche Dolmetscher tätig waren, die zu besonderen bzw. wichtigen Ereignissen herbeigerufen wurden. Was das religiöse Setting betrifft, so wurden Dolmetscher auch in Synagogen angestellt, um Predigten und Lehren der Rabbis erneut auszudrücken. Erwähnenswert ist hier Hutzpit Hameturgeman, was übersetzt „Hutzpit, der Dolmetscher“ bedeutet, und welcher einer der zehn Märtyrer war, die aufgrund des Verstoßes die Thora zu lehren, gequält und schließlich getötet wurden. Was die Aufgabe der Dolmetscher in den Synagogen betrifft, so scheint es, dass diese in einer hauptsächlich pädagogischen Funktion lag. Es stand nicht die Dolmetschung aus der einen in die andere Sprache im Vordergrund, sondern eher, das Gesagte erneut in eloquerter und deutlicher Form auszudrücken.

2.2.2. Mittelalter

Geprägt, gar geleitet von der Kirche stellt das Mittelalter eine Geschichtsepoke dar, in welcher der Einsatz von Dolmetschern unabdingbar war, und zwar aufgrund der Vernetzung der Kirche innerhalb Europas und dem ständigen Wissensaustausch von Geistlichen aus unterschiedlichen europäischen Ländern. Schneiders *Vom Dolmetschen im Mittelalter* (2012) gibt einen umfassenden Einblick in den Bereich des Dolmetschens im Mittelalter. Die Geschichtsquellen berichten von unzähligen Dolmetschsituationen im Mittelalter, sei es auf christlichen Pilgerreisen, Versammlungen und Zusammenkünften von Geistlichen, bei Kreuzzugspredigten und bei Beichten, was zu häufigen Beschwerden von Seiten des Volkes führte. Auch an der Kurie wurden Dolmetscher bei der Kommunikation mit fremden Herrschern herangezogen. Latein galt als die gültige und akzeptierte Gemeinsprache der Kirche, wobei jedoch von einer allgemeinen Verkehrssprache abgesehen werden muss. Wurden lateinische Kirchenpredigten nicht verstanden, mussten die Prediger auf Dolmetscher zurückgreifen. Aufzeichnungen berichten auch über die Reaktionen mancher Zuhörer. Dem Prediger Johannes Capistranus und seinem Dolmetscher hörten auf seiner Predigtreise (1451-54) nördlich der Alpen Menschenmengen selbst im Winter stundenlang auf öffentlichen Plätzen zu (vgl. Schneider 2012: 16).

Die sprachliche Kompetenz der Dolmetscher musste nachgewiesen werden bzw. wurde sie besonders wenn der Einsatz für die Kurie erfolgte, vorausgesetzt. Zwar wurde Fremdsprachenunterricht an der Kurie angeboten, jedoch liegen wenige erkennbare Berichte vor, dass gezielte Dolmetscherausbildungen stattfanden (vgl. Schneider 2012: 87). Schneider (2012: 156) geht dennoch von einem ab dem 14. Jahrhundert relativ geordneten Dolmetscherwesen an der Kurie aus. Erwähnenswert ist auch, dass die Dolmetscher Schwur leisten mussten, selbst nach Beendigung ihrer Tätigkeit die langfristige Verschwiegenheitspflicht einzuhalten (2012: 89). Aufgrund ihrer Sprachkenntnisse wurden nicht selten Äbte oder Bischöfe selbst als Dolmetscher eingesetzt, so zum Beispiel Nikolaos von Otrano, Abt von Casole in Südalien, der päpstliche Legate auf Reisen in den Orient als Dolmetscher begleitete (2012: 32).

Zu einer Reise nach Asien brach im 13. Jahrhundert, im Auftrag des französischen Königs Ludwig IX, der Franziskaner und Forschungsreisende Wilhelm von Rubruk auf. Unter seinen Reisegefährten befanden sich auch Dolmetscher, von deren Leistung von Rubruk jedoch nicht überzeugt war. An Verstand und Redegewandtheit man-

gelte es ihnen, so der Franziskaner, und er sah sich auch in ihrer Loyalität zu ihm betrogen, da er das Gefühl hatte, dass sie seine Nachrichten verfälschten (vgl. Bowen et al. 1995: 254-255).

2.2.3. Eroberungs- und Missionsreisen

Bowen et al. (1995: 255-256) halten fest, dass Reisende im Laufe ihrer Eroberungs- und Missionsreisen die Notwendigkeit geeigneter Dolmetscher erkannten. Bei der Eroberung Mexikos im Jahre 1519 setzte Hernán Cortés Dolmetscher auch für die religiöse Konvertierung indigener Völker ein. Anfänglich war dabei der von Cortés freigekaufte Sklave Géronimo de Aguilar entscheidend, der während seiner achtjährigen Gefangenschaft die Sprache der Maya erlernt hatte. Mittels Aguilar ermahnte der spanische Erüberer die indigene Bevölkerung dazu, ihre Götzen aufzugeben und den christlichen Glauben anzunehmen. Zweifelsohne halfen die Kenntnisse Aguilars über die katholischen Lehren ihm bei seiner Dolmetschätigkeit. In späterer Folge, und zwar in der Vermittlung zwischen den Azteken und Cortés, spielte Malinche bzw. die später getaufte Marina die Schlüsselrolle als Dolmetscherin. Dies geschah dabei hauptsächlich in Form von Relaisdolmetschen. Dabei wurde das Spanische von Aguilar in die Sprache der Maya übersetzt und dann von Marina in das Aztekische. Salvador de Madariaga (1942: 202-203 zit. n. Bowen et al. 1995: 256) beschreibt in seiner Biografie über Cortés die hervorragende Arbeit der zwei Dolmetscher: „Aguilar and Doña Marina, gifted as they both were, succeeded in rendering a tolerably adequate transfiguration of the Christian faith and dogmas not merely into the language but into the idiom of the Tlaxcatecs.“

Dass Dolmetscher im kirchlichen Setting eng mit den Priestern zusammenarbeiteten zeigt auch das nächste Beispiel. Dolmetscher unterstützten nämlich Priester auch bei der Kommunikation mit zum Tode verurteilten Personen, indem sie diese vor bzw. bei ihrer Hinrichtung dolmetschten (vgl. Bowen et al. 1995: 256).

Nama (1990) gibt einen Einblick in die Translationsarbeit von Missionaren in Kamerun im 19. Jahrhundert. Obwohl die von ihnen für die Dolmetscharbeit eingesetzten Personen mit Schriftkulturen nicht vertraut waren, konnten sie aufgrund ihrer außerordentlichen sprachlichen und kulturellen Kompetenz als Vermittler wirken (1990: 357). Zu den ersten Geistlichen, die Kamerun missionierten, gehören Joseph Merrick und Alfred Saker, die die Sprache der Einheimischen erlernten und zudem reichlich

Übersetzungsarbeit von religiösen Texten leisteten (1990: 359). Deutsche Missionare strebten gar die formale Ausbildung von Übersetzern und Dolmetschern an. André Mbangué zählte zu den ersten römisch-katholisch getauften Christen Kameruns. Seine Aufgaben als Katechet umfassten sowohl die Vorbereitung der Sakramente als auch die Dolmetschung der religiösen Lehrsätze. Die deutschen Missionare erkannten die Wichtigkeit zweisprachiger Katecheten in der Verbreitung des Evangeliums, worauf Ausbildungseinrichtungen geschaffen wurden, die sprachliche und geistliche Ausbildung anboten (vgl. Nama 1990: 362).

Monseigneur Vogt zählt ebenso zu den Dolmetschpionieren Kameruns. Dieser forderte von neuangekommenen Missionaren, die Sprache Ewondo, eine der Hauptsprachen in denen das Evangelium gepredigt wurde, innerhalb von sechs Monaten zu erlernen und sich anschließend einer mündlichen und schriftlichen Prüfung zu stellen (vgl. Nama 1990: 363).

2.3. Aktueller Forschungsstand

Berichte über Einsätze von Dolmetschern im christlich-religiösen Kontext im Laufe der Geschichte, wie im vorigen Kapitel beispielhaft gezeigt, erlauben es der Translationswissenschaft, die Literatur dieses Bereichs zu ergänzen. Erwähnungen und Berichte allein – wenn in einigen die Dolmetschtätigkeit auch genauer beschrieben ist – gleichen jedoch nicht wissenschaftlicher Forschung. Wie Pöchhacker (2010: 4) festhält, ist es das Streben der Forschungsdisziplin Dolmetschen, durch anerkannte wissenschaftliche Methoden mehr Wissen über ihr Forschungsobjekt aufzubauen, das nicht nur der Forschungsgemeinschaft Nutzen und Erkenntnis bringt, zum Beispiel was die Ausbildung von Dolmetschern in diesem Bereich betrifft, sondern womöglich auch Institutionen dienen kann.

Kirchendolmetschen, als Bereich des Kommunaldolmetschens, ist im Vergleich zu anderen Bereichen wie Gerichtsdolmetschen oder Dolmetschen im Asylbereich weit weniger genau beleuchtet, jedoch eine weltweit verbreitete Tätigkeit. Ein Großteil der im Folgenden zusammengefassten Untersuchungen wurde nicht von bekannten Wissenschaftlern durchgeführt, sondern von eher neuen Forschern, was jedoch nicht zuletzt das Interesse bekannter Translationswissenschaftler für diesen neuen Forschungsbereich weckt (vgl. Balci Tison 2016: 31). So führt Brian Harris (2016) zum Beispiel den Blog

Unprofessional Translation und kommentiert darin auch den Bereich Kirchendolmetschen.

Andrew Owen (2014: 37-39), Ausbilder von Dolmetschern für Gebärdensprache und Lautsprache, beschreibt Kirchendolmetscher wie folgt:

Church interpreters have a duty to be personally affected by the themes being interpreted; they are required to be Christians first and interpreters second; they are natural interpreters, people who have rarely received training in how to interpret; they are voluntarily stepping up to the mark and are serving the Lord with spiritual commitment and enthusiasm.

In diesem Sinne lassen sich erste Andeutungen erkennen, dass sich Kirchendolmetschen erkennbar vom (professionellen) Dolmetschen im öffentlichen Bereich – auch im üblichen Verständnis des Kommunaldolmetschens – unterscheidet. Die nähere Betrachtung des aktuellen Forschungsstands von Kirchendolmetschen in Lautsprache soll diese Annahme unterstreichen. Die Darstellung des Forschungsstands erfolgt durch die Unterteilung in mehrere Punkte, welche bei den Ländern, in denen Kirchendolmetscher beobachtet und analysiert wurden, ansetzen und mit Ausblick und Vorschlägen für die Zukunft enden. Zu ergänzen ist, dass es mir nicht gelungen ist, Zugang zu weiteren wissenschaftlichen Arbeiten über Kirchendolmetschen in Korea und der Schweiz, zu erhalten.

Die Verbreitung des Christentums in der ganzen Welt in den letzten Jahrhunderten führte, wie oben erwähnt, zu ständigem Bedarf nach Dolmetschern. Bis ins 20. bzw. 21. Jahrhundert hatte sich die Kirche bereits fest etabliert und zählte weltweit unzählige Gemeindegründungen. Geprägt war diese Zeit auch von starken Migrationswellen. Zugezogene Menschen aus anderen Ländern waren nicht nur bei Behörden und Ämtern auf die Hilfe von Dolmetschern angewiesen, sondern auch bei ihrer Integration in die Gesellschaft, in kulturelle, religiöse, sportliche und ähnliche Bereiche. Obwohl weit verbreitet, wurde dem Dolmetschen im kirchlichen Setting bis Anfang des 21. Jahrhunderts nicht viel Beachtung geschenkt. Im Folgenden wurden die – meiner Meinung nach – umfassendsten wissenschaftlichen Arbeiten der jeweiligen Autoren ausgewählt.

2.3.1. Länder

Die meisten Beobachtungen und Analysen von Kirchendolmetschen fanden in Kirchen in Afrika statt, und zwar von De Campos (2009) in Nigeria, Karlik (2010) in Gambia, Vigouroux (2010) in der Republik Kongo, Odhiambo/Misyoka/Matu (2013) und Musyoka & Karanja (2014) in Kenia. Übersetzen und Dolmetschen gehört in Afrika, besonders im Süden des Kontinents zum Alltagsleben der Bevölkerung und erfolgt sowohl bei Behörden und öffentlichen Institutionen als auch im Familienleben (vgl. Karlik 2010: 160). Das lässt sich auf die vielen ethnischen Communitys zurücksließen, für die Translation schon seit je her Teil ihrer Kommunikation ist (vgl. Bandia 2009: 313).

Auch in Europa wurde in den letzten Jahren mehr Forschung im Bereich Kirchendolmetschen betrieben, und zwar in Finnland (Hokkanen 2012), Deutschland (Giannoutsou 2014) und der Türkei (Balci Tison 2016). Während die meisten der genannten Autoren sich mit Kirchendolmetschen im Gottesdienst und beim Bibelstudium beschäftigen, analysiert Giannoutsou (2014: 209) zusätzlich dazu noch verschiedene Schauplätze aus dem christlichen Kontext, und zwar den Einsatz von Dolmetschern auf einem Weltbaptistenkongress und auf einer Pressekonferenz.

Die vorliegende Arbeit soll, wenn auch nicht im Ausmaß der oben genannten Arbeiten, einen kleinen Beitrag und eine Ergänzung, was die Situation des Kirchendolmetschens in Österreich betrifft, sein.

2.3.2. Forschungsmethoden

Der am häufigst verfolgte Forschungsansatz war deskriptiv. Daten wurden durch Beobachtungen und Audio- oder Videoaufnahmen von Gottesdiensten oder anderen Treffen wie Bibellese oder Bibelstudium, durch Interviews oder informelle Gespräche mit Kirchendolmetschern und Kirchenmitgliedern oder anderen Beteiligten, durch Gesprächsgruppen und Workshops und mittels Fragebögen gesammelt. Die transkribierten Aufnahmen wurden anschließend analysiert, um Antworten auf die jeweiligen Forschungsfragen finden zu können. Hokkanen (2012) und Balci Tison (2016) verfolgten einen autoethnografischen Ansatz, wodurch sie Forscherinnen und Forschungsobjekte zugleich waren. Einerseits waren bzw. sind die Autorinnen selbst als freiwillige Kirchendolmetscherinnen in den von ihnen beobachteten Kirchen tätig, andererseits waren beide damals auch Studentinnen des Fachs Übersetzen und/oder Dolmetschen. Hokka-

nen sammelte Daten auch anhand der Kirchenwebsite und Informationsmaterial über Dienste in der Kirche (2012: 292-93). Auch Giannoutsou (2014) setzte auf den ethnographischen Forschungsansatz.

Die Anzahl der für die Beobachtung gewählten Kirchen variierte dabei stets. Während Musyoka & Karanja (2014) zum Beispiel fünf Pfingstkirchen in Kenia untersuchten und die Beobachtungen von De Campos (2009) sogar 21 Kirchen umfassten, beobachteten Hokkanen (2012) und Balcı Tison (2016) Kirchendolmetschen nur in ihrer eigenen Kirche.

2.3.3. Dolmetschmodi

In den beobachteten Kirchen (Odhambo et al. 2013, Musyoka/Karanja 2014, Karlik 2010, Giannoutsou 2014) war der Konsekutivmodus in kurzen Abschnitten der am häufigsten eingesetzte Dolmetschmodus. Dabei stehen die Dolmetscher auf der Bühne neben dem Sprecher oder in dessen Nähe.

Vom-Blatt-Dolmetschen wurde auch gelegentlich beobachtet, und zwar vor allem beim Lesen von Bibelstellen bzw. bei wöchentlichen Treffen zum Bibelstudium (Karlik 2010).

Auch Simultandolmetschen wurde häufig eingesetzt (De Campos 2009, Giannoutsou 2014, Balcı Tison 2016, Hokkanen 2012), was jedoch nicht bedeutet, dass auch Dolmetschkabinen zur Verfügung standen. In der von Balcı Tison (2016) beobachteten Kirche wurde nicht aus einer Dolmetschkabine, sondern aus dem Saal, in dem sich auch die Zuhörer befanden, gedolmetscht. War ein ausländischer Gastprediger zu Besuch, erfolgte die Dolmetschung jedoch konsekutiv auf der Bühne (2016: 109). Es gibt jedoch auch Kirchen mit professionellen Dolmetschkabinen, wie zum Beispiel die Tampere Pfingstkirche in Finnland. Dabei ist die Englischkabine mit einer englischen Bibel, einem Wörterbuch Finnisch-Deutsch und ausgedruckten Bibelpassagen ausgestattet (vgl. Hokannen 2012: 294).

2.3.4. Auswahl der Dolmetscher

Kirchendolmetscher sind in den meisten Fällen ehrenamtlich und unbezahlt tätig. Zudem sind viele von ihnen nicht ausgebildete Dolmetscher, gewinnen durch ihre Einsätze jedoch an Erfahrung und können eventuell, zumindest für den kirchlich-religiösen Bereich, äußerst erfahrene und semiprofessionelle Dolmetscher werden. Ein häufig ange troffenes Prinzip, nach dem eine Person Kirchendolmetscher wird, ist Learning by

Doing. Da Kirchen meistens keine Ausbildungsmöglichkeiten zum Kirchendolmetscher anbieten, der Bedarf nach den Dolmetschern aber besteht, werden interessierte Personen dazu eingeladen, diese Tätigkeit auszuprobieren. Viele der Kirchendolmetscher sehen ihre Tätigkeit als gottgegebene Gabe und Berufung und sind daher überzeugt, dass Gott sie in diesem Dienst leitet.

Bei der Auswahl der Kirchendolmetscher gibt es dennoch auch häufig Anforderungen seitens der Kirchenleitung oder den Kirchenmitgliedern. Sowohl sprachliche und inhaltliche Kenntnisse wie auch soziale und kommunikative Kompetenzen werden von Kirchendolmetschern erwartet. Wie bereits erwähnt, gehört in afrikanischen Ländern Translation zum Alltag. Aufgrund des Mangels an professioneller Ausbildung verfügen viele Kommunaldolmetscher in der Republik Niger beispielsweise über kein Wissen bezüglich Dolmetschtechniken oder -strategien (vgl. De Campos 2009: 264-265). Dies trifft dann oft auch auf die Kirchendolmetscher zu.

Auch in der von Musyoka & Karanja beobachteten Kirche, verfügten die Kirchendolmetscher über keine Ausbildung in diesem Tätigkeitsbereich und konnten daher nicht auf kommunikative Strategien, um bestimmte Kommunikationsziele zu erreichen, zurückgreifen (2014: 205). Die Folgen der fehlenden Ausbildung bzw. des mangelnden Wissens über Dolmetschtechniken- und strategien werden weiter unten näher betrachtet.

Auch die von Karlik (2010) befragten Kirchendolmetscher waren keine ausgebildeten Dolmetscher und wurden für ihre Tätigkeit nicht bezahlt. Sie verfügten jedoch über Dolmetscherfahrung. Die Dolmetscher gaben an, sehr gute Beziehungen zu den Gemeindemitgliedern zu haben und für diese nicht nur Kirchenbezogenes, sondern auch für private Angelegenheiten zu dolmetschen. Für die Kirchendolmetscher bedeutete dies nicht nur eine Erweiterung des Wissensrepertoires an verschiedenen Akzenten und Dialekten, sondern auch beim Kirchendolmetschen zu wissen, welche, für das Publikum passenden Ausdrücke und Worte zu wählen sind. Über ein hohes sprachliches Feingefühl verfügten die Dolmetscher einerseits aufgrund ihrer häufig umfangreichen Dolmetschtätigkeit für die Kirche und deren Mitglieder, andererseits aufgrund ihrer Ausbildung, die sie in Englisch erhalten hatten (2010: 167). Ob den Kirchendolmetschern Achtung und Anerkennung entgegengebracht wird, hängt stark von deren Erfüllung der genannten Erwartungen ab (vgl. Karlik 2010: 167).

Anerkennung spielte auch in der von Vigouroux (2010) untersuchten Kirche im Kongo eine entscheidende Rolle. Hier haben Kirchendolmetscher häufig leitende Posi-

tionen wie Vorstandsmitglied oder Lobpreisleiter. Von den Dolmetschern werden ein starker Glaube und eine persönliche Einbringung in der Kirche erwartet. Aber nicht nur spirituelle Aspekte, sondern auch soziale Faktoren werden bei der Auswahl von Kirchendolmetscher berücksichtigt. Dolmetscher werden vom Pastor basierend auf ihren Englischkenntnissen ausgewählt. Hier fallen auch ihre Aufenthaltsdauer in Südafrika, die Nationalität ihres Ehegatten/ihrer Ehegattin und soziale Aktivitäten ins Gewicht (2010: 347).

Die Beobachtungen und Analysen von Kirchendolmetschern in Europa zeigen, dass hier zwar auch einige Dolmetscher nicht professionell ausgebildet waren, es aber doch auch Personen gibt, die aus dem Translationsbereich kommen.

Die meisten Dolmetscher der Tampere Pfingstkirche in Finnland sind keine ausgebildeten Dolmetscher, wobei sie dennoch aufgrund ihrer Erfahrung und ihrer Sprachkenntnisse in Englisch als nahezu professionelle Dolmetscher bezeichnet werden könnten (vgl. Hokkanen 2012: 298). Seitens der Kirche werden keine Ausbildungsmöglichkeiten angeboten. Dennoch erfolgt die Auswahl der Dolmetscher nicht willkürlich. Die Gemeinde setzt Dolmetscher nach dem Glaubenssatz an, dass diese, nämlich Mitglieder der Kirche, einer göttlichen Berufung für diese Tätigkeit folgen. Nach diesem Glaubenssatz verfügen manche der Dolmetscher über mehr, andere über weniger Begabung. Da der Grad der Begabung oft nicht sofort feststellbar ist, werden interessierte Kirchenmitglieder dazu eingeladen, verschiedene Dienste, wie auch das Kirchendolmetschen, auszuprobieren, ähnlich dem Prinzip Learning by Doing. Auch in dieser Kirche üben die Dolmetscher ihre Tätigkeit ehrenamtlich und unbezahlt aus (2012: 305).

Auch alle von Balcı Tison (2016) befragten Kirchendolmetscher waren ehrenamtlich tätig und wiesen keine Ausbildung in diesem Bereich vor, jedoch zeigten sie großes Interesse an Sprachen und eine Begabung für das Dolmetschen. Einige der Kirchendolmetscher hatten auch bereits Erfahrung in der Tätigkeit, da sie im beruflichen Leben gelegentlich oder für eine bestimmte Zeit als Dolmetscher gearbeitet hatten (2016: 138). Die Kirchendolmetscher selbst sahen ihre Tätigkeit als Dienst für Gott und für die Gemeinde. Gleichzeitig empfanden die Dolmetscher diese Tätigkeit aber auch als eigene Bereicherung, da sie dadurch eine persönliche spirituelle Erfahrung erlebten (2016: 154). Was die Auswahl der Kirchendolmetscher betrifft, so fällt diese vorzugsweise auf Kirchenmitglieder, auch wenn diese nicht unbedingt über eine professionelle Dolmetschausbildung verfügen. Sie werden jedoch als vertrauenswürdiger angesehen

als professionell ausgebildete Dolmetscher, die jedoch nicht denselben Glauben teilen. Einerseits werden Kirchenmitglieder gegenüber Dolmetschern „von außen“ bevorzugt, weil der kommunikative Akt während des Gottesdienstes von geistlicher Dimension ist und somit angenommen wird, dass nicht-christliche Dolmetscher nicht gänzlich in dieser Kommunikation miteingebunden sein können, da sie nicht „im selben Geiste“ wie der Sprecher bzw. die Gemeinde sind. Sie dolmetschen nur auf intellektueller Ebene und würden den kommunikativen Zweck nicht erreichen (2016: 154). Des Weiteren schlüpfen Kirchendolmetscher in eine Rolle, in der sie Verantwortung und Autorität übernehmen müssen, was den Umgang mit Wissen über zwei verschiedene Kulturen betrifft (2016: 155). Die Dolmetscher müssen gegebenfalls entscheiden, was kulturell angemessen oder unangemessen ist. Von ihnen wird erwartet, sowohl die Kirchenmitglieder und deren Kultur zu kennen, als auch die Kultur von Gästen, also Personen die der Kirche eventuell fremd sind.

Giannoutsou (2014) beobachtete nicht nur eine Kirche, sondern den Einsatz von Kirchendolmetschern auf verschiedenen christlichen Veranstaltungen. Sie befragte die Koordinatorin des groß organisierten Baptistenkongresses in Leipzig welche Kriterien für die Auswahl der Dolmetscher galten. Diese gab Sprachkompetenz und Bühnenpräsenz an und, dass die Dolmetscher das gleiche Geschlecht wie der Sprecher bzw. die Sprecherin haben sollten. Drei, der bei dem Kongress eingesetzten Dolmetscher waren in leitenden spirituellen Positionen bzw. leitender Funktion bei dem Kongress (2014: 268). Für das Auffinden von Dolmetschern für den Baptistenkongress wurde auf der Homepage eine Werbung geschaltet, mittels der nach passenden Dolmetschern gesucht wurde. Fast alle der zwölf eingesetzten Dolmetscher waren jedoch nicht durch die Werbung, sondern durch Freunde und Familie auf den Bedarf an Dolmetschern aufmerksam geworden. Was ihr Profil betraf, so waren die Dolmetscher verschiedenen Alters, aus verschiedenen Ländern und mit ganz unterschiedlichen Dolmetscherfahrungen, von Anfänger bis erfahrene, beruflich tätige Dolmetscher (2014: 270). Aus den von Giannoutsou geführten Interviews mit den Dolmetschern ging hervor, dass die meisten von ihnen das Kirchendolmetschen als gottgegebene Gabe bzw. als Berufung empfanden und in dieser Tätigkeit auf die Leitung und Unterstützung Gottes setzten (2014: 277).

2.3.5. Erwartungen und Rolle der Dolmetscher

Die Erwartungen an Kirchendolmetscher müssen von diesen während ihrer Einsätze weitgehend möglichst erfüllt werden. Kirchenleitung und Kirchenmitglieder fordern von den Kirchendolmetschern nicht nur Fachwissen was Sprache und Inhalt der Bibel betrifft, sondern auch soziale und kommunikative Kompetenzen. Zusätzlich liegt ein besonderes Augenmerk auf den performativen Kompetenzen. Wie im Folgenden deutlich, wird von den Kirchendolmetschern häufig erwartet, in die Rolle des Sprechers einzutauchen.

Karlik beobachtete, dass von den Kirchendolmetschern erwartet wurde, dass sie über geeignete Kommunikationsfähigkeiten und sprachliche Kompetenzen in ihrem Auftreten vor Publikum verfügten. Besonders erwartet wurde das sogenannte Co-Preaching. Demnach sollen Kirchendolmetscher ihre soziale Rolle nach Toury (1995: 53) einnehmen, und zwar jene Funktion erfüllen, die ihnen von der Gesellschaft bzw. der Gemeinde zugeschrieben wurde (vgl. Karlik 2010: 167). Dies bedeutet, dass die Dolmetscher sowohl auf ihre inhaltliche Wiedergabe durch alle Zuhörer geprüft werden, wie auch auf ihre performative Leistung, was für die Dolmetscher wiederum ein erhöhter Stressfaktor sein kann.

Auch Giannoutsou (2014: 447-448) schlussfolgert, dass das Verhalten, der von ihr beobachteten Kirchendolmetscher im Gegensatz steht zu den Eigenschaften der klassischen distanzierten Dolmetscherrolle steht, wobei die Autorin selbst in ihren Beobachtungen von Extremfällen spricht. Viele der von ihr beschriebenen Kirchendolmetscher verstehen deutlich, dass es ihre Aufgabe ist zu dolmetschen und zu predigen. Dies hindert sie daran, neutral zu sein und eröffnet ihnen sogar mehr Handlungsspielraum wie zum Beispiel die Sprecher zurechzuweisen, sich über ihn/sie lustig zu machen oder Klärungen zu verweigern. Die aktive Rolle von den beobachteten Kirchendolmetschern bleibt dennoch geprägt von Wechselseitigkeit, Kooperation, Dynamik und Gleichberechtigung zwischen Dolmetscher und Sprecher. Diese arbeiten zusammen, konstruieren den Ausgangstext gemeinsam und tragen auch gemeinsam die Verantwortung dafür (2014: 239).

Der Großteil der von Balci Tison (2016) befragten Kirchendolmetscher gab an, sich als gemeinsam mit dem Prediger, Teilnehmer in der Vermittlung des Wort Gottes zu sehen, welches für sie an oberster Stelle steht. Dadurch bringen sich Kirchendolmetscher jedoch mehr ein als es Dolmetscher in anderen Settings tun (2016: 194). Die be-

fragten Kirchendolmetscher zögerten als Ko-Prediger bezeichnet zu werden, auch wenn die Kirche als Institution ihnen Handlungsspielraum und Macht über gibt, um gegebenfalls in den Ausgangstext einzugreifen. Es zeigte sich jedoch, dass die Kirchendolmetscher es vorzogen, dies nicht zu tun. Ihre Tätigkeit sahen sie als Pflicht an und nicht als Möglichkeit, als Ko-Prediger sichtbar zu werden (2016: 157). Ihre Rolle und Verantwortung zugleich ist es, die Vermittlung der Botschaft der Predigt zu unterstützen (2016: 258-259). Dies können Dolmetscher durch das Nachahmen des Verhaltens des Sprechers, was beispielsweise Intonation, Gesten und Zeigen von Emotionen betrifft, erreichen (2016: 192).

Die nur schwer einzu haltende Neutralität des Kirchendolmetschers greift Hokkanen (2012) auf. Sie schlussfolgert, dass Dolmetscher im kirchlichen Setting eine aktiver Rolle als Dolmetscher in klassischen Settings einnehmen, da sie die Kirche in der Verbreitung ihrer Ideologie unterstützen möchten (2012: 307). Was die Erwartungen an die Kirchendolmetscher der Tampere Pfingstkirche betrifft, so umfassen diese, dass die Dolmetscher eine persönliche Beziehung zu Gott haben und die Ansichten der Kirchengemeinde teilen und leben (2012: 306).

Auch auf sprachlicher Ebene werden Erwartungen an die Kirchendolmetscher gestellt. So sollen sie den gesamten Gottesdienst samt Lobpreislieder dolmetschen, da viele der Zuhörer Migranten sind, die Finnisch lernen möchten. Obwohl die englische Originalversion vieler Lobpreislieder zur Verfügung steht und die Dolmetscher diese kennen, werden sie gebeten, den finnischen Text zu dolmetschen, da die Dolmetschung Migranten im Spracherwerb eher unterstützt (vgl. Hokkanen 2012: 265).

Da Gottesdienste der Pfingstkirche häufig von der aktiven Teilnahme der Zuhörer geprägt ist, sind Nebengeräusche wie Klatschen, Applaus oder Lachen Teil des Kommunikationssettings. Diese können jedoch den Dolmetscher im Verständnis des Ausgangstextes wie auch in der Wiedergabe des Zieltextes stören. Dennoch wird von den Kirchendolmetschern erwartet, die Botschaft über diese Geräusche hinweg verständlich zu dolmetschen (vgl. Musyoka & Karanja 2014: 199).

Vigouroux (2010) beobachtete einen interessanten Einsatz von Kirchendolmetschern. Die Zuhörer der von ihr beobachteten Gemeinde waren nämlich nicht von der Dolmetschung abhängig, da alle der Ausgangssprache, dem Französischen, mächtig waren. Während die französische Predigt sich direkt an die Anwesenden richtete, galt die englische Dolmetschung hingegen Gästen und vorbeigehenden Passanten auf der Stra-

ße, die nicht frankophon waren (2010: 349). Ziel des Einsatzes von Kirchendolmetschern in der jeweiligen Kirche ist die Vermeidung der Annahme, dass es sich bei der Pfingstkirche um eine Sekte handelt. Menschen, die der Kirche fremd sind sollen sich eingeladen fühlen, das Wort Gottes zu hören (2010: 351).

2.3.6. Dolmetschstrategien

Angesichts der unterschiedlichen Erfahrungen wie auch eventuellen Ausbildungsniveaus der verschiedenen Kirchendolmetscher ist eine nähere Betrachtung der eingesetzten Dolmetschstrategien und -techniken wertvoll und nützlich, um ein noch genaueres Bild von Dolmetscher und Dolmetschen im kirchlich-religiösen Setting zu schaffen. Nicht überraschend ist, dass die Kirchendolmetscher ohne professioneller Dolmetscherausbildung bzw. Wissen und/oder Fähigkeiten in dieser Tätigkeit gar keine oder falsche Strategien einsetzen, was wiederum, erwartungsgemäß, zu Stress oder Frustration wie auch zu der nicht-erfolgreichen Vermittlung des Ausgangstextes in die Fremdsprache führte.

Musyoka & Karanja (2014) stellten beispielsweise fest, dass die von ihnen beobachteten Kirchendolmetscher, ohne Dolmetschausbildung bzw. jeglichem Wissen in diesem Bereich, zwar verschiedene Strategien anwandten, diese jedoch nicht ihren Zweck erfüllten. Die Kirchendolmetscher versuchten die Strategien des Angleichens, Generalisierens und Auslassens von einzelnen Wörtern oder ganzen Wortgruppen, deren passende Übersetzung bzw. Dolmetschung oder zumindest Annäherung sie in der Zielsprache nicht kannten (2014: 202). Die Dolmetscher versuchten auch Informationen des Ausgangstextes zu filtern, was sich jedoch als ineffektiv für die Vermittlung dessen zeigte (2014: 204). Waren Aussagen zu lang und für den Dolmetscher unverständlich, sodass dieser in der gegebenen Zeit das Gehörte nicht richtig verarbeiten und keinen Text in der Zielsprache produzieren konnte, blieben die Sätze des Dolmetschers häufig unvollendet.

Die von De Campos (2009: 262) beobachteten Kirchendolmetscher versuchten hingegen den Ausgangstext zusammenzufassen, wobei jedoch viel Information verloren ging und den Zuhörern nicht die richtige Bedeutung der Botschaft vermittelt wurde. Hier sei jedoch erwähnt, dass die Dolmetscher unter besonderer zeitlicher Einschränkung standen und nahezu zeitgleich mit dem Sprecher dolmetschten. Um den Ausgangstext verständlich für das Volk der Yorube zu dolmetschen ist eine explizite Ver-

dolmetschung nötig. Da der Dolmetschmodus jedoch dem Simultandolmetschen glich, war die Dolmetscherin gezwungen, eine wenig vertiefende Dolmetschung zu liefern, um nicht die nächste Passage des Sprechers zu verlieren. Darunter litten jedoch die Zuhörer, die den Ausgangstext letztendlich nicht vollständig verstehen konnten.

Auch die von Odhiambo et al. (2013) beobachteten Kirchendolmetscher setzten verschiedene Strategien der Kürzung ein, die sich jedoch negativ auf die Vermittlung des Ausgangstextes auswirkten. So wurde häufig ein Abbruch der Dolmetschung beobachtet, wobei die Dolmetscher zwar mit der Dolmetschung begannen, diese aber nach einem Wort oder einer Wortgruppe abbrachen und dann ausließen (2013: 195). Weiters wurden Wörter oder Wortgruppen, für welche die Dolmetscher keine passende Dolmetschung fanden, ausgelassen (2013: 196).

Auch die Strategie der Annäherung wurde eingesetzt, und zwar um semantische Probleme zu lösen. Häufig führte dies zu einer Milderung der Botschaft (2013: 197). Eine weitere Kürzungsstrategie ist die der unvollständigen Sätze. Im Gegenteil zum Abbruch der Dolmetschung nach bereits einem Wort bzw. einer Wortgruppe oder dem Auslassen dieser, erfolgt bei unvollständigen Sätzen teilweise eine Dolmetschung des Ausgangstextes bzw. der Passage, jedoch wird diese nicht vollständig gedolmetscht (vgl. Odhiambo et al. 2013: 198).

Doch Odhiambo et al. konnten auch Strategien feststellen, die zur erfolgreichen Vermittlung der Botschaft führten. So scheuten die Kirchendolmetscher nicht davor zurück, den Prediger bzw. Sprecher um Hilfe bzw. Unterstützung oder um eine nähere Ausführung des Ausgangstexts zu bitten (2013: 201).

Karlik (2010) beobachtete bei Kirchendolmetschern, die während der Bibellese dolmetschten, dass diese bei jedem Beistrich stoppten, wodurch sie den Ausgangstext in viel kürzere Segmente einteilten. Die Dolmetscher gaben an, dass laut vorgelesene Bibelstellen schwieriger zu dolmetschen seien als eine Predigt. Sie bevorzugten daher das Einteilen des Ausgangstextes, um einerseits dem sakralen Text mehr Wichtigkeit zuzusprechen, andererseits aber auch die Schwierigkeit des Dolmetschens laut vorgelesener Bibelstellen hervorzuheben. Die Dolmetscher erwogen auch falls nötig, den Sprecher zu bitten, zu warten bis die Dolmetschung fertig war (2010: 169).

Die von Karlik untersuchten Kirchen verfügten bereits über eine Reihe fest etablierter Dolmetschpraktiken. Dazu zählte der Einsatz von „starrer Terminologie“. Dabei handelt es sich um Wörter oder Phrasen, die aus der traditionellen Kultur hervorgehen,

denen aber eine neue, religiöse bzw. biblische Bedeutung zugesprochen wurde. Die Kirchenmitglieder verstehen diese Wörter bzw. Phrasen dann auch im Sinne der biblischen Bedeutung (2010: 175). Weiters werden lokale Lehnwörter, Eigennamen und theologisch sensible Begriffe eingesetzt. Die Dolmetscher verfolgen darüber hinaus eine kulturelle Anpassung (2010: 177). Außerdem werden Begriffe häufig erläutert, damit biblische Texte den Zuhörern nicht unverständlich bleiben (2010: 178). Die Kirchendolmetscher versuchen zudem den Ausgangstext so anschaulich wie möglich zu präsentieren. Dies versuchen sie durch Nachahmung von Gesten, Blicken und Intonation zu erreichen (2010: 179).

Balcı Tison beobachtete die Strategie des Erläuterns, und zwar Erläutern durch das lexikalische Ergänzen, durch Wiederholung und durch Umformulierungen (2016: 206). Häufig fanden sich die Kirchendolmetscher in der Situation wieder, das Gesagte der Sprecher zu erläutern, weil diese entweder von etwas kulturell Irrelevantem sprachen oder ein kulturell irrelevantes Beispiel nannten. Wichtig war es den Dolmetschern stets, die Botschaft hinter dem bildhaften Vergleich zu vermitteln (2016: 146). Diese Strategie wurde auch dann verwendet, wenn das Gesagte als kulturell unangemessen angesehen wurde (2016: 148). Weitere Konfliktstellen entstanden bei der Verdolmetschung theologischer Aussagen, die nicht den biblischen Lehren der lokalen Kirche entsprachen. Hier sahen sich die Kirchendolmetscher häufig gezwungen, biblische Wahrheiten, hinter welchen auch ihre Kirche steht, zu verteidigen bzw. richtig zu stellen. Die Kirchendolmetscher gaben auch an, dass sofern sie in solch einer Situation nicht selbst die Korrektur des Gesagten vornahmen, sie die Gemeindeleitung darum bitten würden. Ziel der Dolmetschung der Kirchendolmetscher war stets die korrekten Lehren der Bibel zu dolmetschen (2016: 157). Die von den Kirchendolmetschern angewandten Strategien wurden dabei stets entsprechend den Normen und Glaubenssätzen der lokalen Kirche eingesetzt (2016: 260).

Dass die Bibel Grundlage der Pfingstkirche ist und ihr Wahrheitsgehalt hochgehalten wird, greift auch Giannoutsou auf und betont den missionarischen Charakter des Dolmetschers innerhalb der Freikirchen und Kirchen mit sehr ähnlichen Lehren (2014: 447). Sie beobachtete verschiedene Dolmetschstrategien wie das Ersetzen von unbekannten, spezifischen Konzepten mit bekannten allgemeinen Konzepten, um über ein fehlendes Vokabel hinwegzuspielen oder um den Kontext des Ausgangstextes weiter zu erschließen (2014: 413). War dem Dolmetscher ein Ausdruck unbekannt, so wurde das

Codeswitching eingesetzt und der Dolmetscher fragte vorzugsweise beim Sprecher nach (2014: 414).

Beim kurzen Konsekutivmodus beobachtete Giannoutsou, dass manche Kirchendolmetscher äußerst stark dem Ausgangstext treu blieben, die Verdolmetschung dadurch jedoch eher einer „buchstäblichen“ Übersetzung glich anstelle einer Dolmetschung, die den Ausgangstext, ob Bibelstelle oder Predigt, deutet (2014: 454).

Sehr häufig beobachtete Giannoutsou, dass die Dolmetscher ihre Intonation an jene der Sprecher anpassten. Dadurch verliehen sie dem Ausgangstext nicht nur Dynamik, sondern verstärkten auch die Botschaft, dramatisierten bestimmte Aussagen und unterstützten das Verständnis der Pointen (2014: 240, 302). Durch eine intonatorische Schwebehaltung mit kurzem Redestopp wurde dem Sprecher zudem deutlich gemacht, dass ein neuer Textabschnitt produziert werden kann (2014: 238).

2.3.7. Herausforderungen

Wie bereits beschrieben sind Anforderungen und Erwartungen an Kirchendolmetscher enorm hoch, obwohl eine Dolmetschausbildung und Wissen der Fachsprache der Bibel, Kirche und des Glaubens entweder überhaupt nicht oder nur beschränkt gegeben sind. Daher ist zu erwarten, dass sich die Dolmetscher wiederholt Herausforderungen auf allen Ebenen stellen müssen, die im Folgenden näher betrachtet werden sollen.

Ein wiederkehrendes Hindernis in der erfolgreichen Dolmetschung in afrikanischen Pfingstkirchen ist der niedrige Bildungsstand von Kirchendolmetschern wie auch von Zuhörern. Musyoka & Karanja (2014: 205) zeigen, dass erfolglose Dolmetschungen auf die geringe Allgemeinbildung der Kirchendolmetscher, fehlende fachliche Qualifikation und mangelnde Kenntnisse hinsichtlich der englischen Sprache und des religiösen Diskurses zurückzuführen waren. Andererseits wird die Dolmetschätigkeit durch externe Faktoren erschwert, und zwar durch Zuhörer, zeitliche Beschränkungen, die aus der Schnelligkeit der Wiedergabe oder Überlappungen mit den Antworten der Zuhörer entstehen. Aus den Interviews mit Zuhörern der Dolmetschung ging hervor, dass längere Frage-Antwort-Passagen jenen, welche die Ausgangssprache nicht verstehen konnten, das Zuhören und Folgen des Textes erschwerten. Stellenweise wurde es sogar unmöglich der Predigt zu folgen, da der Dolmetscher nicht mit der Dolmetschung nachkam, weil er die verschiedenen Passagen (Fragen und Antworten) nicht richtig verbinden konnte (2014: 203). Der häufige Wechsel des Modus stellte jedoch auch für die

Dolmetscher selbst ein Problem dar, da diese schnell und effizient zwischen Monolog, Dialog und rhetorischen Fragen oder Fragen, auf die geantwortet werden sollte, reagieren mussten (2014: 198).

Doch das Problem des niedrigen Bildungsgrades wirkte sich nicht nur während der Dolmetschung aus. De Campos beschreibt wie Zuhörer, die des Lesen und Schreibens teilweise unkundig waren, sich nach der Predigt oft an den Dolmetscher wandten, um Unklarheiten zu klären. Zahlreiches Nachfragen fordert vom Dolmetscher mehr Energie und Zeit und kann etwa zu Stress und Erschöpfung führen (2009: 265).

Nicht nur die schwache Alphabetisierung der Zuhörer, was nach dem Gottesdienst zusätzlicher Erklärungen seitens des Dolmetschers bedarf, kann für diesen eine Herausforderungen darstellen, sondern auch die Zugehörigkeit der Kirchenmitglieder zu vielen unterschiedlichen ethnischen Gruppen, die damit einhergehend eine Vielfalt an ethnischen Sprachen beherrschen. De Campos nennt hier den Begriff „versteckte Sprache“, dem sich die Kirchendolmetscher äußerst bewusst sein müssen. Verstanden wird darunter, dass nicht nur Ausgangs- und Zielsprache auf den Dolmetschprozess Einfluss haben, sondern eine weitere, „versteckte“ Sprache, und zwar eine der zahlreichen afrikanischen Sprachen, die neben den offiziellen Sprachen weit verbreitet sind. Da hauptsächlich Sprachen wie Englisch und Französisch im Schul- und Verwaltungsbereich gesprochen werden, sind die afrikanischen Sprachen gezwungen, in den Hintergrund zu rücken. Das Problem stellen nicht zwingend diese versteckten Sprachen dar, sondern das Fehlen von Nachschlagewerken, die benötigt werden, um sich tiefer mit diesen Sprachen befassen zu können. Die auffälligsten Eigenschaften dieser versteckten Sprachen zeigen sich auf lexikaler und semantischer Ebene und sind generell auf gesellschaftlich-kulturelle oder soziolinguistische Faktoren zurückzuführen (vgl. De Campos 2009: 263).

Ein weiterer sprachenbezogener Faktor, der sich gelegentlich als Problemfaktor herausstellen kann, ist die Aussprache des Ausgangstextes und das Wissen des Kirchendolmetschers über verschiedene Akzente (vgl. De Campos 2009: 266; Giannoutso 2015). Kirchendolmetscher müssen beispielsweise verschiedene Gastprediger bzw. Gastredner dolmetschen, die zwar die Lingua Franca Englisch sprechen, diese jedoch von der Muttersprache der Redner wenig bis sehr stark geprägt sein kann.

Eines der größten Problemfaktoren beim Kirchendolmetschen ist das fehlende Wissen biblischer bzw. religiöser Fachterminologie. Karlik (2010: 164) beobachtete,

dass die lexikalische Dichte und die kulturelle Distanz zwischen der Bibelkultur und der Kultur, für die gedolmetscht wird, für die Kirchendolmetscher häufig schwer zu überbrücken ist. Oft gelingt es ihnen nicht, lexikale Äquivalenzen in der Zielsprache zu finden (2010: 174). Karlik schlussfolgert, dass biblische Schlüsselbegriffe wie auch intertextuelle Metaphern eines der größten Problemfelder beim Kirchendolmetschen darstellen (2010: 182).

Auch die Beobachtungen von De Campos zeigen, dass Wissen über den kulturellen Hintergrund der Bibel wie zum Beispiel über die Lebensweise oder den historischen Kontext aber auch über Hintergründe des Predigers bzw. Sprechers und der Zuhörer eine wesentliche Rolle spielen (2009: 261), wobei sich die zwischenmenschliche Beziehung zwischen Dolmetscher und Sprecher wie auch eine lange Zusammenarbeit zwischen diesen auch auf die Dolmetschung auswirken kann (vgl. Giannoutsou 2014: 274). Karlik (2010: 168) beobachtete, dass die Kirchendolmetscher an die lokalen Prediger bzw. Sprecher gewohnt waren und dies auch umgekehrt der Fall war. Das zeigte sich beispielweise darin, dass der Sprecher wartete bis der Dolmetscher seinen Teil fertig gedolmetscht hatte und erst dann einen neuen Ausgangstext produzierte. Das starke Gegenteil zeigte sich bei dem Besuch von Gastrednern oder -predigern, die nicht mit der Dolmetschätigkeit vertraut waren. Diese warteten häufig nicht bis die Dolmetschung fertig war, was von den Dolmetschern mehr Einsatz an Strategien und Energie verlangte.

De Campos nennt auch externe Faktoren, welche die Dolmetschung beeinflussen können. Diese können physischer und psychologischer Natur sein. Zum Beispiel leiden viele Kirchendolmetscher in afrikanischen Kirchen in den Trockenperioden im Land an Halsschmerzen oder Husten, was ihre Leistung wiederum stark einschränken kann (2009: 266). Zum anderen kann sich die persönliche Einstellung der Zuhörer, des Dolmetscher oder des Sprechers negativ auf die Dolmetschung auswirken. Die Dolmetscher könnten zum Beispiel mangelndes Interesse an dem Inhalt der Predigt zeigen oder mit ihren Arbeitsbedingungen unzufrieden sein. Die Zuhörer wiederum könnten es verweigern, sich für neue Themen- bzw. Wissensgebiete zu öffnen, da sie sich bereits eine Meinung darüber gebildet haben. Aber auch bereits gegebene Hindernisse wie Hunger, Krankheit, Familienprobleme, etc., können das Vermitteln der Predigt hindern (vgl. De Campos 2009: 267).

Ausgangstextbezogen erwähnt Karlik (2010: 169), dass Bibeltexte, die laut vorgelesen werden, schwieriger zu dolmetschen sind als eine Predigt bzw. Predigtschnitte an sich. Hokkanen (2012: 295) fügt zudem hinzu, dass Kirchendolmetscher häufig einen ganzen Gottesdienst, der sich über mehrere Stunden erstrecken kann, alleine dolmetschen müssen, wobei der Gottesdienst aus einer Fülle von verschiedenen Texttypen besteht, deren Dolmetschung weiters Energie und umfangreiches Wissen abverlangt.

In einer von Giannoutsou (2014: 417-418) näher betrachteten Dolmetschsituations stellte sie fest, dass auch Lachen bzw. Humor einen möglichen Problemfaktor darstellen kann. In der beobachteten Situation gelang es, dem Dolmetscher nicht immer, das passende Wort, in der Zielsprache zu finden. An anderen Stellen dolmetschte er ausgehend von einer falschen Annahme etwas Falsches, korrigierte sich jedoch durch Codeswitching, erhielt aber anschließend vom Publikum Lacher. Problematisch war jedoch die Deutung des Lachens in der Situation. Folgenden Fragen stellten sich: Galt das Lachen als Aus- bzw. Belachen des Dolmetschers oder des Predigers? Die Gefahr hinter einer amüsanten Passage in der Predigt bzw. Dolmetschung besteht darin, dass der Dolmetscher dem Prediger die „Show stehlen“ könnte, in dem er sich bestimmte Rechte und Freiheiten nimmt und sich dadurch selbst in den Vordergrund drängt (vgl. Giannoutsou 2014: 433).

Letztendlich sei noch der heikle Faktor des ideologisch geprägten Settings zu nennen. Hokkanen sah ein, dass ihre Rolle als Kirchendolmetscherin von der Rolle des Dolmetschers, die sie an der Universität vermittelt bekommen hatte, abwich. Der Kirchendolmetscher, der freiwillig für die Kirche dolmetscht, deren Mitglied er auch ist, unterstützt bewusst die Verbreitung der Ideologie der Kirche. Dadurch nimmt er eine viel aktiveren Rolle ein und entfernt sich von der mehr oder minder klassischen neutralen Rolle des Dolmetschers (2012: 306-307). Auch Balcı Tison schließt sich dieser Feststellung an. Die Herausforderung, als Dolmetscher neutral zu bleiben, ergibt sich aus der Tatsache, dass die Motivation von Kirchendolmetschern nicht finanzieller Natur ist, sondern ihrem geistlichen Dienst zu folgen. Das Kirchendolmetschen sehen sie als Missionsservice (vgl. Balcı Tison 2016: 249-250).

2.3.8. Ausblick

Von den erwähnten Autoren, die sich teils über mehrere Jahre in eine Pfingstkirche begaben, um das Phänomen Kirchendolmetscher näher zu betrachten, beobachten, analy-

sieren, verstehen und zu präsentieren, gaben viele die gleichen Vorschläge an, die den Bereich Kirchendolmetschen verbessern sollten. Einig sind sich die Autoren, dass der Faktor Zusammenarbeit eine enorme Rolle einnimmt.

Kirchendolmetscher und Prediger sind Teil einer gemeinsamen Performance, arbeiten in gewisser Weise zusammen, wobei der Kirchendolmetscher die Predigt wesentlich mitgestaltet. Der Paradigmenwechsel von Predigen „durch den Dolmetscher“ zu „mit dem Dolmetscher“ führt daher zu neuen Ansätzen (vgl. Downie 2014: 65-66).

Beachtenswert ist dabei, dass die Problemfelder wie auch die Vorschläge zur Ausmerzung dieser zwischen den beobachteten Regionen unterschiedlich sind. So wirkt sich in afrikanischen Ländern eher die mangelnde Ausbildung der Kirchendolmetscher auf die Dolmetschung aus, während in Europa die verstärkte Selbstständigkeit der Kirchendolmetscher hervorsticht. Sie neigen zu Selbstsicherheit, was auf ihre Einstellung zum Dolmetschen als Dienst an Gott bzw. die Gemeinde zurückzuschließen ist, und gehen ihrer Tätigkeit deshalb eher sorgenlos und mit viel Kreativität nach (vgl. Giannoutsou 2014: 458).

Was die engere Zusammenarbeit zwischen Prediger und Dolmetscher betrifft, so schlägt Downie (2014: 66) einen Austausch zwischen diesen vor, was die inhaltlichen Kernpunkte der Predigt, rhetorische Mittel und das Wissen über die jeweilige Sprachgruppe betrifft. Solch ein Austausch würde einerseits dem Kirchendolmetscher eine gewisse Unterstützung in der Vorbereitung und während des Dolmetschens bieten. Andererseits könnten Prediger ausgehend von den ausgetauschten Informationen über eigene Predigtstrategien nachdenken, um mögliche Schwierigkeiten, die während der Predigt für den Dolmetscher auftreten können, zu vermeiden.

Besonders der Faktor Ausbildung sollte für die Gemeinden, in denen gedolmetscht wird, weitaus mehr ins Gewicht fallen. Musyoka (2014: 206) und De Campos (2009: 272) betonen die wichtige Rolle, die dem Geistlichen in den beobachteten Gemeinden in afrikanischen Ländern zugesprochen wird und dass Religion selbst viel Macht auf die Gesellschaft ausübt. Deshalb sei es umso wichtiger, dass Kirchendolmetscher eine angemessene Ausbildung erhalten während dieser auch Prediger mitgeschult werden könnten. Umgekehrt, schlägt Karlik (2010: 182) vor, dass Kirchendolmetscher in jegliche für Prediger angebotene Ausbildungen miteinbezogen werden könnten. Eine Unterstützung, die von der lokalen Gemeinde getragen werden sollte.

Karlik schlägt auch eine weitreichendere Zusammenarbeit vor, und zwar mit Übersetzungsagenturen, welche beim Erschließen biblischer Fachterminologie wie auch intertextueller Metaphern behilflich sein könnten (2010: 182).

Balcı Tison (2016: 266) schlägt vor, den Bereich Kirchendolmetschens weiter zu erforschen, damit auch andere Bereiche dieser Tätigkeit, wie beispielsweise die nonverbale Kommunikation zwischen Dolmetscher und Prediger, näher beleuchtet und besser verstanden werden können.

2.4. Fazit

Kirchendolmetschen stellt ein neues Forschungsfeld, jedoch einen bekannten und relativ alten Einsatzbereich des Dolmetschens dar. Die katholische Kirche setzte vor allem im Mittelalter in diversen Bereichen und für unterschiedliche Zwecke Dolmetscher ein. Eine vielleicht noch wichtigere und umfassendere Rolle spielten Dolmetscher auf christlichen Missions- und Eroberungsreisen, deren Ziel es war, nicht nur inhaltliche Lehrsätze zu vermitteln, sondern das Leben der Menschen durch die christliche Heilsbotschaft grundlegend zu ändern. Diese Missionsidee leitet auch im 21. Jahrhundert Pfingstkirchen bzw. evangelikale Gemeinden.

Kirchendolmetscher waren und sind auch heute noch meistens aus den eigenen Reihen, und zwar sind sie Anhänger derselben Glaubensgemeinschaft oder Gemeindemitglieder. Die Erwartungen an Kirchendolmetscher variieren von Gemeinde zu Gemeinde, doch finden sich wiederholt folgende Anforderungen: fundierte Kenntnisse in christlicher und biblischer Terminologie und häufig, aber nicht immer, einschlägiges Wissen über christliche und biblische Hintergründe, wie auch eine aktive, lebendige Darbietung der Dolmetschung, was mit dem Begriff Co-Preaching bezeichnet wird.

Die Kirchendolmetscher verwenden entweder von ihnen entwickelte oder gelernte Dolmetschstrategien, wobei jedoch die meisten der Dolmetscher aufgrund der mangelnden einschlägigen Ausbildung mit vielen Herausforderungen zu kämpfen haben. Um diesen Zustand zu verbessern, schlagen die erwähnten Autoren eine gegebene bzw. verstärkte Zusammenarbeit vor: Zusammenarbeit zwischen Prediger und Dolmetscher, zwischen Gemeinden und Dolmetscher und möglicherweise auch zwischen Gemeinden, Dolmetscher und Übersetzungsagenturen.

3. Die Pfingstkirche

Die Pfingstbewegung ist eine weltweite christliche Erweckungs- und Missionsbewegung, die das Wirken des Heiligen Geistes und seine Gaben, die Charismen, in den Mittelpunkt des Glaubens stellt (vgl. Sinabell 2008a: 7).

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts, fingen in Amerika Anhänger einer religiösen Bewegung, die auf John Wesley zurückführt, an, in Zungen zu reden, was sie als biblische Beweise für die Taufe im Heiligen Geist, nach Apostelgeschichte 1,8; 2,1-4, ansahen:

Zum Beginn des jüdischen Pfingstfestes waren alle, die zu Jesus gehörten, wieder bei einander. Plötzlich kam vom Himmel her ein Brausen wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie sich versammelt hatten. Zugleich sahen sie etwas wie zündendes Feuer, das sich auf jedem Einzelnen von ihnen niederließ. So wurden sie alle mit dem Heiligen Geist erfüllt und fingen an, in fremden Sprachen zu reden, jeder so, wie der Geist es ihm eingab. (Hoffnung für Alle 1999)

Diese Geistestaufe verstanden die damaligen Christen als Kraft zu einem Leben und Dienst ähnlich jener der ersten Apostel (vgl. Ökumenischer Rat der Kirchen 2017).

Im Laufe der Jahrzehnte formten sich weltweit Gruppierungen und Abzweigungen innerhalb der Pfingstkirche. Diese Bewegung, die sich über Kontinente und soziale Schichten erstreckt, zu charakterisieren, stellt sich als Herausforderung dar (vgl. Quaas/Haustein 2009: 172). Deshalb liegt der Fokus im Folgenden auf dem Anfang der modernen Pfingstbewegung, der österreichischen und rumänischen Pfingstbewegung wie auch der rumänischen Pfingstbewegung in Österreich. Anschließend soll ein Einblick in die Lehre, den Gottesdienst und die Tätigkeitsbereiche der Pfingstkirche geben werden.

3.1. Geschichte

Zwar ist die Pfingstbewegung in der Bedeutung der Bezeichnung an das Pfingstereignis gekoppelt, jedoch fand sie nicht damit ihren Anfang.

Nach dem Leben Jesu und der Ausbreitung des Christentums kam es schrittweise zu einer festen Etablierung der Kirche. Im Laufe der Jahrhunderte formten sich jedoch wiederholt Gemeinschaften, die sich bewusst von der dominierenden Staatskirche differenzieren wollten. Aus diesen neuen Gruppierungen gingen die klassischen Freikir-

chen, die evangelikale Bewegung und die Pfingstbewegung hervor, deren Ausgangspunkt häufig in den protestantischen und den anglikanischen Kirchen lag. Trotz diverser Unterschiede innerhalb der genannten Bewegungen, lassen sich doch bestimmte Grundsätze und Gemeinsamkeiten feststellen. In erster Linie strebten sie eine deutliche Absetzung monarchisch-kurialer Kirchenmodelle an, sodass eine Verwaltung in Einzelgemeinden möglich werden sollte. Dazu folgte, die Unterstreichung und Hervorhebung der Mündigkeit der einzelnen Gläubigen, die sich für eine Gemeindezugehörigkeit frei entscheiden konnten. Dies zeigte sich sichtlich in der Ablehnung der Kindertaufe. Des Weiteren wurde der Heiligung des Lebens großer Wert zugesprochen, was bedeutet, dass der Bekehrung eine intensiv-praktizierte, christliche Lebensweise folgt (vgl. Sinabell 2008a: 5). Trotz grundsätzlicher Übereinstimmung in Theologie und Lehre, traten häufig Unstimmigkeiten innerhalb der Pfingstbewegung auf, was zur Entstehung zahlreicher kleinerer und größerer Gruppierungen in den eigenen Reihen führte.

3.1.1. Ursprünge der Pfingstbewegung

In Walter Hollenwegers *Die Pfingstkirche. Selbstdarstellung, Dokumente, Kommentare* (1971) werden Entstehung und Ausbreitung der Pfingstbewegung in verschiedenen Ländern und Kontinenten genauer beschrieben, wobei der Ursprung der Pfingstbewegung im späten 19. Jahrhundert in den Vereinigten Staaten von Amerika liegt. Vermehrt wurde in den 1890er Jahren von Erlebnissen des Zungenredens berichtet, die an die Erfahrungen in der sogenannten Geistetaufe gemäß Apostelgeschichte 2,1, erinnerten. Aus Interesse daran gründete der Prediger Charles Parham im Jahr 1900 eine kleine Bibelschule, um das Phänomen Zungenreden zu studieren, um schließlich zu der Schlussfolgerungen zu kommen, Zungenreden ist der biblische Beweis für die Taufe des Heiligen Geistes. Geleitet von dieser Überzeugung und zunehmender Praxis, verbreiteten Parham und seine Schüler ihre Erfahrungen, sodass die Bewegung immer mehr um sich griff. Unter den vielen schnell gewonnenen Anhängern befand sich auch W. J. Seymour. 1906 wurde er nach Los Angeles zu einer Erweckungsveranstaltung eingeladen, wo die große Erweckung in der Azusa-Street ihren Anfang nahm. Gottesdienste und Versammlungen fanden nicht unter liturgischer Leitung statt, sondern wurden von spontanen und zeitgleichen Gebeten und Gesang in unverständlichen Sprachen geleitet, während Menschen sprangen, knieten oder zu Boden sanken (vgl. Quaas/Haustein 2009: 174). Von Predigern aus den USA wurde diese neue Art der Anbetung und der christli-

chen Praxis somit in die ganze Welt gebracht, verkündet und verbreitet (vgl. Kendrick 1971: 29-30). Die Gesamtzahl der Anhänger weltweit beläuft sich auf etwa 588 Millionen (vgl. Ökumenischer Rat der Kirchen 2017).

3.1.2. Österreichische Pfingstkirche

Nach Österreich kam die Pfingstbewegung in der Zwischenkriegszeit durch Missionare aus Schweden und der Schweiz. Bald wurden die ersten Gemeinden gegründet. Während in Österreich die Form des Ständestaats bestand, wurde diese Missionsarbeit jedoch stark eingeschränkt und schließlich kam es gar zu einem Versammlungsverbot (vgl. Podobri 2011: 131).

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es in ganz Österreich verstreut kleine Gruppen, deren gemeinsamer Wunsch nach Gemeinsamkeit im Jahr 1946 schließlich zur Gründung des Gemeindeverbandes der „Freien Christengemeinden“ führte. Viel Gemeindeerfahrung brachten volksdeutsche Flüchtlinge mit, die sich stark an dem Wiederaufbau der Pfingstbewegung in Österreich beteiligten. In den frühen Fünfzigerjahren kam es zu einer starken Auswanderung der Gemeindemitglieder nach Kanada, Deutschland und in die USA, wonach sich die Pfingstbewegung in Österreich im Laufe der nächsten zehn Jahre nur langsam weiterentwickelte. Ab den 1970er Jahren unterstützten Missionare aus den USA, Skandinavien, Großbritannien und den Niederlanden die Freie Christengemeinde in Österreich (FCGÖ), was zur Ausbreitung der Bewegung und dadurch zur Entstehung neuer Gemeinde beitrug (vgl. Sinabell 2008b: 44).

Im Jahr 1989 erfolgte schließlich die Gründung des Dachverbands der FCGÖ, welcher verschiedene Teilverbände, und zwar den charismatischen, den internationalen und den rumänischen Teilverband umfasst (vgl. Hinkelmann 2016: 162). Im Jahr 2009 kam es zum Zusammenschluss der österreichischen Freien Christengemeinde und vier anderer Bünde, die zusammen als Freikirchen Österreichs eine eingetragene religiöse Bekenntnisgemeinschaft darstellen (2016: 148). Die FCG zählt in Österreich etwa 5.500 Mitglieder, wobei die Zahl der Anhänger auf bis zu 10.000 geschätzt wird (2016: 161).

3.1.3. Rumänische Pfingstkirche

In Rumänien begann und breitete sich die Pfingstbewegung vorwiegend unter den Bauern aus. Etwa im Jahre 1920 erfuhr ein junges Paar im Westen Rumäniens von einem in die Vereinigten Staaten ausgewanderten Dorfbewohner, dass es in Amerika eine religiöse Bewegung gäbe, welche die Geistestaufe und deren Gaben predigte. Bald darauf trat

es mit einem rumänischen Pfingstler, der in Amerika lebte, in Kontakt, welcher ihnen Fragen bezüglich dieser Bewegung beantwortete. Begeistert und überzeugt von der neuen Lehre, organisierte das Ehepaar alsbald die erste Pfingstversammlung (vgl. Sandru 1971: 83-84).

Von Beginn an wurde die Pfingstbewegung in Rumänien kritisch beäugt, da sie sich entschied anders zu beten als es die Staatskirche tat. Die Verkündung der Heilsbotschaft schritt jedoch voran und zeigt sich zum Beispiel in der Herausgabe zweier Zeitschriften: „Das Wort der Wahrheit“ - Cuvântul Adevărului und „Der Apostolische Glaube“ - Credința Apostolică (vgl. Sandru 1971: 85-86). Die gescheiterten Versuche, die Pfingstkirche in Rumänien zu institutionalisieren oder vom Staat zumindest akzeptiert zu werden, führten zur Zerbröckelung und schließlich zur Dezentralisierung der Bewegung. Auch persönliche Auseinandersetzungen und Unstimmigkeiten unter den Anhängern der Pfingstbewegung waren mit Grund dafür (vgl. Andreiescu 2012: 166). Die Regierungsjahre des rumänischen Diktators Ioan Antonescu stellten die schwierigste Periode für die Pfingstbewegung dar. Der Diktator versuchte die Bewegung zu unterdrücken und gab 1942 den Erlass, alle neoprotestantischen religiösen Vereine bzw. Verbände zu verbieten (vgl. Andreiescu 2012: 188). Verfolgungen von Seiten der Behörden vermehrten sich und zahlreiche Anhänger erduldeten Folter, Gefängnisstrafen, Schläge und andere Erniedrigungen. Heimliche Versammlungen in Wäldern bzw. an abgeschiedenen Orten waren keine Seltenheit (vgl. Sandru 1971: 87).

Nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte eine schrittweise Reorganisation der rumänischen Pfingstbewegung, sodass 1950 schließlich die vollkommene Anerkennung der Pfingstkirche und der Gleichsetzung mit in Rumänien anderen Kultgemeinschaften folgte (vgl. Sandru 1971: 87-88). Dennoch wurde die Pfingstbewegung weiterhin streng beobachtet und kontrolliert.

Ein Mittel der diktatorischen Regierung war dabei das Einschleusen von Informanten, die entweder aus den eigenen Reihen der Pfingstkirche stammten oder Mitarbeiter des gefürchteten rumänischen Geheimdienstes waren. Angenommen wird, dass es bis 1994 zwischen jedem Präsidenten der Pfingstkirche und dem Geheimdienst eine Zusammenarbeit gab (vgl. Andreiescu 2012: 295). Aufgrund der zerrütteten Wirtschaft und Gesellschaft, nahm die Zahl der Mitglieder der Pfingstkirche in den Jahren 1970-1980 beträchtlich zu. Diese Zunahme endete jedoch vorläufig Ende der 1980er Jahre aufgrund einer enormen Auswanderung (vgl. Andreiescu 2012: 415).

Laut dem Staatssekretariat für Kulte (2017) liegt die Zahl der Mitglieder und Anhänger der Pfingstbewegung nach der Volkszählung im Jahr 2011 bei etwa 365.300, die sich in ca. 2.900 Gebetshäuser zusammenfinden.

3.1.4. Rumänische Pfingstkirche in Österreich

Die zwei größten rumänischen Pfingstkirchen in Österreich sind der rumänische Zweig der Freien Christengemeinde und die Pfingstkirche Gemeinde Gottes. Da die Entwicklung beider Zweige nahezu parallel unabhängig voneinander erfolgte, soll diese im Folgenden auch separat vorgestellt werden.

Die Anfänge der rumänischen Pfingstkirchen in Österreich liegen im Jahr 1981 im Flüchtlingslager Traiskirchen, wo sich rumänische Christen zu gemeinsamen Gottes- und Bibeltreffen zusammenfanden. Drei Jahre später wurde mithilfe der Gemeinde Gottes aus Deutschland die erste Pfingstgemeinde in Wien gegründet. 1989 kam es zu Vereinsgründung „Verein der Gemeinde Gottes in Österreich“. Heute zählt die Pfingstkirche Gemeinde Gottes in Österreich etwa 13.000 Mitglieder in 32 Gemeinden und ist seit 2001 eine staatlich eingetragene religiöse Bekenntnisgemeinschaft, was als eine Art Vorstufe zum Status einer gesetzlich anerkannten Kirche und Religionsgemeinschaft gilt (vgl. Hinkelmann 2016: 177, 180).

Der Zerfall des kommunistischen Ostblocks veranlasste, wie zuvor erwähnt, zahlreiche rumänische Staatsbürger dazu, ihr Land zu verlassen. Viele von ihnen siedelten sich in Österreich an, darunter auch einige tausend Christen. Rund 300 dieser schlossen sich der Freien Christengemeinde an. Das Ergebnis weiterer erfolgreicher Kollaborationen mit der österreichischen FCG zeigte sich schließlich im Jahr 1993, als die rumänische Gemeinschaft als erster Teilverband in die FCGÖ aufgenommen wurde (vgl. Hinkelmann 2016: 163).

3.2. Lehre

Die pfingstliche Lehre schreibt dem Heiligen Geist und der Ausgießung seiner Gaben besondere Wichtigkeit zu. Eine dieser Gaben betrifft das Zungenreden, womit eine durch den Heiligen Geist befähigte Gabe bezeichnet wird, in einer anderen, für Außenstehende, nicht verständlichen Sprache zu beten (vgl. Sinabell 2008b: 46). Die Basis der pfingstlichen Lehre ist die Bibel, die von den Pfingstlern als Buch voller wahrer, treuer Verheißenungen angesehen wird, welches auch in schweren Zeiten Trost und Erleichterung spenden kann. Die Bibel gilt für die Anhänger der Pfingstbewegung als von Gott

inspiriertes Wort und soll als Leitung für den Glauben und für alle Lebensbereiche dienen (vgl. Hollenweger 1971).

Die fünf theologischen Säulen der Bewegung reihen sich in mehr oder minder chronologischer Ordnung beginnend mit der persönlichen Rettung, der Bekehrung, also dem Verständnis, dass alle Menschen Sünder sind, von ihrem Schöpfer getrennt, und nur durch den Glauben an den Tod Jesus mit Gott versöhnt werden. Der zweite Schwerpunkt liegt auf der Geistestaufe und wird, wie zuvor beschrieben, von Zungenreden begleitet. Dritter Punkt ist die Heilung, welche durch Gebet erfolgt. Keineswegs schließen Pfingstler aber die Heilung durch medizinische Unterstützung bzw. Eingriffe aus. Weiterer Kernpunkt der pfingstlichen Lehre ist die Erwartung der Wiederkunft von Jesus, um eine neues Reich auf der Erde zu errichten und zu leiten (vgl. Kendrick 1971: 34). Letzter Punkt betrifft die Heiligung, wodurch ein von der Wiedergeburt zeitlich und sachlich getrenntes Erlebnis verstanden wird, als ein Akt der Reinigung durch Gott vom Gesetz der Sünde und des Todes (vgl. Gause 1971: 166-167).

3.3. Gottesdienste und Praxis

Die Gottesdienste einer Pfingstkirche sind durch eine aktive Beteiligung der Gemeindemitglieder gestaltet. Chorgebete sind geläufig und können durch persönliche Zeugnisse religiöser Erlebnisse und/oder Fürbitten für besondere Anliegen ergänzt werden. Eine wichtige Rolle im Gottesdienst spielt die Predigt (vgl. Kendrick 1971: 34). Abgesehen davon werden Lobpreisgottesdienste wie auch Hauskreise, Bibelabende, Männer- und Frauenkreise und intensive Kinder- und Jugendarbeit organisiert (vgl. Sinabell 2008b: 47).

Die Pfingstkirche kennt zwei Sakramente: Abendmahl und Wassertaufe. Das Abendmahl erfolgt monatlich und wird durch das gemeinsame Essen von Brot und Wein gefeiert, was an den Tod Jesu erinnern soll (vgl. Kendrick 1971: 34). Einige Pfingstgemeinden üben auch die Fußwaschung nach dem heiligen Abendmahl aus. Gemeindemitglieder sind nur gläubige und getaufte Personen, wobei die Glaubentaufe durch Untertauchen durchgeführt wird (vgl. Hinkelmann 2016: 167). Kinder werden nicht getauft, sondern durch ein Gebet gesegnet.

Die Kollekte wird jeden Sonntag eingesammelt und stellt neben sonstigen Spenden die grundlegende Einnahmequelle der Pfingstkirchen dar. Nicht selten üben Pasto-

ren einen säkularen Beruf aus und verrichten den Pfarrdienst ehrenamtlich (vgl. Quaas/Haustein 2009: 181-182).

3.4. Arbeitszweige

Die Arbeitszweige der Pfingstgemeinde erfolgen sowohl intern als auch extern. Der starke Missionscharakter aber auch das Gefühl der sozialen Verantwortung leiten die Anhänger der Pfingstbewegung in einer Vielzahl von unterschiedlichen Projekten. So engagiert sich die österreichische Freie Christengemeinde in Projekten und Tätigkeiten in der inneren Mission, der Außenmission, dem eigenen Bibelinstitut, Medienarbeit wie auch in Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Sinabell 2008b: 50). Des Weiteren gibt es auch ein Projekt zur Betreuung von Gefangenen und Haftentlassenen (vgl. Podobri 2011). Die Pfingstkirche Gemeinde Gottes organisiert zudem jährlich nationale Jugend- wie auch Nationalkonferenzen und betreibt eine Bibelschule mit missionarischer Ausrichtung (vgl. Sinabell 2008c: 64).

Die rumänische Pfingstkirche setzt ihren Schwerpunkt auf Evangelisation, worunter das Predigen der Heilsbotschaft an Gläubige und Ungläubige verstanden wird. Dies erfolgt in der Form eines gewöhnlichen Gottesdienstes, der jedoch auch im Freien, in Hallen oder in Stadien abgehalten wird, um eine größere Anzahl an Menschen erreichen zu können (vgl. Andreiescu 2012b: 123).

Ein besonders wichtiger Arbeitszweig innerhalb der Pfingstkirche in Rumänien stellt die Arbeit mit der Roma-Gemeinschaft dar. Diese hat mittlerweile auch eine eigene pfingstliche Kultur entwickelt, bleibt jedoch als häufig diskriminierte und oft ignorierte Minderheit ein Teil der Gesellschaft, der auf Unterstützung angewiesen ist (vgl. Andreiescu 2012b: 390f).

3.5. Religiöse Sprache

So losgelöst die Pfingstkirche als Freikirche von der dominierenden Staatskirche ist, die verwendete Kirchen- und Gemeindesprache bleibt eine weitgehend allgemeine religiöse Sprache: bildhaft, mit wiederkehrenden Sprachmittel und gleichbleibenden Texttypen. Im Folgenden soll diese Sprache anhand der Literatur über Glaubenssprache und religiöser Sprache beschrieben werden.

Die Sprache, in welcher der Glaube ausgedrückt und in welcher über diesen gesprochen wird, ist eine Sprache, die sich größtenteils mit der Alltagssprache deckt. Sie weist jedoch einen eigenen Sprachgebrauch auf. Dieselben Ausdrücke aus der Alltags-

bzw. Umgangssprache werden im Kontext der Rede von Gott, Kirche und Glaube anders gebraucht. Dieser neue Sprachgebrauch wird manchmal deutlich, kann jedoch auch nicht erkennbar sein (vgl. Grabner-Haider 1975: 19-20).

Eine Besonderheit der Glaubenssprache ist der persönliche Bezug zum Sprecher. Die Sprache im religiösen Kontext ist geprägt und geformt durch die Erfahrungen und Ansichten, welche die glaubende Person über die Welt hat (vgl. Schermann 1987: 35). Glaubenssprache ist vom Leben glaubender Menschen untrennbar (vgl. Grabner-Haider 1975: 49) und erklärt, dass ein Verstehen dieser Sprache auch nur im Kontext einer eigenen Lebensform des Glaubens gelingt. Für nicht-gläubige Zuhörer kann solch eine Sprache daher möglicherweise seltsam wirken, gar unverständlich sein. Manche Kirchengänger gehen deshalb auch eher bedacht mit der Anwendung religiöser Sprache um. Treffen sie außerhalb der Kirche auf Menschen, die keine Gläubigen sind, sehen sie sich mit dem Problem konfrontiert, dass sie diesen ihre religiöse Sprache „übersetzen“ müssen, dass sie in deren Sprache eintauchen müssen (vgl. Melzer 1983: 41).

Doch nicht nur der Sprecher drückt durch seine Sprache seinen persönlichen Bezug zum Glauben aus. Im Gottesdienst kann ein Gefühl entstehen, das Gemeindemitglieder als „Heimatgefühl“ identifizieren. Die lokale Gemeinde wird direkt durch die Sprechweise der Prediger, Wortwahl und Grammatik, Thematik der Gebete aber auch durch die Liedtexte und musikalische Darbietung bis hin zum Aufbau des Gottesdienstes geformt aber auch repräsentiert (vgl. Fischer 2012: 62).

Religiöse Sprache ist durch die Lebensweise der Sprecher spirituell geformt und wird im Gottesdienst verkündet und geteilt. Dadurch wird die Identität der Kirchengemeinde geprägt. Ziel der religiösen Sprache ist es aber, den Glauben in anderen zu wecken oder zu vertiefen (vgl. Grabner-Haider 1975: 133). Auch der missionarische Charakter der Pfingstbewegung spiegelt sich in der Sprache wieder. Geläufige Ausdrücke wie beispielsweise Heiliger Geist, Kinder des Lichts, Geist der Wahrheit, Heilungsleben, Kompromiss mit der Welt, Himmel und Hölle, Gott, der führt und Satan, der verführt (vgl. Hollenweger 1971: 152) sind zwar größtenteils Begriffe aus der Alltagssprache, doch durch ihre Verwendung sollen die Zuhörer Gott näher gebracht werden, sich für den Glauben öffnen.

Im Folgenden werden die verschiedenen Text- und Redetypen, welche im kirchlich-religiösen Kontext eingesetzt werden, vorgestellt und auch allgemeine Merkmale der religiösen Sprache und ihrer Verwendung im Gottesdienst näher betrachtet.

3.5.1. Text- und Redetypen

Im Gottesdienst bzw. im Gemeindeleben finden verschiedene Text- und Redetypen ihren Platz. Texttypen umfassen Texte der Bibel, dogmatische Texte, liturgische Texte und Gebete, Zeugnisse sowie Texte besonderer Gläubiger. Texte der Bibel umfassen meistens narrative Texte und jene verschiedener Sprechakte, wie zum Beispiel Lieder, Gebete, Gedichte und Prophezeiungen. Die narrativen Texte stellen den Großteil der Bibel dar. Bei diesen handelt es sich um Berichte, Sachverhalte und Ereignisse. Sie dienen der Mitteilung über bestimmte Inhalte. Weitere Texttypen sind liturgische Texte und Gebete, welche zu den Sprechakten der Sakramente zählen. Dabei werden sprachliche und nichtsprachliche Handlungen durchgeführt wie zum Beispiel die Taufe, das Abendmahl und die Eheschließung (vgl. Grabner-Haider 1975: 109-122).

Zu Redetypen, die im Gottesdienst vorkommen können zählen Lieder, Gesang und Gebet und die Predigt (vgl. Grabner-Haider 1975: 151-152).

Eine weitere Vermittlungsart von Glauben im religiösen Kontext sind außersprachliche Zeichen. Hierzu zählen bestimmte Lebensformen wie zum Beispiel die Ehelosigkeit katholischer Priester. Auch Kleidung ist ein außersprachliches Zeichen, was sich am Beispiel der katholischen Kirche mit der traditionellen Priesterkleidung zeigt (vgl. Grabner-Haider 1975: 152-153). Auch die rumänische Pfingstkirche schreibt der Kleidung einen hohen Stellenwert zu und erwartet, dass ihre Gemeindemitglieder den Gottesdienst in formeller bzw. festlicher Kleidung besuchen, wobei Frauen und Mädchen jedenfalls Röcke oder Kleider tragen. Auch Gesten wie Senken des Kopfes, Niederknien, Falten der Hände, Öffnen von Armen und Händen und Salbungen zählen zu nichtsprachlichen Ausdrücken (vgl. Fischer 2012: 62).

3.5.2. Allgemeine Merkmale

Die Verwendung biblischer Begriffe ist selbstverständlich Teil der religiösen Sprache und setzt bei den Benutzern dieser ein bestimmtes Vorwissen darüber wie auch Wissen über bestimmte theologische Konzepte voraus (vgl. Giannoutsou 2014: 59).

Wie bereits erwähnt, ist es die Aufgabe der Sprache im religiösen Kontext, Menschen zu leiten und zu bewegen, sodass diese sich angesprochen fühlen. Das wird besonders durch eine dialogische Struktur der Sprache erreicht, einem Dialog zwischen Gott und den Versammelten und auch zwischen den Versammelten und den Sprechern. Solch ein Dialog drückt die Einheit der Versammlung und deren Identität aus (vgl.

Schermann 1987: 117). Auf der zwischenmenschlichen Kommunikationsebene entsteht ein Dialog zwischen der Versammlung und den verschiedenen Trägern der Glaubenssprache wie Pastor, Sänger, einzelne Mitglieder der Gemeindeleitung, Sprecher oder auch Gruppen, die besondere Dienste leisten, wie Chor oder Orchester. Durch diese Interaktion wird der Dialog innerhalb der Kirchengemeinde während und durch den Gottesdienst geschaffen und auch gefestigt (1987: 59-60).

Eine besonders wichtige Rolle nimmt der Liturge ein. Im Gottesdienst einer Freikirche kann dieser mit dem Pastor oder einem anderen Gemeindemitglied, das den Gottesdienst leitet, verglichen werden. Er gilt als Person, mit der sich die Versammelten identifizieren können, die aber zugleich die Gemeinschaft der Gemeinde nach außen repräsentiert (vgl. Schermann 1987: 59).

Ein häufig sprachliches Stilmittel der religiösen Sprache ist die Metapher. Sie ist unverzichtbar, bedarf jedoch immer einer anschaulichen und konkreten Erklärung. Erst durch den Bezug zum Leben der Zuhörer werden Metaphern verständlich und können gegebenenfalls auch auf Zuhörer einwirken (vgl. Fischer 2012: 140-141). Sprachliche Bilder in der Glaubenssprache haben im Allgemeinen im Gegensatz zu scharfen Begriffen mehrere Bedeutungen (vgl. Grabner-Haider 1975: 21-22). Dadurch bieten sich jedoch mehr Interpretationsmöglichkeiten für die Zuhörer, die Menschen mit den unterschiedlichsten Charakteren, Vorstellungen und Meinungen sind. Gleichzeitig ergibt sich aber dadurch auch eine größere Reichweite dieser Menschen.

3.5.3. Textsorte Predigt

Die Textsorte Predigt ist einer der wichtigsten Teile eines Gottesdienstes. Hauptzweck der Predigt soll es sein, die Beziehung zwischen den Hörern und Gott zu vertiefen bzw. zu schaffen. Die Predigt soll einen Dialog schaffen. Als Basis für die inhaltliche Auslegung dient das Wort Gottes, die Bibel. Der Prediger ist für die sprachliche Weitergabe dieser Beziehung zwischen Hörern und Gott verantwortlich. Dabei soll die Predigt nicht wiederholend bzw. rein informativ, sondern sich stets an die Hörer wenden. Ohne, dass der Inhalt und die Intention des Wort Gottes abgeschwächt oder verfälscht werden, soll die Predigt die Hörer dort erreichen, wo sie in ihren Leben stehen, mit ihren eigenen Erfahrungen und geprägt von dem eigenen Bewusstsein. Durch die Predigt sollen Hörer Leitung, Lebensdeutung und den Ausblick auf Gott finden. Die Predigt soll den Hörern tiefer liegende Zusammenhänge erklären, Fragen beantworten und ihren Horizont er-

weitern. Tiefgründige Fragen über Gott sollen durch die Predigt beantwortet und das Verständnis von Gott und der Bibel soll erweitert werden (vgl. Wallner 1989: 34-36).

Die Textsorte Predigt wird grundsätzlich durch ihre institutionelle Einbettung als gottesdienstliche Rede definiert. Andere Einschränkungen können zudem auf inhaltlicher, sprachlicher und strukturelle Ebene hinzukommen. Auch funktionale Einschränkungen bzw. Vorlieben können mit dieser Textsorte verbunden werden (vgl. Lütze 2006: 102).

Eine Predigt weist eine Kombination aus verschiedenen Merkmalen auf und lässt sich nicht unbedingt durch ein bestimmtes Kriterium beschreiben. Zu typischen Merkmalen von Predigten können jedoch die Verwendung bestimmter Phrasen, Wendungen, Vokabel und Stilfiguren zählen. Häufig wird eine Predigt auch durch bestimmte, kanzeltypische Vortragsstile geprägt, mit bestimmten Gesten und in einem deutlich identifizierbaren Ton. Hervorzuheben ist jedoch stets, dass eine Predigt sich von Prediger zu Prediger und von Gemeinde zu Gemeinde unterscheidet (vgl. Lütze 2006: 297).

Einen neuen Ansatz hinsichtlich des klassischen Predigtmodells stellt Martin Nicol (2000) vor und bezeichnet die Predigt als Kunstwerk. Ausgehend von homiletischen Impulsen aus Nordamerika beschreibt Nicol ein Predigtmodell, dessen Zielsetzung es nicht mehr primär ist, die Wahrheiten des Glaubens zu erklären und rein informativ aufzuarbeiten, sondern die Erfahrungen des Glaubens lebendig mitzuteilen. Anstelle des Ausarbeitens eines Predigtschemas mit fixen Punkten, wird zunehmend auf Metaphern der Bewegung gesetzt. Diese sollen der Predigt selbst mehr Bewegung verleihen (vgl. 2000: 21). Nicol beruft sich dabei auf drei Kriterien, die in der Vorbereitung wie auch in der „Darbietung“ der Predigt ausschlaggebend sind, und zwar Mündlichkeit, Gestalt und Atelier.

In erster Linie sollte die Kommunikation von der Kanzel bzw. vom Altar aus vom Prediger so gestaltet werden, dass sie jene Menschen anspricht, die einer Kultur des mündlichen Wortes angehören. Diese soll im Gegensatz zur bisherigen Praxis stehen, die sich auf Predigten fokussierte, die sich an eine Kultur des geschriebenen bzw. des gelesenen Wortes richtete. Als nächsten wichtigen Punkt nennt Nicol die förmliche und inhaltliche Gestaltung der Predigt, und zwar in solcher Weise, als dass die Hörer in die lebendige Predigt miteinbezogen werden und für sie keine Möglichkeit besteht, sich zu langweilen. Als letzten Punkt nennt Nicol den Ort für die Predigtvorbereitung, das Atelier. Er spricht sich für einen neuen Raum aus, in dem die Predigt vorbereitet werden

soll, einem Raum, der dem Prediger die Möglichkeit gibt, sich zu bewegen und zu entfalten, was sich wiederum auch in der Predigt wiederspiegelt (vgl. Nicol 2000: 23).

Der neue Ansatz Nicols, welcher eine bewegende, lebendige Predigt anstrebt, ist für die vorliegende Arbeit relevant. Wie bereits im Rollenbild des Dolmetschers im Kommunalbereich beschrieben, ist nämlich die Rolle des Kommunaldolmetschers im Allgemeinen wie auch im kirchlichen Bereich keine starre, passive, sondern umfasst jedenfalls die direkte, persönliche Miteinbringung des Dolmetschers auf verschiedenen Ebenen.

4. Methodik

4.1. Ethnographischer Ansatz

Durch meinen persönlichen Bezug zum Bereich Dolmetschen in religiösen Settings, fiel sofort die Entscheidung auf den Forschungsansatz Ethnographie, wenn auch in einem sehr moderaten Ausmaß. Mein direkter Zugang zur Institution Kirche bzw. die Tatsache, dass ich selbst Angehörige einer rumänischen Pfingstkirche in Österreich bin und in dieser auch dolmetsche, erlauben den Versuch, Kirchendolmetschen in rumänischen Pfingstgemeinden in Österreich zu beschreiben und zu erklären. Dies bedeutet, dass natürlich auch der deskriptive Ansatz verfolgt wird.

Der ethnographische Forschungsansatz versucht eine bestimmte Kultur oder eine bestimmte Gesellschaft ganzheitlich jedoch auch gründlich zu beschreiben. Ziel ist es, sowohl die Routine des jeweiligen Settings detailliert beschreiben zu können als auch ein Bild des weiter umfassenderen Kontexts zu gewinnen. Besonders an diesem Forschungsansatz ist, dass er die Anwendung mehrerer Datenquellen und verschiedener Analysemethoden erlaubt. Die Ergebnisse sollen zudem zu weiterer Forschung anregen. Die Rolle der forschenden Person ist beim ethnographischen Ansatz zentral. Sie beschäftigt sich direkt im Feld mit dem Forschungsgegenstand und ist entschlossen, von den Angehörigen der jeweiligen Kultur oder Gesellschaft zu lernen. Die Forschungsergebnisse ergeben sich durch die Beobachtungen und Interpretationen, dem Wissen und Verstehen wie auch durch die Kontakte und Beziehungen der forschenden Person und letztendlich deren Fähigkeit, Informationen zu gewinnen und aufzuarbeiten. Von Bedeutung ist außerdem die Zustimmung der beobachteten bzw. untersuchten Personen wie auch die Zustimmung der jeweiligen Institution, solch eine Forschung betreiben zu dürfen (vgl. Koskinen 2008: 37).

Einige der bereits genannten Autoren, die sich mit dem Bereich Dolmetschen im religiösen Setting beschäftigen, folgen dem autoethnographischen Forschungsansatz. Der für die vorliegende Arbeit angestrebte Forschungsansatz enthält ebenfalls Elemente aus der Ethnographie. Diese ist das Erforschen einer Kultur, wobei die forschende Person Teil dieser Kultur ist und ihre eigenen Erfahrungen und sonstigen Bezüge in die Forschungsarbeit miteinbringt (vgl. Ellingson and Ellis 2008: 448), beginnend meistens

mit einer Darstellung ihres eigenen Bezugs zum Projekt bzw. zum Forschungsobjekt – was auch ich in der Einleitung vorgebracht habe – oder durch das Anwenden ihres Wissens bezüglich des Forschungsprozesses (vgl. 2008: 451). Balcı Tison (2016: 83) gibt an, dass der autoethnographische Ansatz sowohl Vor- als auch Nachteile mit sich bringen kann. Der deutliche Vorteil der forschenden Person ist ihr persönlicher Bezug. Im Fall der vorliegenden Arbeit gab es für mich keine Hindernisse hinsichtlich des Zugangs zum beobachteten Setting. Zwar ist die Pfingstgemeinde, in der die Dolmetschung beobachtet wurde nicht meine Gemeinde, doch durch die Dolmetscherin – und meiner guten Freundin – Carmen, die auch für die vorliegende Arbeit bei ihrem Dolmetscheinsatz beobachtet werden sollte, erhielt ich sofort die Zustimmung der jeweiligen Gemeindeleitung.

Ein Nachteil des autoethnographischen Forschungsansatzes besteht darin, dass die forschende Person, als Teil der beobachteten Kultur bzw. Gesellschaft, ihre Forschungsergebnisse wohl kaum rein objektiv auszulegen vermag. Diese werden bewusst oder unbewusst von den Erfahrungen und Einstellungen der forschenden Person mitgeprägt.

Anhand (auto)ethnographischer Methoden können in der Translationswissenschaft einerseits abstrakte Theorien mit der Realität, andererseits Theorie und Forschung im Allgemeinen vereint werden. Obwohl die Ethnographie noch nicht vollen Einzug in die Translationswissenschaft gefunden hat, wird dieser Ansatz bereits in einigen translationsbezogenen Forschungsarbeiten angewandt (vgl. Koskinen 2008: 38). Die bereits beschriebenen Forschungsarbeiten von Hokkanen (2012), Giannoutsou (2014) und Balcı Tison (2016) im Bereich Dolmetschen im religiösen Setting verfolgen den autoethnographischen bzw. ethnographischen Ansatz.

4.2. Datenerfassung

Die gesammelten Daten umfassen eine Audio-Datei des Ausgangstextes, die audiovisuelle aufgenommene Dolmetschung und einen Fragebogen für die beobachtete Dolmetscherin, in dem auch um ihre persönliche Reflexion zu den Videoaufnahmen bzw. zu ihrer Leistung gebeten wurde. Letzter Schritt erfolgte nach dem Beispiel Roys (2000). In der Translationsforschung wird häufig zwischen dem Zieltext des Dolmetschers und dem Ausgangstext verglichen, was oft die Fehler des Dolmetschers hervorbringen soll. Roy wollte eine offensichtlich gut verlaufene Dolmetschsituation untersuchen und be-

schreiben wie solch eine Situation abläuft, basierend auf dem Verständnis, dass erfolgreiche Kommunikation sehr viel Mühe und Energie von allen Kommunikationsteilnehmern verlangt, besonders aber seitens des Dolmetschers (vgl. 2000: 51).

4.2.1. Audio- und Videoaufnahme

Die Audioaufnahme des Ausgangstextes wurde der Website der beschriebenen Pfingstkirche entnommen und ist von einwandfreier Qualität.

Die visuelle Aufnahme einer Dolmetschsituation kann für den Dolmetscher ein zusätzlicher Stressfaktor sein. Einerseits kann sich die physische Gegenwart des Aufnahmegeräts auf die Konzentrationsfähigkeit des Dolmetschers auswirken, da dieser sich direkt beobachtet fühlt. Andererseits kann auch das reine Wissen darüber, dass die Dolmetschung im Späteren analysiert, vermutlich auf Fehler untersucht wird, den Dolmetscher in seiner Leistung beeinflussen. Dieser wird sich daher wohl um eine besonders erfolgreiche Dolmetschung bemühen. Diese kann auch gelingen, wobei das Gegen teil ebenso eintreten kann. In seinem Streben nach einer „perfekten“ Dolmetschung kann der Dolmetscher unvermeidbar mehr Fehler begehen. Durch dieses ungewisse Resultat der Dolmetschung besteht das Risiko, dass solch eine Aufnahme im Voraus verweigert wird.

Für die vorliegende Arbeit wurde die Erfassung mittels Videoaufnahme der reinen Audioaufnahme vorgezogen, weil sie für eine ganzheitliche Beschreibung der Dolmetschsituation zweckmäßiger scheint. Aufgrund meiner guten Freundschaft zur Dolmetscherin, hatte diese von Beginn an keine Bedenken was die Videoaufnahme wie auch meine Anwesenheit während der Dolmetschung betraf. Was die Erfahrungen der Dolmetscherin hinsichtlich der Videoaufnahme von eigenen Dolmetschungen betrifft, so war die Aufzeichnung im Rahmen der vorliegenden Arbeit das zweite Mal, dass die Dolmetscherin während ihrem Einsatz visuell aufgenommen wurde. Eine erstere Erfahrung in dieser Hinsicht konnte sie im Rahmen einer Nationalkonferenz sammeln, die von der Gemeinde Gottes organisiert wurde.

Die Videoaufnahme der Dolmetschung ist aufgrund unerwarteter technischer Probleme, die im Laufe der Aufzeichnung auftraten, auf zwei Videos aufgeteilt. Die Aufnahme erfolgte mit einem Smartphone, wobei das Gerät direkt vor die Dolmetscherin positioniert wurde. Diese Positionierung der Kamera zeigte sich als vorteilhaft, weil dadurch auch (unerwartete) Aktivitäten und Unterbrechungen von anderen Personen

mitaufgenommen werden konnten. Umso wichtiger schien im Nachhinein die Aufnahme von Gestikulationen, Gesichtsausdrücken und Bewegungen der Dolmetscherin. Diese erwiesen sich als nützlich für die Analyse der Dolmetschung.

4.2.2. Transkriptionen

Der rumänische Ausgangstext wie auch die deutsche Dolmetschung wurden händisch mithilfe der Programme Microsoft Word, Quicktime Player und iTunes transkribiert. Die deutsche Dolmetschung stand nur in Videoformat zur Verfügung und schien aufgrund der Bewegungen der Dolmetscherin im Raum nicht von bester akustischer Qualität zu sein, um mittels eines Transkriptionsprogramms mit automatischer Spracherkennung transkribiert zu verwenden. Zudem wurde zuerst nur die Transkription des ersten Dolmetschvideos angestrebt, was sich jedoch als nicht ausreichendes Analysematerial erwies.

Die Transkriptionen erfolgten nach den Regeln der deutschen und rumänischen Orthographie. Selbstkorrekturen oder Füller wie ähm oder eh werden ebenfalls ausgeschrieben. Da Pausen bzw. deren Längen in der Analyse kommentiert wurde, mussten diese in der Transkription sichtbar werden. Pausen bis 1 Sekunde wurden mit zwei Punkten markiert und jede weitere Sekunde wurden mit zwei weiteren Punkten angezeigt.

Kursivmarkierte Textsegmente und Wörter wurden von der Autorin ins Deutsche übersetzt. Trotz der bereits gegebenen transkribierten deutschen Dolmetschung war eine erneute Übersetzung für die Analyse mancher Textauszüge notwendig. Bei der Analyse der Dolmetschstrategie Auslassung fehlten verständlicherweise bestimmte Textsegmente. Um den rumänischen Textauszug dennoch zugänglich zu machen, wurden die fehlenden Stellen übersetzt.

Fettgedruckte Stellen in den Textauszügen sollen dem Leser das Auffinden der analysierten Stellen erleichtern. Unterstrichene Textteile werden anders als im Ausgangstext gedolmetscht.

4.2.3. Fragebogen

Die Erstellung eines Fragebogens erwies sich erst nach der Aufzeichnung der Dolmetschung als notwendig. Im Laufe der Aufzeichnung wurde festgestellt, dass die Dolmetscherin verschiedene Dolmetschstrategien nutzte und auch anderen Schritten folgte, die hinterfragt werden sollten. Anhand des Fragebogens konnte außerdem schnell und klar

ein Profil der Dolmetscherin erstellt werden. Die Fragen gehen teilweise auf Balcı Tison (2016) zurück, die mittels qualitativer Analyse der gesammelten Daten versuchte sowohl die Meinungen wie auch die Dolmetschpraktiken der jeweiligen Kirchendolmetscher festzuhalten.

Die Fragen 1-10 beziehen sich auf die beobachtete Kirchendolmetscherin Carmen und sollen Informationen dazu geben seit wann sie in ihrer Gemeinde dolmetscht, wie es um ihre Dolmetschausbildung steht, wie sie sich selbst als Christ und ihr Bibelwissen einschätzt, ob sie über bisherige Dolmetscherfahrung außerhalb der Kirche verfügt, ob und was für Erfahrungen sie mit der Videoaufzeichnung ihrer Dolmetschung hat und ob ihrer Meinung nach, ein Kirchendolmetscher Christ sein müsse.

In den Fragen 11-14 soll Carmen ihre bisherige Dolmetschätigkeit anhand von beeinflussenden, positiven als auch negativen Faktoren und den Vor- und Nachbereitungen, die bei einem Dolmetscheinsatz für sie anfallen.

Die Fragen 15-19 gehen auf konkreten Dolmetschsituationen sowie Dolmetschstrategien ein:

15. Hast du dich jemals beim Dolmetschen so gefühlt als würdest du mit dem Prediger mitpredigen?

16. Fällt dir ein Beispiel ein, dass der Prediger über etwas kulturell Irrelevantem oder Ungemessenem sprach?

17. Was würdest du tun, wenn du merkst, dass der Predigt gegen die Lehren der lokalen Gemeinde spricht? Warum?

18. Sprichst du die Personen, für die gedolmetscht wird, direkt an, falls eine Unterbrechung stattfinden muss?

19. Hast du jemals Anpassungen vorgenommen, weil dir das Zielpublikum bekannt war?

In Frage 20 hat Carmen die Möglichkeit noch eine letzte Ergänzung zum Thema Kirchendolmetschen hinzuzufügen.

Nach dem Beispiel von Roy (2000) wurde die Aufnahme der Dolmetscherin gezeigt. Die Dolmetscherin sollte danach ihre eigenen Eindrücke einbringen. Es wurden dabei bestimmte Passagen angesprochen, bezüglich denen die Dolmetscherin ihre Strategien rechtfertigen konnte bzw. sollte.

4.2.4. Eigene Beobachtungen und Notizen

Da ich mich während der Dolmetschung im selben Raum wie die Kirchendolmetscherin befand, konnte ich auch eigene Beobachtungen notieren. Stellenweise gab es während dem Gottesdienst gemeinsame Gebetszeiten. Diese nutzte ich, um bestimmte Dolmetschpassagen sofort nachzufragen. Aus meinen eigenen Beobachtungen bzw. der direkten Nähe zur Dolmetscherin konnten ihre emotionalen Reaktionen wie auch ihr Gestikulieren und Bewegen im Raum näher betrachtet werden.

5. Analyse

5.1. Setting

Simultandolmetschen in der Kirche ist aufgrund seiner Einbettung in der Gesellschaft dem Kommunaldolmetschen zuzuschreiben. Aufgrund der verschiedenen eingesetzten Dolmetschmodi könnte der Versuch unternommen werden, Kriterien und Merkmale aus dem Konferenzdolmetschbereich heranzuziehen, um das Kirchendolmetschen näher zu beschreiben. So vielfältig an Einsatzbereichen und Dolmetschmodi das Kommunaldolmetschen ist, so zeigen die bisherigen Beobachtungen und Untersuchungen im Bereich des Dolmetschens im religiösen Bereich, dass der Dolmetschbedarf je nach Kirche variiert. Was die rumänischen Pfingstgemeinden in Österreich betrifft, so weiß ich jedoch, dass der hauptsächlich verwendete Dolmetschmodus der Simultanmodus ist.

Der Begriff Simultandolmetschen wird häufig mit dem Terminus Konferenzdolmetschen gleichgestellt. Auch wenn dieser Modus der am häufigsten eingesetzte Dolmetschmodus in den rumänischen Pfingstkirchen in Österreich ist, so wurden in Kapitel 2.1.2. die Unterschiede zwischen Konferenzdolmetschen und Kommunaldolmetschen deutlich hervorgehoben. Diese Unterschiede lassen sich auch auf Dolmetschen im religiösen Bereich anwenden.

Hinsichtlich der kognitiven Differenz (vgl. Prunč 2011: 28-29) was Wissen und Sprache betrifft, ist es eher wahrscheinlich, dass Personen, die als Gäste an einem Gottesdienst teilnehmen, in den meisten Fällen nicht den gleichen Hintergrund wie die Gemeindemitglieder teilen, somit eine Asymmetrie des Wissens besteht. Diese wird mehr oder minder milderer Form sein, da Personen, die einen Gottesdienst besuchen, doch wissen, dass über Gott und Jesus gesprochen und aus der Bibel gelesen bzw. gepredigt wird. Die Terminologie spielt ebenfalls eine wichtige Rolle, führt im kirchlichen Bereich jedoch, falls falsch gedolmetscht, nicht zu verheerenden Konsequenzen für die Personen, für welche gedolmetscht wird. Jedoch wird auch hier eine gewisse Asymmetrie des Terminologiewissens der Gäste vorliegen, da Begriffe wie z.B. Gnade, Erbarmen und Ehrfurcht zwar den Gästen bekannt sein werden, diese für sie jedoch wenig bis keine tiefere Bedeutung haben könnten.

Ein weiterer Unterschied zwischen Konferenz- und Kommunaldolmetschen ist die kulturelle Differenz der Kommunikationsteilnehmer (vgl. Prunč 2011: 29). Im Dolmetschsetting Kirche stehen sich immer Personen verschiedener Kulturen gegenüber. Die Kirchendolmetscher müssen sich über die Folgen des kulturbezogenen Kommunikationsverhaltens der Kommunikationsteilnehmer äußerst bewusst sein und angemessene Strategie anwenden, damit die Kommunikation gelingt (vgl. Kalina 2011: 47). Für Dolmetscher in rumänischen Pfingstkirchen in Österreich bedeutet dies beispielweise, dass sie Strategien entwickeln bzw. anwenden müssen, um stark rumänisierte Ideen oder Aussagen, die für Gäste befrendlich, gar abschreckend wirken könnten, so zu vermitteln, sodass sie offen für die Botschaft des Evangeliums bleiben.

Auch der Faktor Machtdifferenz im Kommunalbereich (vgl. Prunč 2011: 30) lässt sich auf den Dolmetschbereich im religiösen Setting übertragen. Auf den ersten Blick möge es scheinen, dass die Machtverteilung relativ gleich scheint. Die Gemeindemitglieder einer Kirche üben verschiedenste Berufe aus und stammen ebenso aus den verschiedensten gesellschaftlichen und sozialen Schichten, was auch auf die Gäste eines Gottesdienstes zutreffen kann. Doch stellt sich die Frage, inwiefern beim Dolmetschen im kirchlich-religiösen Setting überhaupt Macht ausgeübt werden kann?

Wie in Kapitel 2.1.5. in der Beschreibung von Institutionen erwähnt wurde, verleihen diese ihren Akteuren sowohl Handlungsspielraum, setzen aber auch Grenzen. Dies trifft auch auf die Institution Kirche bzw. Pfingstkirche zu. Regeln und Normen schreiben der Gemeindeleitung und den Gemeindemitgliedern aber auch jenen, die sich aktiv in der Gemeinde bzw. am Gottesdienst beteiligen, bestimmte Rollen zu. Diese Rollen sind wiederum mit Erwartungen an die Rollenträger verbunden. In einem Gottesdienst besteht die Rolle der Gemeindeleitung bzw. jener, die den Gottesdienst leiten, darin, die Gemeindemitglieder zu begrüßen, Ankündigungen zu machen, zu predigen. Ihre Rolle ist es, sich direkt an die Zuhörer zu wenden. Die Rolle jener Gemeindemitglieder, die den Gottesdienst durch musikalische oder poetische Darbietung mitgestalten, ist in erster Linie, dies zur Ehre von Gott zu tun. Sie richten sich in zweiter Linie an die Gemeindemitglieder. Die Rolle der Gemeindemitglieder bzw. der Zuhörer besteht auch darin: zuzuhören. Die Gemeindemitglieder äußern sich nur beschränkt. Ihre Teilnahme am Gottesdienst liegt allen voran in dem Ziel, mit Gott zu kommunizieren. Sie tun dies durch Gebet und Lied. Was Gott und seine Kommunikation mit den Zuhörern betrifft, so geschieht das durch Bibel, Lieder, Predigt und möglichen Zeugnissen und

Ermutigungen. Die Erwartungen an die Gemeindeleitung und an jene, die den Gottesdienst mitgestalten ist, dass Gott durch sie spricht. Ihre Rolle ist es, Werkzeug Gottes zu sein.

Zurückkehrend zu Prunčs Machtdifferenz lässt sich festhalten, dass die Personen, die den Gottesdienst leiten, einerseits, über eine gewisse Macht verfügen, und zwar aufgrund der überwiegenden einseitigen Kommunikation, durch die ein Gottesdienst charakterisiert ist. Erstens entsteht die Machtverteilung durch die Positionierung der Prediger bzw. Sprecher, Chor- oder Orchesterleiter oder Sänger auf der Bühne oder hinter der Kanzel vor der versammelten Gemeinde. Zweitens verleihen auch technische Hilfsmittel wie Mikrofone, Instrumente, Bild- oder Audiomaterial, den bereits vor der Versammlung stehenden Personen zusätzliche Macht, da diese Mittel ihnen die Möglichkeit geben, sich zu äußern. Die Zuhörer, somit auch jene, für die gedolmetscht wird, haben nur eine beschränkte Möglichkeit sich so zu äußern, als dass sie für die ganze Versammlung hörbar werden.

Andererseits, auch wenn die Machtverteilung scheinbar größtenteils jenen Personen obliegt, welche den Gottesdienst leiten, wird auch den Gemeindemitgliedern und auch den Gästen die Möglichkeit gegeben, für die ganze Versammlung hör- und sichtbar zu werden. In vielen rumänischen Pfingstgemeinden in Österreich werden alle Gäste zu Beginn des Gottesdienstes oder im Laufe dessen von der Kanzel aus, meistens von der Gemeindeleitung bzw. vom Pastor begrüßt, eventuell aufgefordert aufzustehen und sich vorzustellen. Zudem gibt es in fast allen Gemeinde die Möglichkeit, sich individuell oder in der Gruppe aktiv am Gottesdienst zu beteiligen, z.B. mit einem Gedicht, einem Lied, einem persönlichen Zeugnis oder einer Ermutigung. Dafür wird ein Zettel mit Namen und dem jeweiligen Äußerungswunsch nach vorne zum Pastor oder jener Person geschickt, die den Gottesdienst leitet. Schlussfolgernd fällt die Machtverteilung im Gottesdienst größtenteils den Gottesdienstleitern zu, wobei jedoch auch der versammelten Gemeinde ein gewisser, wenn auch beschränkter, Handlungsspielraum eingeräumt wird.

Ein besonders großer Unterschied zwischen Konferenz- und Kommunaldolmetschen sind die unterschiedlichen Interaktionsmöglichkeiten und Gesprächssteuerungen (vgl. Prunč 2011: 32). Beim Simultandolmetschen in der Kirche sitzen die Kirchendolmetscher meistens in Kabinen, ähnlich den Konferenzdolmetschern. Dadurch sind sie

getrennt von den Zuhörern. Ein Eingreifen in den Gesprächsverlauf ist im Regelfall nicht möglich und wie beim Konferenzdolmetschen auch nicht zulässig.

Als letzten Unterschied zwischen Konferenz- und Kommunaldolmetscher nennt Prunč (2001: 35) die unterschiedliche Ansicht über den Status des jeweiligen Dolmetschbereiches. Ausschließlich bezogen auf den Kommunaldolmetschbereich im religiösen Setting lässt sich wohl festhalten, dass dieser in den letzten zwei Jahrzehnten aufgrund der Forschungsarbeiten verschiedener Autoren, die in Kapitel 2.3. genannt und näher betrachtet wurden, sichtbarer wurde. Doch nur durch weitere Forschung, weiteren Beobachtungen und dem Finden von Gemeinsamkeiten und geteilten Eigenschaften, die über Länder, Denominationen, Gesellschaften und Kulturen hinwegreichen, kann für den Dolmetschbereich Kirchendolmetschen wie auch für den Kirchendolmetscher ein einheitlicheres Profilbild erstellt werden.

5.1.1. Gemeinde Gottes Maranatha

Die Pfingstkirche Gemeinde Gottes Maranatha in Wr. Neustadt zählt ungefähr 540 Mitglieder. Die Gemeindemitglieder treffen sich unter der Woche montags und mittwochs zum Gebet und sonntags am Vor- und Nachmittag zu den Gottesdiensten. Zudem gibt es verschiedene Probezeiten für Chor, Blasorchester und Orchester. Die verschiedenen Arbeitszweige der Gemeinde Gottes Maranatha umfassen die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, ein Hilfs- und Missionswerk, verschiedene Musikgruppen und den deutschen Gottesdienst, der einmal im Monat stattfindet.

Auch der Dolmetschbereich der Gemeinde kann als wichtiger Arbeitszweig angesehen werden. Dadurch versucht die Gemeinde nach Außen transparent und für nicht-rumänischsprachige Personen zugänglich zu sein. Der Bedarf danach entstand aus dem häufigen Besuch von deutsch- bzw. fremdsprachigen Gästen in der Gemeinde Gottes Maranatha. Das Dolmetschteam besteht aus sechs Dolmetscher und Dolmetscherinnen, die über keine Dolmetschausbildung verfügen. Ihre Dolmetscherfahrungen sammeln die meisten Mitglieder des Dolmetschteams nach dem Prinzip Learning by Doing.

Was die Auswahl der Dolmetscher betrifft, so können die Gemeindemitglieder sich dafür freiwillig melden. Es kommt auch vor, dass in der Gemeinde bzw. während des Gottesdienstes, dazu eingeladen wird, sich dem Dolmetschteam anzuschließen, wobei jedoch viele Personen der Meinung sind, für diese Tätigkeit nicht geeignet zu sein. Ob jemand in das Dolmetschteam aufgenommen wird, evaluieren die aktuellen

Dolmetscher, und zwar anhand ihrer persönlichen Einschätzung der jeweiligen Person wie auch anhand von Probéeinsätzen.

Gedolmetscht wird meistens während der beiden Gottesdienste am Sonntag bzw. nach Bedarf. Aufgrund der Gottesdienstlänge von drei Stunden sind dabei am Vormittag zwei Dolmetscher im Einsatz und wechseln sich ab. Das Dolmetschteam richtet sich nach einem Einsatzplan, den die Koordinatorin, welche auch die für die vorliegende Arbeit beobachtete Kirchendolmetscherin ist, regelmäßig erstellt. Gedolmetscht wird der gesamte Gottesdienst, einschließlich der laut gesprochenen Gebete. Was die Sprachrichtungen betrifft, so wird simultan aus dem Rumänischen ins Deutsche und ins Englische gedolmetscht. Sind nicht-rumänischsprachige Gastprediger bzw. Gastredner anwesend, wird aus dem Deutschen oder Englischen konsekutiv von der Kanzel gedolmetscht.

Ein weiteres Dolmetschangebot gibt es zudem für ein Gemeindemitglied, das gehörlos ist. Für diese Person wird nicht von der Kanzel gebärdengedolmetscht, sondern das Schriftdolmetschen angewandt. Einer der Dolmetscher setzt sich dabei für die Länge des Gottesdienstes mit der Person in die erste Reihe und tippt auf einem Laptop das Gesagte während des Gottesdienstes ab, sodass das jeweilige Gemeindemitglied mitlesen kann.

5.1.2. Dolmetschkabine

Den Dolmetschern steht eine eigene gut ausgestattete Dolmetschkabine zur Verfügung, die sich im hinteren Teil des Gemeindesaals neben dem Technik- und Videoraum befindet. Der Gottesdienst im Gemeindesaal kann durch ein abgedunkeltes Glas mitverfolgt werden. Die Dolmetschkabine verfügt über einen PC mit zwei Bildschirmen und Internetanschluss. Die technische Ausstattung besteht aus einem kleinen Mischpult, an denen die Kopfhörer angeschlossen werden. Personen, für die gedolmetscht wird, erhalten ein kleines Gerät, das mit Kopfhörern ausgestattet ist, über die sie die Dolmetschung hören. Die Kopfhörer und die am Mischpult angeschlossenen Mikrofone der Dolmetscher sind solcher Art, dass zwei verschiedensprachige Dolmetschungen gleichzeitig stattfinden können, ohne einander zu behindern. Sollten technische Probleme auftreten, wenn beispielsweise eine direkte Verbindung in den Saal unterbrochen wird, können die Dolmetscher projizierte Bibelstellen, Lieder, Ankündigungen oder sonstige Präsentationen auf zwei Leinwänden im Saal ablesen. Als Hilfsmittel werden Google

Übersetzer, die Onlineversion der Bibel nach Schlachter wie auch eine gedruckte Bibel, eine Wortliste und gedruckte Bibelstellen, die häufig vorgelesen werden, wie beispielsweise das Heilige Abendmahl oder der Segen Aarons für die Kindersegnung, verwendet. Eine Schreibunterlage dient außerdem zum Festhalten von Notizen.

5.2. Gottesdienst

Wie in jeder gedolmetschten Situation, ergeben sich auch im gedolmetschten Gottesdienst bestimmte Grenzen. Der Gottesdienst wird durch die Sprachgemeinschaft eingeschränkt, und zwar weil er in dem kulturellen und institutionellen Leben der Gemeindemitglieder eingebettet ist (vgl. Roy 2000: 47). Das kulturelle Leben der rumänischen Sprachgemeinschaft stellt einen ersten Grenzgang dar. Die Mehrheit der Gemeindemitglieder befindet sich schon seit einem, zwei oder mehreren Jahrzehnten in Österreich und hat sich an die österreichische Kultur mehr oder minder angepasst. Verständlicherweise gibt es stets vereinzelte Personen, denen eine kulturelle Anpassung nur schwer gelingt. Das Besondere an der vorliegenden Analyse und dem gegebenen beobachteten Setting ist, dass es sich um Dolmetschen in einer religiösen Gemeinschaft handelt, die in einem für sie fremdsprachigen Land lebt. Wie oben beschrieben ist die christliche Religion stark auf Mission ausgerichtet bzw. darauf, dass Evangelium zu verbreiten. Der kollektive Wunsch der christlichen Pfingstgemeinde ist es, Menschen von der Botschaft der Bibel zu überzeugen. Aufgrund der erwähnten mangelnden Anpassung oder auch nur, weil die rumänische Kultur wesentlich den Alltag des jeweiligen Predigers bzw. Sprechers prägt, kann es vorkommen, dass manche Prediger bzw. Sprecher verstärkt aus einer eher „rumänischen“ Sicht predigen. Dies ist wohl für das rumänische Zielpublikum verständlich, kann jedoch für die österreichischen oder anderssprachigen Zuhörer befremdlich wirken.

Zudem folgen auch institutionelle Grenzen. Die Pfingstkirche im Allgemeinen wie auch die rumänische Pfingstkirche in Österreich wurden bereits näher beschrieben. Für die rumänische Pfingstgemeinde ist die Institution Kirche jedoch ein wesentlicher Teil ihres Lebens. Die Kirche wird nicht nur als Ort angesehen, der sonntags oder zu Feiertagen und für Feierlichkeiten aufgesucht wird angesehen, sondern als Ort, an dem sich viele Bereiche des Lebens abspielen. Obgleich Alter der Gemeindemitglieder, den unterschiedlichen Interessen und Erwartungen dieser, ihren verschiedenen Berufen, der

Stärke ihrer Glaubenskraft und ihren unterschiedlichen biblischen Kenntnissen, die Kirche ist essentieller Teil des Lebens der Gemeindemitglieder (vgl. Sattler 2013: 46-47).

5.2.1. Kindersegnung Gemeinde Gottes Maranatha

Der beobachtete Gottesdienst war ein besonderer für die Gemeinde Gottes Maranatha, da es sich um einen Gottesdienst der Kindersegnung handelte. Der Gottesdienst dauerte etwa drei Stunden und war wie folgt eingeteilt: Eröffnung, Gebetsstunde, welche von sich abwechselnden Lobpreisliedern und Ansprachen bestimmt war, eine Reihe von Liedern von Chor, Blasorchester und Gruppen bzw. einzelnen Personen, Predigt, eine Reihe von Liedern von Chor, Blasorchester und Gruppen bzw. einzelnen Personen, Predigt, Kindersegnung, Abschluss.

Der Gottesdienst wurde bereits als relativ einseitige Kommunikationsinteraktion beschrieben, und zwar geleitet von einem bzw. mehreren Sprechern. Die Sprecher bzw. Prediger entscheiden wann begonnen und abgeschlossen wird und wer die meiste Redezeit in Anspruch nimmt (vgl. Roy 2000: 44). Auch in dem beobachteten Gottesdienst trifft dies auf die Sprecher bzw. Prediger zu. Das Thema war aufgrund der gegebenen Kindersegnung bereits vorgegeben, sodass im Gottesdienst die Themen Kinder, Kindererziehung und Kinder-Eltern-Beziehung vorrangig waren.

Der Prediger des analysierten Ausgangstextes ist langjähriges Gemeindemitglied und gelegentlicher Sprecher in der Gemeinde Gottes Maranatha. Er schien als versierter Prediger, was sich durch ein mäßiges Sprechtempo, frei von Unsicherheit oder Nervosität, zeigte. Teilweise legte der Sprecher kürzere oder längere Sprechpausen ein, die die Zuhörer zum Nachdenken anregen sollten. Manchmal wurden Passagen auch bewusst langsam oder schnell ausgesprochen, um beispielsweise Stellen zu betonen oder wenn eine Geschichte erzählt wurde.

5.3. Dolmetscher

Roy (2000: 47) nennt als eine weitere Eingrenzung der Dolmetschsituations den Dolmetscher selbst. Er verändert die Erwartungen und Annahmen von Teilnehmern in Hinsicht auf die Kommunikationssituation. Beim Dolmetschen im religiösen Kontext trifft die Bezeichnung „eingrenzen“ jedoch nicht zu. Der Dolmetscher in der Kirche wirkt als Türöffner.

Aus persönlicher Erfahrung kann ich bestätigen, dass nicht-rumänischsprachige Personen, die in die Gemeinde kommen, auf einen Dolmetscher angewiesen sind. Ist

dieser nicht anwesend und gibt es auch keine andere Person, die für die Gäste dolmetschen könnte, bevorzugen sie es häufig, den Gottesdienst zu verlassen als, dass sie dem Gottesdienst beiwohnen ohne dessen Sprache zu verstehen.

Der Sprecher bzw. Prediger beispielsweise sieht in dem Dolmetscher das Bindeglied zwischen ihm und der Person, für die gedolmetscht wird. Der Sprecher bzw. Prediger ist sich bewusst, dass die Kommunikation ohne Dolmetscher nicht erfolgen könnte, da der Guest nicht der rumänischen Sprache nicht mächtig ist. Für viele Gemeindemitglieder ist die Rolle des Kirchendolmetschers unbedeutend, und zwar nicht zwingend, weil sie den Einsatz des Dolmetschers als unwichtig oder sinnlos empfinden. Meistens gründet ihre Meinung in der Tatsache, dass sie entweder keinen Kontakt zu den Dolmetschern der Gemeinde haben oder, dass sie noch nie auf den Einsatz der Dolmetscher angewiesen waren. Aus persönlicher Erfahrung weiß ich jedoch, dass wenn Gemeindemitglieder den Kirchendolmetscher brauchen, sie großes Interesse zeigen, was den Einsatz und das Auftreten des Dolmetschers betrifft. Dafür gibt es verschiedene Gründe.

Der wohl wichtigste Grund ist die Aufrechterhaltung des Images der eigenen Kirche, die direkt mit dem eigenen Glauben verbunden ist. Die Kirchenmitglieder einer Pfingstgemeinde identifizieren sich sehr stark mit dem Glaubenssatz der eigenen Gemeinde. Wie sich die Kirche darstellt, wirkt sich direkt auf seine Mitglieder aus.

Ein weiterer Grund warum Gemeindemitglieder über das Kommen ihrer Gäste, Freunde, Eingeladenen etc. erfreut sind, ist die positive Antwort auf die Einladung. Möglicherweise haben die Gemeindemitglieder negative Erfahrungen was das Einladen von Personen in die Kirche betrifft. Sind nun Personen der Einladung gefolgt, möchten die jeweiligen Gemeindemitglieder gute Gastgeber sein und dafür sorgen, dass ihre Gäste von den Gemeindemitgliedern und dem Gottesdienst positiv beeindruckt werden. Auch die persönliche Beziehung zwischen Gemeindemitgliedern und Gemeindegästen spielt dabei eine Rolle.

5.3.1. Carmen, Kirchendolmetscherin der Gemeinde Gottes Maranatha

Carmen dolmetscht zum Zeitpunkt der Befragung seit etwa acht Jahren in der Gemeinde Gottes Maranatha. Die Motivation dahinter entsprang größtenteils aus dem Bedarf, der in der Pfingstgemeinde vorhanden war, aber auch aus der Leidenschaft für den Dienst. Ihr Wissen und Können hat sich Carmen größtenteils durch Übungseinsätze in der Ge-

meinde angeeignet, ohne, dass ihr jemand dabei zuhörte. Zudem hat sie ein Dolmetschseminar, das von der Pfingstgemeinde Elim in Wien angeboten wurde, besucht. Das eintägige Seminar beschreibt Carmen als eine Mischung aus Theorie, einer praktischen Übung und wertvollen Tipps. Carmen hat Dolmetscherfahrung auch außerhalb der Kirche gesammelt, und zwar bei verschiedenen Dolmetscheinsätzen für Personen aus dem Bekanntenkreis und bei mehrmaligem Dolmetschen im Krankenhaus für einen rumänischen Freund, der in Österreich eine Behandlung hatte. Auch für eine Familie im Schulbereich hat Carmen gedolmetscht.

Zum Zeitpunkt der Befragung war Carmen seit ca. zehn Jahren neugeborener Christ und sah sich selbst auch als hingebungsvollen Christen mit relativ guten Bibelwissen. Gefragt, ob ein Kirchendolmetscher Christ sein sollte, antwortete Carmen, dass jemand, der regelmäßig in der Kirche dolmetscht, auch Christ sein sollte. Sie begründete ihre Meinung wie folgt. Erstens kenne diese Person dadurch das Wort Gottes, und zwar nicht nur in Wort und Schrift, sondern auch geistig. Zweitens könne es sein, dass ein Mensch, der nicht dem Christentum angehört, womöglich öfter Anstoß an der Botschaft des Evangeliums nehmen würde und es dieser Person vielleicht schwieriger fallen würde, vom Blut, dem Lamm Gottes usw. zu dolmetschen. Doch Carmen stellt bezüglich christlichen Dolmetschern die Regelmäßigkeit in den Vordergrund. Einmalige Dienste bilden für sie eine Ausnahme. Dabei nennt sie ein Beispiel, und zwar musste bei einem Weihnachtsgottesdienst in der Gemeinde auf Farsi und Arabisch gedolmetscht werden. Da es keine Gemeindemitglieder gab, die Farsi oder Arabisch sprachen, übernahm ein Freund, der Moslem war, das Dolmetschen. Für jenen Abend war diese Lösung in Ordnung, jedoch sollten, so Carmen, für regelmäßige Gottesdienste Christen dolmetschen.

5.3.1.1. Vor- und Nachbereitungen eines Dolmetscheinsatzes

Die Vor- und Nachbereitungen sind für Carmen entscheidend für einen guten Einsatz. Bevor Carmen in die Kabine geht, versucht sie mit den Personen, für die gedolmetscht wird, zu sprechen. Wenn möglich, begrüßt sie die Personen, stellt sich vor, erklärt die Handhabung der Kopfhörer und fragt, ob auch die Lieder gedolmetscht werden sollen. Bei Personen, die immer wieder in die Gemeinde kommen, fallen diese zusätzlichen Informationen weg. Ansonsten folgen noch persönliche Vorbereitungen wie die Versorgung mit Wasser in der Kabine, das Hochfahren des PCs und Öffnen des Bibelpro-

gramms und des Online-Lexikons. Ebenfalls wichtig ist das Raumklima. Deshalb wird im Winter die Heizung eingeschaltet bzw. werden im Sommer die Fenster geöffnet.

Nach dem Gottesdienst werden die Geräte heruntergefahren und der Raum aufgeräumt. Falls die Empfangsgeräte nicht schon abgegeben wurden, sammelt Carmen die Kopfhörer und Geräte ein. Wenn sie die Gäste bzw. Personen, für die gedolmetscht wurde noch sieht, spricht sie diese schließlich noch an, um sich zu erkundigen, ob alles gut verlaufen ist, wie ihnen der Gottesdienst gefallen hat, ob sie sich wohl gefühlt haben und dergleichen.

5.3.1.2. Entscheidende Faktoren

Für einen gelungenen Dolmetscheinsatz ist jedoch nicht nur eine gute Vorbereitung notwendig. Unterschiedliche Faktoren können die Dolmetschleistung positiv oder negativ beeinflussen.

Carmen teilt die positiven Faktoren in zwei Kategorien, und zwar in jene, die von ihr abhängig und nicht von ihr abhängig sind. Zu den von ihr abhängigen Faktoren zählen in erster Linie ein guter körperlicher und geistig fitter Zustand, was bedeutet ausgeschlafen und in gutem gesundheitlichen Zustand zu sein (z.B. keine Halsschmerzen haben). Ebenfalls von ihr abhängig ist ihre gute Vorbereitung hinsichtlich der Hilfsmittel wie Bereitlegung von Kugelschreiber, Öffnen des Online-Nachschlagewerks, der Online-Bibel und von Microsoft Word, um eventuell Notizen festzuhalten. Die Versorgung mit Getränken wie das Einstellen der passenden Raumtemperatur sind ebenfalls von Carmen bzw. dem Dolmetscher abhängige Faktoren, die sich positiv auf ihre Dolmetschleistung auswirken können.

Doch, ob eine Dolmetschung erfolgreich wird oder nicht, hängt nicht nur von den Dolmetschern ab. So kann die erfolgreiche Dolmetschung auch von den Predigern bzw. Sprechern abhängen, wenn diese einer gut strukturierten Predigt mit klaren Gedankensträngen folgen. Zu den vielen verschiedenen Texttypen eines Gottesdienstes gehören auch Gedichte. Carmen erwähnte, dass es auf jeden Fall hilfreich sei, den Titel des Gedichts zu kennen, mit Hilfe dessen das Gedicht im Internet aufgesucht werden kann. Des Weiteren kann auch ein Zeitplan, der hauptsächlich bei Hochzeiten vorgelegt wird, hilfreich sein, damit die Dolmetscher wissen wie das Programm abläuft und welche verschiedenen Texttypen anstehen.

Carmen nannte jedoch auch Faktoren, die sie bei der Dolmetschung negativ beeinflussen. Einerseits hängen diese mit dem Ausgangstext bzw. dem Prediger oder Sprecher zusammen. So kann es sein, dass eine Predigt äußerst kompliziert gegliedert ist, aufgebaut mit vielen Gedankenklammern. Das erschwert das Folgen des roten Fadens bzw. des Hauptgedankens der Aussage. Des Weiteren geschieht es, dass Prediger bzw. Sprecher einen Satz beginnen, ohne diesen zu Ende zu führen, was den Dolmetscher in die Lage versetzt, den Satz selbst beenden zu müssen. Andererseits kommen auch textexterne Störfaktoren vor, wie beispielsweise das Betreten der Dolmetschkabine durch andere.

Da es sich bei der Videoaufzeichnung der Dolmetschung Carmens um ihre zweite Aufzeichnung solcher Art handelte, stellte sich auch die Frage, ob das Filmen der Dolmetschung sich in jeglicher Weise auf die Dolmetschleistung ausgewirkt hat. Carmen schilderte ihre erste Erfahrung mit dem Videoaufnehmen von ihrer Dolmetschung bei der rumänischen Nationalkonferenz. Dabei war sie sich stets bewusst, gefilmt zu werden, was sie auch nervös machte. Ob es sich damals auf ihre Dolmetschleistung ausgewirkt hat, kann sie sich nicht erinnern. Bei der zweiten Aufzeichnung, für die vorliegende Arbeit, erklärt Carmen, dass sie sich schon bemüht habe, besonders genau zu dolmetschen, da ich – nicht nur als Freundin, sondern auch als Kollegin des Fachs – anwesend war. Dieser Tatsache schrieb sie schon eine Rolle zu, doch erklärt Carmen, war sie andererseits nach einer Weile so in der Dolmetschung vertieft, dass sie mich und die Aufzeichnung einfach ausgeblendet habe.

5.3.1.3. Co-Predigen

Angesichts bisheriger Beobachtungen von Kirchendolmetscher und deren Neigung dazu, mit dem Prediger bzw. Sprecher mitzupredigen schien es wissenswert, ob es Carmen jemals ebenfalls so ergangen war, auch wenn sie hauptsächlich simultan aus der Kabine dolmetscht und sich nicht auf der Bühne neben dem Prediger bzw. Sprecher befindet und dadurch sichtbar vor den Zuhörern „predigt“. Carmen bestätigte die Annahme und meinte, das Co-Predigen komme öfters vor, wobei sie sich in solchen Situationen jedoch als Werkzeug Gottes empfindet, durch das Gott zu den Menschen sprechen möchte.

Während ihres Einsatzes fällt auf, dass Carmen ihren eigenen Bewegungsraum schafft. Aufstehen, lebendiges Gestikulieren, gelegentliches Bewegen im Raum, Schau-

keln und Drehen im Stuhl unterstützen sie das Gesagte lebendig zu dolmetschen, sich im Predigen wiederzufinden. Hier spiegelt sich in gewisser Weise das Co-Predigen wieder. Auch wenn die Dolmetscherin nicht, wie beim Konsekutivdolmetschen, vor den Zuhörern steht, die womöglich von ihr eine bestimmte Präsenz, Haltung und Bewegung, Gestik und Intonation erwarten würden, passiert genau diese Darbietung hinter den Kulissen. Doch nicht nur ihre Gesten und Bewegungen helfen Carmen beim Dolmetschen. Anhand der Videoaufzeichnung lassen sich ihre Emotionen relativ gut beschreiben. So steht es Carmen wortwörtlich ins Gesicht geschrieben, inwiefern sie mit dem Worten bzw. Ideen des Predigers bzw. Sprechers einverstanden ist. Solche Situationen sind gekennzeichnet durch an-die-Stirn-Greifen, Stirnrunzeln, nach unten Blicken, wobei sie dabei auch längere Pausen einlegt. Carmen bestätigte auch, dass sie in Situationen, in denen der Prediger bzw. Sprecher etwas kulturell Unangemessenes sagt, sie sich manchmal blockiert und deshalb auch eine kurze Pause einlegt.

Auch wenn Carmen hinter der Glasscheibe in der Kabine, für die Zuhörer nicht sichtbar ist, ist sie doch hörbar. Aus dem bisherigen Forschungsstand zum Dolmetschen im religiösen Setting ging hervor, dass auch das intonatorische Imitieren des Predigers bzw. Sprechers Teil des Co-Predigen ist. Manche rumänischen Prediger neigen dazu lautstark zu predigen. Carmen erklärt, dass sie manchmal bewusst versucht, den Eifer, der rumänischen Prediger herunterzubrechen, bzw. nicht mit der gleichen Inbrunst zu predigen. Sie begründet dieses Abmildern mit dem Wissen, dass manche österreichische Zuhörer diese leidenschaftliche Art zu predigen abschreckend finden könnten.

5.4. Dolmetschstrategien

In Kapitel 2.3.6. wurden bereits einige Dolmetschstrategien näher betrachtet, die von Forschern im Bereich Dolmetschen im religiösen Setting beobachtet und analysiert wurden. Auch in der aufgezeichneten Dolmetschung für die vorliegende Arbeit konnten bestimmte Dolmetschstrategien identifiziert werden. Analysiert werden die von Gile (2009) genannten Dolmetschstrategien „comprehension tactics“, „preventive tactics“ und „reformulation tactics“. Mit den Begriffen Strategien und Taktiken beschreibt Gile das bewusste Treffen von Entscheidungen seitens der Dolmetscher und bezieht sich nicht auf spontane, gar unbewusste Reaktionen im Dolmetschprozess (vgl. 2009: 201).

5.4.1. Verständnisstrategien

Verständnisstrategien werden angewandt, wenn der Dolmetscher aufgrund von Zeitdruck bzw. dem Druck, den Ausgangstext richtig zu verarbeiten und einen entsprechenden Zieltext zu produzieren, im Verstehen des Ausgangstextes eingeschränkt wird (vgl. Gile 2009: 201)

Das Hinauszögern des Outputs ist eine Verständnisstrategie. Hat der Dolmetscher Verständnisschwierigkeiten hinsichtlich einer Aussage oder eines Wortes können verschiedene Strategien angewandt werden, doch häufig wird zuerst ein Abwarten bevorzugt, das einige Sekunden dauert. In dieser Zeit sammelt der Dolmetscher weitere Informationen aus dem Ausgangstext, um schließlich einen Zieltext zu produzieren. Eine kurze Zeitverzögerung zwischen dem Ausgangstext und dessen Verarbeitung und der letztendlichen Produktion eines Zieltextes ist unvermeidlich. Die von Gile beschriebene Strategie bezieht sich aber auf eine bewusste Entscheidung seitens des Dolmetschers, abzuwarten. Ein Risiko, das sich jedoch aufgrund der längeren Zeitverzögerung ergibt ist der Verlust von Informationen aus dem Ausgangstext (vgl. 2009: 201).

Textauszug 1

(AT RO Minute 40:02 – 40:47)

Și aduceți-vă aminte de întâmplarea aceea, care o spunea nu de mult aici un frate. Când a vizitat fratele păstor o familie din biserică. Și .. soția, când a văzut că la poartă stă un frate X, care mereu are nevoie de conducerea bisericii .. i-a spus: „Mă, iară vine ăsta la tine. Să te mai lase odată în pace că tot timpul ți-l ocupă el.“ Și păstorul, nerapid, negândind prea multe spune copilului: „Du-te și spune-i că tata nu-i acasă.“ .. Copilul fuge la poarta, îi spune fratelui respectiv: „Tata nu este acasă.“.. Atunci fratele zice: „Na, dacă tata nu-i acasă, nu ști când vine?“ Copilul zice: „Stai, că mă duc să întreb pe tata“, și fuge înapoi în casă.

Und erinnert euch an das Geschehnis, das ein Bruder neulich hier vorne gesagt hat. Als der Bruder Pastor eine Familie aus der Kirche besuchte. Und die Frau, als sie sah, dass Bruder X, der dauernd die Gemeindeleitung braucht, am Eingang stand, sagte zu ihm: „Du, schon wieder kommt der zu dir. Soll er dich endlich in Ruhe lassen, denn er nimmt deine ganze Zeit in Anspruch.“ Und der Pastor sagte dem Kind unschnell, ohne nachzudenken: „Geh schnell und sag ihm,

dass der Papa nicht zuhause ist.“ Das Kind läuft zum Eingang und sagt zu dem Bruder: „Der Papa ist nicht zuhause.“ Dann sagte der Bruder: „Na, wenn der Papa nicht zuhause ist, weißt du nicht wann er kommt?“ Das Kind sagte: „Warte, ich geh’ den Papa fragen“, und läuft zurück ins Haus.

(DE DO 2, Minute 14:09 – 15:06)

Und ihr erinnert euch an die Geschichte, die ein Bruder hier vorne gesagt hat von dem Pastor, der zu einer Familie ging und als der Nachbar sah, dass ständig der Pastor zu der Familie kam Als der Pastor zu einer Familie kam und der Sohn sagte ihm: .. Nein, mein Vater ist nicht zuhause. Und der Pastor fragte ihn: „Ja, wann wird er denn kommen?“ Und das Kind antwortete ihm dann: „Warten Sie, ich muss kurz nachfragen.“

Der Prediger versucht durch die Einbringung der Geschichte zu verdeutlichen, dass Kinder nicht lügen können. Er wählt wahrscheinlich diese Geschichte, weil die meisten Gemeindemitglieder sich damit in gewisser Weise identifizieren können bzw. die Charaktere der Geschichte ihnen familiär sind: der Pastor, die Familie bestehend aus Vater, Mutter, Kind, die Gewohnheit des Besuchs. Ebenso vertraulich wird für die meisten rumänischen Zuhörer die Eigenschaft der Person in der Geschichte sein, (zu) oft auf Besuch zu kommen. Gegenseitiger Besuch ist nicht nur wichtiger Bestandteil der rumänischen Kultur, sondern auch der rumänischen Pfingstkultur.

Carmen dolmetscht den Ausgangstext richtig bis er für sie unverständlich wird und sie für eine längere Pause, nämlich 12 Sekunden aussetzt. Anhand der Videoaufzeichnung und dem Ausdruck auf ihrem Gesicht ist zu erkennen, dass die Pause eine bewusste Entscheidung war, um auf zusätzliche Informationen aus dem Ausgangstext zu warten. Carmen unternimmt schließlich noch einen Versuch, wobei sie den Ausgangstext aber ändert und anstelle der „Ehefrau“ den „Nachbar“ dolmetscht. Hier hat sie entweder noch immer Verständnisschwierigkeiten oder die richtige Information aus dem Kurzeitgedächtnis verloren. Carmen merkt aber schnell, dass der Ausgangstext für sie unverständlich bleibt und pausiert erneut, diesmal für 16 Sekunden. Dieses Mal zeigt die Videoaufnahme, dass sie fragend, stirnrunzelt um sich blickt. Dann blickt sie aber wieder in den Saal zu dem Prediger und scheint konzentriert. Sie schweigt erneut be-

wusst. Nach der Pause gibt Carmen das Ende der Geschichte in äußerst schnellem Tempo wieder, jedoch mit verkehrten Personen. Sie lässt aber Anfang und Hauptteil aus.

Während ihrer Dolmetschung hält Carmen über weite Teile das gleiche Sprechtempo wie der Prediger. Wenn dieser aber während mancher Passagen bewusst langsam spricht, bevorzugt Carmen, dennoch auf den ganzen Ausgangstext zu warten. Dadurch kann der Eindruck entstehen, dass Stellen ausgelassen werden oder verloren gehen, was aber nicht der Fall ist. Es kommt dennoch auch aufgrund des Nichtverständens des Ausgangstextes zum Auslassen von Textsegmenten.

Auch im nächsten Textauszug aus der Transkription, in der wiederum eine Geschichte gedolmetscht wird, wird wieder die Strategie des bewussten Herauszögerns gewählt.

Textauszug 2

(AT RO Minute 28:16 – 28:32)

Am stat, l-am ascultat până și-a terminat discursul și la urmă i-am spus: „Măi, ști ceva? Ia, haide să socotim noi bine Lasă-te și tu de meserie. Fii tată și trăiește de pe alocăție două sute de euro, cât ai pentru un copil.

(DE DO 2, Minute 02:24 – 02:44)

Und ich habe ihm zugehört und ich habe ihm dann aber gesagt: „Hör mir kurz zu. Lass uns das mal zusammenrechnen Kündige du doch deinen Job. Mach ein Kind und lebe mit der Familiebeihilfe, zweihundert Euro im Monat.“

Der Prediger möchte durch die Geschichte veranschaulichen, dass Kinder ein Segen für die Familien sind. Er erzählt eine persönliche Geschichte, und zwar von einem Gespräch zwischen ihm und einem Arbeitskollegen, als dieser über die angebliche Tatsache sprach, dass Ausländer viele Kinder bekämen, nur um vom Familiengeld zu profitieren.

Carmen dolmetscht hier im gleichen Tempo des Predigers und stoppt in der Dolmetschung auch gleichzeitig mit ihm. Während der Prediger seine Geschichte fortsetzt, wartet Carmen noch. Insgesamt ist ihre Pause 8 Sekunden lang. Anhand der Videoaufzeichnung ist erkennbar, dass sie die ersten zwei Sekunden kurz die Stirn runzelt und unsicher wirkt, doch ändert sich ihr Gesichtsausdruck sofort. Zuerst blickt Carmen

wieder konzentriert in den Gemeindesaal, um den Prediger mitzuverfolgen. Dann zieht sie zwei Mal schweigend die Mundwinkel nach unten, als ob sie sich in die Lage des Predigers in der Geschichte versetzen würde. Dann setzt sie ihre Dolmetschung fort.

Eine weitere Verständnisstrategie ist es, Hilfsmittel in der Kabine zu Rate zu ziehen. Ist ein Dolmetscher ohne Partner in der Kabine, können vorhandene Hilfsmittel bei Verständnisschwierigkeiten besonders hilfreich sein. Diese können in Papierform oder elektronischer Form sein. Das Nachschlagen in einem Lexikon, einem Buch (im gegebenen Setting die Bibel) oder im Internet kann sowohl Zeit als auch Energiekapazitäten des Dolmetschers in Anspruch nehmen, jedoch für den weiteren Verlauf der Dolmetschung besonders wichtig sein. Auf die Vorbereitung bzw. Bereitstellung dieser Hilfsmittel sollte daher nicht vergessen werden (vgl. Gile 2009: 203).

Textauszug 3

(AT RO Minute 00:54 – 00:59)

Evanghelistul **Ioan** în capitolul zece, începând cu versetul treisprezece spune în felul următor.

(DE DO 1, Minute 00:35 – 00:50)

Johannes zehn Entschuldigung, **Markus** zehn mit dreizehn.

Gleich zu Beginn der Predigt wurde die Bibelstelle vorgelesen, aus welcher gepredigt werden sollte. Der Prediger nannte die Bibelstelle mit fester Stimme und Carmen tippte diese alsbald ab, um den Text vom Bildschirm ablesen zu können. Der Vorteil der Online-Bibel gegenüber einer Druckversion ist Zeitgewinnung. Doch Carmen merkt sofort, dass es sich um eine andere Bibelstelle handelt, bzw. um ein anderes Buch der Bibel, und kann im nächsten Schritt, mit einem Verlust von wenigen Sekunden, schnell die richtige Bibelstelle lesen. Die Suchfunktion der Online-Bibel ermöglicht ein schnelles Finden. Auch die Anzeige der gefundenen Bibelstellen liefern eine schnelle Übersicht des Gesuchten. Eine falsche Bibelstelle anhand einer gedruckten Bibel zu identifizieren verlangt in erster Linie sehr gutes Bibelwissen, wobei auch dabei Zeit verstreichen würde. Ist dieses Bibelwissen nicht vorhanden, kann es sein, dass die Bibelstelle im schlimmsten Fall überhaupt nicht gefunden wird. In diesem Fall kann der Text mitge-

hört bzw. mitgelesen werden, falls auf der Leinwand oder auf dem Bildschirm projiziert, und sozusagen entweder vom Blatt oder simultan gedolmetscht werden.

5.4.2. Präventive Strategien

Im Vergleich zu den Verständnisstrategien, die angewandt werden nachdem ein Problem hinsichtlich des Verständnisses des Ausgangstextes festgestellt wurde, werden präventive Strategien eingesetzt, um mögliche Probleme in der Dolmetschung vorzubeugen. Dadurch sollen verschiedene Risiken wie z.B. die Erschöpfung des Dolmetschers gemindert werden. Das Notieren von Namen, Zahlen oder sonstigen Informationen ist eine präventive Strategie, die zwar Zeit in Anspruch nimmt sowie auch Konzentration, doch die Dolmetschung im weiteren Verlauf erleichtert, da geschriebene Informationen abgelesen werden können (vgl. Gile 2009: 204).

Auch Carmen verwendet diese Strategie, wobei ihre Notizen meistens Bibelstellen und Namen sind. Da zu Beginn einer Predigt meistens aus einer Bibelstelle gelesen wird, ist es auch ratsam diese Stelle sofort zu notieren, da sie im Laufe der Predigt nicht nur wiederholt genannt, sondern daraus auch gelesen wird. Möglich wäre es die Bibelstelle in einer gedruckten Bibel zu suchen und dort offen liegen zu lassen. Wenn dann aus der Stelle gelesen wird und eventuell ein Nachschlagen am PC bzw. im Internet oder Online-Lexikon notwendig wird, könnten beide Hilfsmittel gleichzeitig verwendet werden.

Carmen verwendet zum Festhalten ihrer Notizen in erster Linie die Schreibunterlage. Diese liegt vor ihr, wodurch sie Informationen schnell ablesen kann. Auch in Microsoft Word hält sie Wörter fest, doch nimmt es mehr Zeit in Anspruch diese zu finden, wenn beispielsweise ein anderes Programm geöffnet ist und dieses zuerst minimiert oder geschlossen werden muss.

5.4.3. Reformulierungsstrategien

Gile (2009: 206) nennt eine Reihe von Reformulierungsstrategien, von denen sich ein Teil mit jenen der Verständnisstrategien deckt. Eine davon ist das Hinauszögern des Outputs. Der Dolmetscher sucht während des Hinauszögerns nach einem geeigneten Wort oder Satz, das nicht in seinem Langzeitgedächtnis auffindbar ist. Es kann auch sein, dass das Segment des Ausgangstextes gesellschaftlich oder kulturell unangemessen ist, wenn es so in der Dolmetschung übernommen wird. Auch bei dieser Strategie

besteht aufgrund von Zeitdruck die Gefahr der Überforderung des Dolmetschers. Aus dem Kurzzeitgedächtnis könnten Informationen verloren gehen.

Textauszug 4

(AT RO Minute 10:46 – 11:25)

Și de astă ucenicii, mă găndesc că erau stresați, cum am spune noi, în prezență Domnului Isus, și aveau ei prioritățile lor care trebuie numai decât să le țină cu strictețe ca să poată **lucrarea misionară** a Domnului nostru Isus Cristos să fie aşa cum treubie să fie. **Pentru că Domnul Isus îl aducea pe Tatăl înaintea no-**
roadelor, noroadele primeau cu bucurie sau respingeau Cuvântul lui Dum-
nezeu, Domnul Isus lucra printre ei cu semne și minuni și dovedea că El es-
te Fiul lui Dumnezeu. De aceea ucenicii erau stresați, cum spunem noi, de lucrul acesta.

*Und deshalb, denke ich, waren sie gestresst, wie wir sagen, in der Gegenwart Jesu, und sie hatten ihre Prioritäten, die sie unbedingt strikt einhalten mussten, damit das **missionarische Werk** unseres Herrn Jesus Christus so sein konnte wie es sein musste. **Denn der Herr Jesus Christus brachte den Vater vor das Volk, das Volk nahm das Wort Gottes mit Freude an oder wies es ab, der Herr Jesus Christus wirkte unter ihnen mit Zeichen und Wunder und bewies, dass er der Sohn Gottes ist. Deshalb** waren die Jünger gestresst, wie wir sagen, wegen dieser Sache.*

(DE DO 1, Minute 10:28 – 11:12)

Ich glaube, die Jünger waren auch gestresst in der Gegenwart Jesus. Sie hatten bestimmte Prioritäten, die sie .. nach denen sie .. eh ahm agieren mussten, damit die **missionarische Arbeit** von Jesus so sei wie sie sein müsste Jesus Mission war, das Werk des Vaters darzustellen Er beweiste, dass er der Sohn Gottes war Deswegen waren auch die Jünger gestresst, **sie mussten .. organisatorisch das alles richtig klären.**

Carmen setzt hier zu Beginn bewusst mehrere Pausen, um das Gesagte als Ganzes zu verstehen. Während der Prediger detailliert auf das „missionarische Werk“ Jesus ein-

geht, reformuliert Carmen diesen Teil mit „sie mussten organisatorisch das alles richtig klären“. Für diese zusammengefasste Reformulierung kann es folgende Gründe geben.

Tätigkeiten bzw. Dienste in der Gemeinde werden von den Gemeindemitgliedern sehr hoch gehalten. Nicht selten verbunden sind damit Organisation und Management von Ressourcen und Personen. Jedes Gemeindemitglied, das in dieser Hinsicht Erfahrung hat, weiß auch, dass damit auch physischer und psychischer Stress verbunden sind. In der Predigt werden die Jünger mit den Gemeindemitgliedern verglichen. Anhand der detaillierten Beschreibung des missionarischen Werks von Jesus und dessen Jünger sollte die versammelte Gemeinde an ihren Dienst erinnert werden. Carmen scheint diese Absicht des Predigers schnell aufgefangen zu haben und wählt die Formulierung „organisatorisch“, weil sie weiß, dass viele Gemeindemitglieder sich darin wiederfinden, was schließlich auch die Absicht des Predigers ist. Jedoch scheint hier das Gemeindemitglied und nicht die Kirchendolmetscherin Carmen den Ausgangstext zu analysieren und verarbeiten. Gästen der Gemeinde wird diese tiefere Bedeutung hinsichtlich der Dienste in der Gemeinde fremd sein.

Trotzdem richtet sich Carmen auch an die Gäste. Das Wort „Werk“ soll dem Wort Arbeit gleichgestellt werden. Carmen fasst die detaillierte Beschreibung der Arbeit Jesus zusammen bzw. reformuliert diesen Abschnitt mit dem Wort „organisatorisch“, um auch eine Eigenschaft der Gemeinde im Allgemeinen an Gäste zu vermitteln: der Dienst, das Werk Jesus wird auch heute von den Gemeindemitgliedern weitergetragen.

Zudem erklärte Carmen, dass sie die Art zu Predigen dieses Sprechers kannte und erklärte, dass er Bibelstellen in einer Predigt häufig detailliert beschreibt bzw. Passage für Passage genau betrachtet. Womöglich empfand Carmen die detaillierte Beschreibung der Bibelstelle als nicht relevant genug und entschied sich deshalb dafür, diese knapp wiederzugeben. Die Strategie der Reformulierung durch Hinauszögern des Outputs ist in diesem Fall wiederum eine bewusste Entscheidung des Dolmetschers.

Eine weitere Reformulierungsstrategie ist ein Segment oder ein Wort durch ein Wort zu ersetzen, das eine generellere oder allgemeinere Bedeutung hat. Gile (2009: 206) beschreibt diese Strategie als eine Taktik, die eingesetzt wird, wenn dem Dolmetscher im Moment der Dolmetschung nicht der genaue Begriff einfällt. Auch Carmen setzt diese Strategie ein, jedoch mit einer anderen Begründung. Manche Prediger bzw. Sprecher neigen zu Verallgemeinerungen in ihren Predigten.

Textauszug 5

(AT RO Minute 27:12 – 27:36)

Și preoții, mă gândesc, s-au obijnuit cu lucrul acesta și **întotdeauna** ei făceau un lucru: priveau și se uiteau cu ce vin cei care vin la templu să aducă jertfe? Și de sigur dacă-l vedea pe un biet amărât .. cu un pui de porumbel sau cu ceva, ce nici pentru o supă nu era bun .. la ce să mai iasă? La ce să mai slujească?

Und die Priester, denke ich, hatten sich an diese Sache gewöhnt und machen immer eine Sache: sie schauten auf jene, die ein Opfer zum Tempel brachten. Und sicherlich, falls ein armer Schlucker mit einem Taubenküken kam oder etwas, das nicht einmal für eine Suppe gut war, wozu sollten sie noch rausgehen? Wozu sollten sie noch dienen?

(DE DO 2, Minute 01:20 – 01:42)

Ich könnte mir vorstellen, dass die Priester auf die Familien schauten und auf das Opfer was sie bringen. Und **ich könnte mir sehr gut vorstellen** dass sie sich für die Armen .. die einfach nur mit ein paar Tauben gekommen sind, sich einfach nicht die Mühe gemacht haben zu dienen

In dieser Passage verfällt der Prediger in eine Verallgemeinerung und beschreibt wie die Priester früher „immer“ handelten. Carmen reformuliert dieses Wort mit einer milderen Aussage, und zwar „ich könnte mir sehr gut vorstellen“. Dadurch unterstreicht sie die Meinung des Predigers, weicht jedoch einer Generalisierung aus, die beschreibt wie jeder Priester sei. Carmen erklärte zudem, dass sie diese Strategie je nach Kontext auch bei anderen Wörtern wie „alle Menschen“ und „wir alle“ bzw. auch deren Gegenteil „kein Mensch“ und „niemand“ verwendet, wodurch ein Prediger bzw. Sprecher alle Menschen bzw. alle Gemeindemitglieder pauschal charakterisieren bzw. etikettieren würde.

Eine weitere Reformulierungsstrategie ist das Informieren der Zuhörer über ein Problem in der Dolmetschung. Dabei schlüpfen Dolmetscher aus ihrem zweiten Ich und wenden sich direkt an die Zuhörer, um sie über beispielsweise eine fehlerhafte Auslassung zu informieren. Diese Strategie kommt nicht oft zum Einsatz, da sie einerseits Zeit

in Anspruch nimmt und dadurch weitere Informationssegmente verloren gehen könnten. Andererseits zieht sie die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf den Dolmetscher und seine Dolmetschschwierigkeiten, was die Vertrauenswürdigkeit des Dolmetschers mindern könnte (vgl. Gile 2009: 209).

Textauszug 3

(AT RO Minute 00:54 – 00:59)

Evanghelistul **Ioan** în capitolul zece, începând cu versetul treisprezece spune în felul următor.

(DE DO 1, Minute 00:35 – 00:50)

Johannes zehn **Entschuldigung**, **Markus** zehn mit dreizehn.

In Textauszug 3 dient erneut als Beispiel. Darin wendet sich Carmen direkt an die Zuhörer. Der Prediger nennt hier zu Beginn der Predigt das Johannesevangelium, aus welchem gelesen werden soll. Sicher hatte der Prediger die richtige Bibelstelle offen, sich jedoch im Buch geirrt. Er bessert seinen Fehler nicht aus. Carmen dolmetscht denselben Namen „Johannes“, merkt aber schnell anhand der vom Bildschirm des PCs abgelesenen Information, dass dieser falsch ist, entschuldigt sich und nennt das richtige Buch. Des Weiteren erklärte Carmen, dass sie es stets so handhabe – sich direkt an die Zuhörer zu wenden – falls es zur Dolmetschung einer falschen Information oder es zu einem Wechsel der Dolmetscher kommt.

Als letzte Reformulierungsstrategie wird die Auslassung erwähnt. Gile (2009: 210) zählt verschiedene Gründe auf welche zu einer Auslassung in der Dolmetschung führen können. So können Dolmetscher Informationen unbemerkt ausspielen, weil sie nicht über genügend Kapazität verfügen, dem Ausgangstext zuzuhören und diesen zu analysieren. Andererseits können Informationen ausgelassen werden, weil sie sich nicht mehr im Kurzzeitgedächtnis befinden, in anderen Worten, einfach vergessen werden. Gile unterstreicht, dass die von ihm beschriebene Auslassungsstrategie eine bewusste Entscheidung seitens des Dolmetschers ist. Teile des Ausgangstextes werden ausgelassen, weil sie als weniger wichtig in der Vermittlung der Botschaft scheinen und anderen wichtigeren Informationen mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden soll.

Textauszug 6

(AT RO Minute 01:46 – 01:57)

[...] și fiindcă suntem la o zi în care trei familii au venit cu copilșul lor la binecuvântare, dorim ca Dumnezeu să binecuvinteze aceste familii: **familia Ungureanu, familia Pintei și familia Cacau.**

(DE DO 1, Minute 01:27 – 01:37)

[...]weil wir .. heute hier sind bei einem .. bei drei Kindersegnungen, möchten wir, dass Gott diese **drei Familien** auch segnet.

Nach dem Lesen der Bibelstelle, in der es um das Geschehnis geht als verschiedene Menschen Kinder zu Jesus brachten, erinnert der Prediger die Zuhörer daran, dass an jenem Sonntag eine Kindersegnung stattfinden wird. Darauf nennt er die drei Familien, die ihre Kinder zur Segnung bringen. Carmen dolmetscht ebenfalls die Information hinsichtlich der Kindersegnung, lässt die Namen der drei Familien aber aus. Auf die Nachfrage hinsichtlich dieser Auslassung erklärte sie, dass sie diese Strategie hin und wieder anwendet, wenn sie die Familiennamen nicht deutlich versteht. Auch Zeitersparnis nennt Carmen als Grund für die Auslassung von Namen und meint, dass dies anscheinend zu einer Gewohnheit wurde.

Eine weitere Auslassungsstelle, die Carmen zwei Mal verfolgt, ist der direkte Dialog des Predigers mit Gott.

Textauszug 7

(AT RO Minute 42:51 – 43:11)

Noi trebuie întotdeauna să-i acceptăm pe oameni să vină la Isus. **Doamne, ajută-ne la aceasta!** .. De cele mai multe ori în viața noastră noi trebuie să fim ca și copiii aceia, care trbeuie să ascultăm și să depindem în totul de Dumnezeu.

*Wir müssen die Menschen immer akzeptieren, die zu Jesus kommen möchten.
Gott, hilf uns dabei! Meistens müssen wir in unserem Leben wie diese Kinder sein, die auf Gott hören und von Gott abhängig sein müssen.*

(DE DO 2, Minute 16:59 – 17:18)

Wir müssen immerzu .. die Menschen annehmen und akzeptieren, die zu Jesus kommen möchten Oft müssen wir wie die Kinder sein, die gehorsam sein müssen, und in allem von Gott abhängig sein müssen.

Textauszug 8

(AT RO Minute 16:00 – 16:46)

Și Cuvântul lui Dumnezeu ne spune dacă numai pentru viața aceasta ne-am pus încrederea în El, suntem mai nenorociți decât toți oamenii. **Doamne, păzește-ne de aceasta Păzește-ne de aceasta că este un pericol mare.** Numai pentru viața aceasta să ne punem încrederea în Dumnezeu, privirile noastre să fie aținute numai în viața aceasta

*Und das Wort Gottes sagt uns, dass wenn wir unsere Hoffnung nur für dieses Leben auf Gott setzen, sind wir unglücklicher als alle Menschen. **Gott, bewahre uns davor. Bewahre uns davor, denn es birgt eine große Gefahr,** dass wir nur für dieses Leben unsere Hoffnung auf Gott setzen, unseren Blick nur für dieses Leben auf ihn richten.*

(DE DO 1, Minute 15:49 – 16:34)

Die Bibel sagt wir sind Unglückliche, unglücklicher als die Welt, wenn wir unsere Hoffnung nur auf dieses Leben beschränken Wenn wir auf Gott nur vertrauen nur was diese Welt betrifft, dann nennt uns die Bibel unglücklich Wenn wir aber die himmlischen Dinge außer Acht lassen

In beiden Textauszügen lässt Carmen die direkte Rede des Predigers zu Gott aus. Ausrufe wie „Doamne, păzește-ne“ (*Gott, bewahre uns*) oder auch „Doamne, ajută“ (*Gott, hilf uns*) sind in der rumänischen Kultur äußerst geläufig und finden sich fast immer in einer rumänischen Predigt. Carmen vermutet, dass sie diese Ausrufe des Predigers ausgelassen hat, weil sie die Predigt selbst als zu personalisiert, auf den Prediger bezogen, empfand. Sie versuchte eher Distanz zu halten, die Position des Predigers wenig einzunehmen und eher objektiv zu dolmetschen. Die Entscheidung der Dolmetscherin können in den gegebenen Passagen als äußerst predigergebunden gewertet werden.

Des Weiteren wird die Auslassungsstrategie angewandt, wenn der Dolmetscher das Gefühl hat, dass der Ausgangstext von sehr unangemessenem Inhalt ist bzw. falls gedolmetscht, dem Prediger bzw. Sprecher oder der gesamten Versammlung in jeglicher Hinsicht Schaden zufügen könnte. Eine Alternativstrategie dafür wäre die betreffenden Wörter oder Aussagen abzumildern.

Carmen wurde gefragt, was sie tun würde, wenn eine Predigt gegen die Lehren der lokalen Gemeinde spricht. Sie erklärte, dass sie versuchen würde, den Gedanken-gang zu umgehen und die jeweilige Aussage nicht zu dolmetschen. Dabei gab sie folgende zwei Beispiele an:

Es wurde einmal gepredigt, dass Frauen nur durch Kindergeburt gerettet würden. Das ist weder Lehre unserer Gemeinde, noch der Bibel, sodass ich das ruhig hätte auslassen können. Als Kinder mit Behinderung herabgewürdigt wurden, habe ich diese Sätze mit gutem Gewissen ausgelassen.

Bei der Auslassungsstrategie aufgrund unangemessenem Inhalts kann die Frage gestellt werden, mit welchem Recht der Dolmetscher entscheidet was unangemessen ist und was nicht. Als Kirchendolmetscherin positioniert sich Carmen zuerst auf die Seite der Kirche. Das zeigt sich aus der obigen Begründung ihrer Entscheidung. Außerdem erklärte Carmen bereits, dass sie sich selbst als Werkzeug Gottes sieht. Somit entscheidet sie als Kirchendolmetscherin der Gemeinde Gottes Maranatha was für den Zuhörer angemessen oder unangemessen ist.

Auch im letzten Textauszug zeigt sich die Auslassungsstrategie.

Textauszug 9

(AT RO Minute 00:31 – 00:45)

Pentru acei care aveți Biblie încă la dumneavoastră **și n-ați lăsat-o pe undeva pe jos sau ați făcut ceva cu ea**, haideți să ne mai reamintim încăodată, să nu ne fie greu de lucrul acesta, de ceea ce Dumnezeu ne-a vorbit în ziua de astăzi.

Für all jene, die ihre Bibel noch mithaben und sie nicht irgendwo auf dem Boden gelassen haben oder sonst was damit gemacht haben, lasst uns uns nochmals daran erinnern, das soll uns nicht schwer fallen, was uns Gott heute gesagt hat.

(DE DO 1, Minute 00:10 – 00:26)

Dafür .. möchte ich die bitten, die die Bibel mithaben uns daran zu erinnern was Gott uns heute gesprochen hat

Carmen begründete das Auslassen der Aussage bezüglich der weggelegten Bibel als irrelevant zu dolmetschen, fügte aber hinzu, dass sie diese wahrscheinlich auch als unpassend empfand, weil die Aussage einem versteckten Vorwurf an die Zuhörer glich. Die erstere Begründung könnte auch mit der Auslassungsstrategie des Hinauszögerns beschrieben werden. Die letztere Begründung jedoch zeigt, dass Carmen womöglich sich auch persönlich von dem Prediger, nämlich in ihrer Position als Gemeindemitglied, angesprochen gefühlt haben könnte. Ihre Entscheidung, die Passage auszulassen, war einerseits mit dem Ziel, die negative Aussage durch das Verdolmetschen nicht zu verstärken. Andererseits sollten fremdsprachige Zuhörer und nicht-Mitglieder der Gemeinde, dem eventuellen Vorwurf des Predigers nicht ausgesetzt sein.

6. Schlussfolgerung

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, das Kirchendolmetschen in rumänischen Pfingstkirchen in Österreich darzustellen, und zwar anhand der Beobachtungen und Analysen einer Kirchendolmetscherin in einer rumänischen Pfingstkirche.

In Kapitel 2 wurde der Bereich Kommunaldolmetschen beschrieben, womit die translationsrelevante Basis der Arbeit gesetzt wurde. Zudem wurde die Entwicklung von Dolmetschen im Christentum beschrieben, um anschließend auf den aktuellen Forschungsstand des Bereichs Kirchendolmetschen genauer einzugehen.

Kapitel 3 gab einen Einblick in die Pfingstkirche und beschrieb ihre weltweite Entstehung, jedoch auch jene der rumänischen Pfingstkirche und der rumänischen Pfingstkirche in Österreich. Des Weiteren wurden Merkmale und Eigenschaften religiöser Sprache wie auch der Textsorte Predigt genannt. Letztere schien aufgrund der späteren Analyse einer gedolmetschten Predigt relevant.

In Kapitel 4 wurde der angestrebte Forschungsansatz erklärt. Gewählt wurde der (auto)ethnographische Ansatz, bei dem die forschende Person, nämlich ich, direkt im Feld, der Pfingstkirche, mit dem Forschungsgegenstand, der Dolmetscherin, arbeitet. Als Datenquellen dienten eine Audio- und Videoaufnahme, Transkriptionen, ein Fragebogen und eigene Notizen und Beobachtungen.

Kapitel 5 widmete sich den Beobachtungen und der Analyse der dargestellten Pfingstkirche sowie des Datenmaterials. Diese Beobachtung und Analyse eines Dolmetscheinsatzes in der rumänischen Pfingstkirche Gemeinde Gottes Maranatha sollten einen Einblick in die Dolmetschpraxis der rumänischen Pfingstkirche in Österreich geben.

Zuerst wurde das Setting der Institution Kirche beschrieben und die, für die vorliegende Arbeit relevante Pfingstkirche vorgestellt. Dabei wurde auch auf die Ausstattung der Dolmetschkabine eingegangen, da diese, neben dem Gemeindesaal, in dem der Ausgangstext gesprochen wird, wichtiger Teil des Dolmetschsettings ist. Anschließend wurde der Gottesdienst im Allgemeinen näher beleuchtet, wodurch die Rollenträger in der Kirche deutlich wurden: die Gemeindeleitung, Gemeindemitglieder, die den Gottesdienst durch Musik, Gedichten oder Zeugnissen und Ermutigungen mitgestalten, die

Zuhörer, welche die restlichen Gemeindemitglieder bilden, sowie eventuelle Gäste, die dem Gottesdienst beiwohnen, umfassen.

Die Rolle der Gemeindeleitung ist es, sich an die Zuhörer zu wenden. Die Rolle jener Gemeindemitglieder, die den Gottesdienst mitgestalten, ist erstens, Gott zu ehren und zweitens, dieses Ehren mit den Zuhörern zu teilen. Die Rolle der Zuhörer besteht darin, Gottes Wort zu hören, das durch Bibel, Lieder, Predigt und möglichen Zeugnissen und Ermutigungen verkündet wird. Die Erwartungen an die Gemeindeleitung und an jene, die den Gottesdienst mitgestalten sind, dass Gott durch sie spricht. Ihre Rolle ist es, Werkzeug Gottes zu sein.

In einem weiteren Punkt wurde auf die Kirchendolmetscher eingegangen und die, für die vorliegende Arbeit relevante Dolmetscherin vorgestellt. Anhand eines von ihr ausgefüllten Fragebogens konnten dabei Vor- und Nachbereitungen eines gewöhnlichen Dolmetscheinsatzes beschrieben werden.

Ebenso konnten entscheidende Faktoren, positive als auch negative, die sich auf die Dolmetschung auswirken, aufgezählt werden. Diese hängen einerseits von dem Dolmetscher ab, wie beispielsweise das Zurechtlegen von Hilfsmaterial oder die Schaffung eines angenehmen Raumklimas. Andererseits gibt es auch vom Dolmetscher unabhängige Faktoren, nämlich jene, die durch den Prediger bzw. Sprecher entstehen und sich schließlich in dem Ausgangstext zeigen, wie z.B. in einer schlecht strukturierten Predigt.

Zudem wurde auch beschrieben, ob und inwiefern Carmen sich in ihrer Tätigkeit als Kirchendolmetscherin auch als Co-Predigerin sieht. Darauf erklärte Carmen, dass dies öfters vorkomme, wobei sie sich in solchen Situationen jedoch als Werkzeug Gottes sieht. Diese Antwort wurde letztendlich durch die Beobachtungen und die Analyse der von Carmen eingesetzten Dolmetschstrategien bestätigt. Analysiert wurden die von Gile (2009) genannten Verständnisstrategien, präventive Strategien und Reformulierungsstrategien. Die Beschränkung auf diese drei Strategien, die als Oberbegriff dienen für die Art und Weise wie sie eingesetzt werden, ergab sich aus der so deutlichen Anwendung dieser. Durch eine erweiterte theoretische Grundlage hinsichtlich Dolmetschstrategien können sehr wahrscheinlich auch weitere Strategien der beobachteten und analysierten Dolmetscherin festgestellt werden. Doch ist dafür auch ein erweiterter Textkorpus an Dolmetschungen notwendig.

Carmen setzte folgenden Verständnisstrategien ein: Hinauszögern des Outputs und Verwendung von Hilfsmittel.

Das Hinauszögern des Outputs wurde an zwei Textsegmenten gezeigt, in denen der Prediger eine Geschichte erzählte. An beiden Stellen machte Carmen eine längere Pause, um zusätzliche Informationen aus der Geschichte zu erhalten. Teilweise gingen aufgrund des Wartens Informationen aus den Geschichten verloren. Die Hauptidee des Ausgangstextes konnte aber vermittelt werden und die fehlenden Informationen verfälschten die fortlaufende Dolmetschung auch nicht. Carmen entschied sich bewusst für diese Strategie, weil sie annehmen konnte, den roten Faden der Geschichte auch in einer weniger detaillierten Form beibehalten zu können. Sie entschied bewusst was für den Zuhörer relevant oder irrelevant ist.

Eine weitere Strategie, um Verständnisschwierigkeiten zu lösen, ist die Verwendung von Hilfsmitteln. In Carmens Falls können das folgende sein: Internet, Google Übersetzer, die Onlineversion der Bibel nach Schlachter, eine gedruckte Bibel, eine Wortliste, gedruckte Bibelstellen, die häufig vorgelesen werden, und eine Schreibunterlage. Das Risiko des Einsatzes dieser Verständnisstrategie ist, dass sowohl Zeit als auch Energiekapazitäten des Dolmetschers in Anspruch genommen werden bis eine Information nachgeschlagen bzw. auf dem PC gesucht wird. Für den weiteren Verlauf der Dolmetschung können die neugewonnenen Informationen jedoch besonders wichtig sein. Das bewährte sich auch im Falle Carmens. Mithilfe des PCs und Internets konnte sie eine falsche Bibelstelle identifizieren, aus der im Laufe der Predigt immer wieder gesprochen wurde.

Eine weitere beobachtete Dolmetschstrategie war die präventive Strategie des Notierens von Informationen. Dafür verwendet Carmen entweder die vor ihr liegende Schreibunterlage oder das Computerprogramm Microsoft Word. Auch in der beobachteten Dolmetschung notierte Carmen die Bibelstelle der gedolmetschten Predigt und konnte somit im Laufe der Dolmetschung diese immer wieder schnell auffinden, was ihre Arbeit erleichterte.

Schließlich wurden verschiedene Reformulierungsstrategien bei Carmen beobachtet und analysiert, und zwar: das Hinauszögern des Outputs, das Ersetzen eines Wortes oder einer Wortsequenz mit einem allgemeineren Begriff, das Informieren der Zuhörer hinsichtlich eines Dolmetschfehlers bzw. -problems und die Auslassung.

Das Hinauszögern des Outputs wurde weiter oben bereits beschrieben. Im Falle der Reformulierungsstrategie versucht der Dolmetscher während der eingelegten Pause die richtige Wortwahl zu finden, für beispielsweise gesellschaftliche oder kulturell ungemessene Passagen aus dem Ausgangstext. Auch Carmen setzte diese Strategie ein. Dabei reformulierte sie eine längere Textpassage im Ausgangstext mit einer kurzen Wortsequenz im Zieltext. Einerseits lässt sich die knappe Reformulierung Carmens damit begründen, dass sie den Gästen, für die gedolmetscht wurde, einen – für die Gäste – verständlicheren Begriff liefern wollte. Andererseits erklärte Carmen, dass sie die Art zu Predigen dieses Sprechers kannte, welche sich dadurch charakterisierte, dass er Bibelstellen in einer Predigt häufig detailliert beschreibt bzw. äußerst genau betrachtet. Vielleicht empfand Carmen die detaillierte Beschreibung der Bibelstelle als nicht relevant genug und entschied sich deshalb dafür, diese in wenigen Worten wiederzugeben. Carmen nutzte ihren Handlungsspielraum als Kirchendolmetscherin, die selbst entscheidet, was gedolmetscht wird und was nicht. Erneut entschied sie bewusst was für den Zuhörer als relevant oder irrelevant ist.

Als weitere Reformulierungsstrategie wurde das Ersetzen eines Wortes oder einer Wortsequenz mit einem allgemeineren oder generelleren Begriff eingesetzt. Diese Strategie wendet Carmen an, wenn es um Verallgemeinerungen oder Generalisierungen im Ausgangstext geht. Auch im beobachteten Ausgangstext kamen diese vor. Diese Strategie wurde und wird von der Dolmetscherin eingesetzt, um eine eventuelle pauschale Etikettierung oder Charakterisierung von Menschen seitens des Predigers zu vermeiden. Dadurch erlaubt sie sich über dem Prediger bzw. Sprecher zu stehen. Durch die Abmilderung des Ausgangstextes ändert Carmen die eigentliche Botschaft, welche vermutlich die tatsächliche Meinung des Predigers bzw. Sprechers enthält. Die Kirchendolmetscherin nutzt den Handlungsspielraum des Predigens und produziert einen Zieltext, der ihre Meinung wiedergibt, was den Zuhörern aber verborgen bleibt.

Die dritte verwendete Strategie zum Reformulieren von Aussagen im Ausgangstext ist das Informieren der Zuhörer hinsichtlich eines Dolmetschfehlers bzw. -problems. Carmen nutzte diese Strategie als eine falsche Bibelstelle vorgelesen wurde. Der Prediger war sich des Fehlers nicht bewusst, Carmen besserte sich jedoch aus und nannte die richtige Bibelstelle. Des Weiteren erklärte Carmen, dass sie es stets so handhabte – sich direkt an die Zuhörer zu wenden – wenn es zur Dolmetschung einer falschen Information oder es zu einem Wechsel der Dolmetscher kommt.

Die letzte und wohl am häufigsten eingesetzte Reformulierungsstrategie war das Auslassen. Dies erfolgt aus verschiedenen Gründen: nicht ausreichende Verarbeitungs- und Analysekapazitäten des Dolmetschers, Vergessen der Information oder Selektion. Carmen lies beispielsweise die Namen der Familien aus, die ihre Kinder zur Kindersegnung gebracht hatten. Sie erklärte, dass dies eine bewusste Strategie war, wenn sie Familiennamen nicht verstand oder wenn sie Zeit sparen wollte. In anderen Worten, die Dolmetscherin entscheidet sich bestimmten Teilen weniger bzw. mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Sie selektiert.

An anderer Stelle lässt Carmen wiederholt den direkten Dialog des Predigers mit Gott aus. Die Dolmetscherin vermutet, dass sie diese Ausrufe des Predigers ausgelassen hat, weil sie die Predigt selbst als zu personalisiert, auf den Prediger bezogen, empfand. Sie versuchte eher distanziert, objektiv zu dolmetschen und die Position des Predigers wenig einzunehmen. Die Entscheidung für die Strategie des Auslassens kann hier als äußerst predigergebunden gedeutet werden. Aufgrund ihrer Sympathie für den Prediger bzw. Sprecher entscheidet sich die Dolmetscherin bewusst dafür, Textpassagen zu dolmetschen oder wegzulassen.

Die Ergebnisse der Beobachtungen und Analyse zeigen, dass obwohl die Kirchendolmetscherin über keine Dolmetschausbildung verfügt, sie sich im Laufe ihrer Dolmetschtätigkeit in der Kirche nach dem Prinzip Learning by Doing ein Repertoire an bestimmten Strategien aneignen konnte. Ihre Dolmetschstrategien wählt sie bewusst und kann diese auch rechtfertigen bzw. begründen. Die Kirchendolmetscherin neigt schlussfolgernd dazu „mitzupredigen“.

Das Co-Predigen ist anhand der Analyse nicht nur durch Gesten, Intonation und Bewegungen der Kirchendolmetscherin ersichtlich, sondern auch durch ihre bewusste Auswahl an Dolmetschstrategien, wodurch der Ausgangstext aktiv mitgestaltet wird. Verallgemeinerungen im Ausgangstext werden beispielsweise bewusst vermieden, um pauschalen Charakterisierungen und Etikettierungen von Personen oder Menschengruppen auszuweichen. Langwierige Erzählungen werden teilweise zusammengefasst. Bestimmte Worte werden zuerst gedanklich interpretiert und dann erst an die Zuhörer angepasst, gedolmetscht. Fast schon lässt sich stellenweise ein eigenständiges Predigen der Kirchendolmetscherin feststellen, z.B. auch durch die Bewahrung der Distanz zum Prediger bzw. Sprecher. Auch, dass sich die Kirchendolmetscherin direkt an die Zuhörer wendet, zeigt ihre Präsenz, dass sie nicht abgeschottet von der Kommunikationssitu-

ation und deren Teilnehmer ist. Als Kirchendolmetscherin positioniert sich Carmen zuerst auf die Seite der Kirche. Sie sieht sich selbst als Werkzeug Gottes, dessen Aufgabe es als Kirchendolmetscherin der Gemeinde Gottes Maranatha ist, zu entscheiden was für den Zuhörer angemessen oder unangemessen ist.

Kirchendolmetschen ist ein wichtiger Tätigkeitsbereich innerhalb der Pfingstkirche, und trägt zum Missionsziel der Kirche bei. Viele Gemeindemitglieder wissen jedoch wenig bis gar nichts über den Dolmetschbereich ihrer Gemeinde. Am Beispiel der Gemeinde Gottes Maranatha wird angenommen, dass die Kirchendolmetscher immer aus den eigenen Reihen stammen, also Gemeindemitglieder sind. Sie melden sich meistens freiwillig für den Dienst werden dann aber von den anderen Kirchendolmetschern hinsichtlich ihrer Sprachkompetenz überprüft. Die Kirchendolmetscher der Gemeinde Gottes Maranatha verfügen über eine technisch sehr gut ausgestattete Dolmetschkabine. Den Personen, für die gedolmetscht wird, stehen zudem gute Empfangsgeräte zur Verfügung.

Die Analyse einer einzigen Dolmetschung in einer rumänischen Pfingstkirche in Österreich liefert zwar erste Aufschlüsse und Darstellungen der Tätigkeit, doch ist sie zu wenig, um ein wirklich repräsentatives Bild zu schaffen. Dafür bedarf es eines größeren Textkorpus an Dolmetschungen von verschiedenen Dolmetschern aus unterschiedlichen Pfingstkirchen wie auch weiteren Methoden der Datenerfassung, um beispielsweise die Erwartungen an Kirchendolmetscher erfassen zu können.

Bibliografie

- Andreiescu, V. 2012a. *Istoria pentecostalismului românesc. Volumul 1. Evanghelia deplină și puterea lui Dumnezeu*). Oradea (Großwardein): Casa Cărții.
- Andreiescu, V. 2012b. *Istoria pentecostalismului românesc. Volumul 2. Lucrările puterii lui Dumnezeu*. Oradea (Großwardein): Casa Cărții.
- Angelelli, C. 2004. *Medical Interpreting and cross-cultural communication*. Cambridge/New York/Melbourne u.a.: Cambridge University Press.
- Balcı Tison, A. 2016. *The Interpreter's involvement in a translated institution. A case study of sermon interpreting*. Tarragona: Rovira I Virgili University, Doktorarbeit.
- Bandia, P. 2009. „African Tradition“. *Routledge Encyclopaedia of Translation Studies*, Baker, M. (Hg.), London: Routledge, 313-320.
- Bowen, M./Bowen, D./Kaufmann, F./Kurz, I. 1995. „Interpreters and the making of history“. *Translators through History*, Delisle, J./Woodsworth, J. (Hg.), Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins, 245-273.
- De Campos, E. 2009. „Transnational migrations, Pentecostalism, and the challenges of bilingual interpreters“. *Globalization and Transnational Migrations: Africa and Africans in the Contemporary Global System*, Adebayo, A./Adesina, O.C. (Hg.), Newcastle: Cambridge Scholars, 265-271.
- Downie, J. 2014. „Towards a homiletic of sermon interpreting“. *Journal of the Evangelical Homiletics Society* 14(2): 62-69.
- Ellingson, L./Ellis, C. 2008. „Autoethnography as constructionist project“. *Handbook of Constructionist Research*, Holstein, J.A./Gubrium, J. F. (Hg.), New York: Guilford Press. 445-466.
- Fischer, H. 2012. *Sprache und Gottesglaube. Wie kann man heute von Gott reden?* (DWV-Schriften zur Theologie 7), Baden-Baden: Deutscher Wissenschafts-Verlag.
- Gause, R. 1971. „Heiligung. Das Hohepriesterliche Werk Christi (Joh. 17)“. *Die Pfingstkirche. Selbstdarstellung. Dokumente. Kommentare* (Die Kirchen der Welt 7), Hollenweger, W. (Hg.), Stuttgart: Evangelisches Verlagswerk, 166-173.

- Gentile, A./Ozolins, U./Vasilakakos, M. 1996. *Liaison Interpreting. A Handbook*. Melbourne: Melbourne University Press.
- Giannoutsou, M. 2014. *Kirchendolmetschen : Interpretieren oder Transformieren?* (TransÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens), Berlin: Frank & Timme.
- Gile, D. 2009. *Basic concepts and models for interpreter and translator training*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.
- Grabner-Haider, A. 1975. *Glaubenssprache. Ihre Struktur und Anwendbarkeit in Verkündigung und Theologie*. Wien/Freiburg/Basel: Herder.
- Hale, S. 2007. *Community Interpreting*. Basingstoke/New York: Palgrave Macmillan.
- Harris, B. <http://unprofessionaltranslation.blogspot.co.at> (21.11.2016).
- Hild, A. 2015. „Religious Settings“. *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*, Pöchhacker, F. (Hg.), London: Routledge. 344-346.
- Hinkelmann, F. 2016. *Kirchen, Freikirchen und christliche Gemeinschaften in Österreich. Handbuch der Konfessionskunde*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau.
- Hoffnung für Alle. Die Bibel.* ³1999. Basel: Brunnen Verlag Basel und Gießen.
- Hokkanen, S. 2012. „Simultaneous church interpreting as service“. *The Translator* 18(2): 291-309.
- Hollenweger, W. 1971. *Die Pfingstkirche. Selbstdarstellung. Dokumente. Kommentare* (Die Kirchen der Welt 7). Stuttgart: Evangelisches Verlagswerk.
- Jiang, L. 2011. *How far can a community interpreter go? Discourse Interpreting Filters* (Translatologie. Studien zur Übersetzungswissenschaft 3). Hamburg: Dr. Kovač.
- Kadrič, M. 2001. *Dolmetschen bei Gericht : Erwartungen - Anforderungen - Kompetenzen*. Wien: WUV-Universitätsverlag.
- Kainz, C./Prunč, E./Schögler, R. 2011. „Introduction“. *Modelling the Field of Community Interpreting. Questions of methodology in research and training*, Wolf, M. (Hg.), Wien: LIT Verlag, 7-17.
- Kalina, S. 2011. „Interpreting and Interpreter Training: Time for a reshuffle“. *Modelling the Field of Community Interpreting. Questions of methodology in research and training*, Wolf, M. (Hg.), Wien: LIT Verlag, 45-65.
- Karlik, J. 2010. „Interpreter-mediated scriptures: Expectation and performance“. *Interpreting* 12(2): 160-185.

- Kendrick, K. 1971. „Vereinigte Staaten von Amerika“. *Die Pfingstkirche. Selbstdarstellung. Dokumente. Kommentare* (Die Kirchen der Welt 7), Hollenweger, W. (Hg.), Stuttgart: Evangelisches Verlagswerk, 29-37.
- Koskinen, K. 2008. *Translating Institutions: An Ethnographic Study of EU Translation*. Manchester: St Jerome.
- Lütze, F. 2006. *Absicht und Wirkung der Predigt. Eine Untersuchung zur homiletischen Pragmatik*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Melzer, F. 1983. *Vom Neuwerden der Sprache und vom Dienst am kirchlichen Wortschatz*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 34-49.
- Musyoka, E. N./Karanja, P. 2014. „Problems of interpreting as a means of communication: A study on interpretation of Kamba to English Pentecostal Church sermon in Machakos town, Kenya“. *International Journal of Humanities and Social Science* 4(5): 196–207.
- Nama, C.A. 1990. „A History of Translation and Interpretation in Cameroon from Pre-colonial Times to Present“. *Meta* 35(2): 356-369.
- Nicol, M. 2000. „Predigt Kunst: Ästhetische Überlegungen zur homiletischen Praxis“. *Praktische Theologie* 35(1): 19-24.
- Ökumenischer Rat der Kirchen. 2017.
http://www.oikoumene.org/de/kirchenfamilien/pentecostal-churches?set_language=de (07.08.2017).
- Odhiambo, K./Musyoka, E./Matu, P. 2013. „The impact of consecutive interpreting on church sermons: A study of English to Kamba interpretation in Machakos town, Kenya“. *International Journal of Academic Research in Business and Social Sciences* 3(8): 189–204.
- Owen, A. 2014. *‘One among a Thousand’ Interpreting in Christian Settings*. London: The Wakeman Trust.
- Podobri, M. 2011. *Transformation Österreich. Kultur und gesellschaftsrelevanter Bau des Reiches Gottes im freikirchlichen Kontext*. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft.
- Pöchhacker, F. 1999. „’Getting Organized’: The Evolution of Community Interpreting“. *Interpreting* 4(1): 125-140.
- Pöchhacker, F. 2000. *Dolmetschen. Konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen*, Tübingen: Stauffenburg.

- Pöchhacker, F. 2010. „Why interpreting studies matters“. *Why Translation studies matters* (BTL 88), Gile, D./Hanse, G./Pokorn, N.K. (Hg.), Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins, 3-13.
- Pöchhacker, F. 2016. *Introducing Interpreting Studies*. London & New York: Routledge.
- Prunč, E. 2011. „Differenzierungs- und Leistungsparameter im Konferenz- und Kommunaldolmetschen“. *Modelling the Field of Community Interpreting. Questions of methodology in research and training*, Wien: LIT Verlag, 21-44.
- Quaas, A./Haustein, J. 2009. „Die Pfingstbewegung“. *Kirchen und Konfessionen*, Mühlung, M. (Hg.), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 170-185.
- Roy, C. B. 2000. *Interpreting as a Discourse Process*. New York and Oxford: Oxford University Press.
- Sandru, T. 1971. „Rumänien“. *Die Pfingstkirche. Selbstdarstellung. Dokumente. Kommentare* (Die Kirchen der Welt 7), Hollenweger, W. (Hg.), Stuttgart: Evangelisches Verlagswerk, 82-90.
- Sattler, D. 2013. *Kirche(n)*, Schöningh, F. (Hg.), Paderborn: Ferdinand Schöningh GmbH.
- Sauerwein, F. S. 2006. *Dolmetschen bei polizeilichen Vernehmungen und grenzpolizeilichen Einreisebefragungen : Eine explorative translationswissenschaftliche Untersuchung zum Community Interpreting*, Frankfurt a. Main/Berlin/Bern u.a.: Peter Lang.
- Schermann, J. 1987. *Die Sprache im Gottesdienst*. Innsbruck/Wien: Tyrolia Verlag.
- Schneider, R. 2012. *Vom Dolmetschen im Mittelalter. Sprachliche Vermittlung in weltlichen und kirchlichen Zusammenhängen*. Wien [u.a.]: Böhlau.
- Scott, W. R. 2008. *Institutions and Organizations: Ideas and Interests*. Thousand Oaks, California: Sage.
- Secretariatul de Stat pentru Culte. 2017. <http://www.culte.gov.ro/uniunea-penticostala-biserica-lui-dumin> (07.08.2017).
- Simon, S./Bratcher, R./Butorovic, A./Kaufmann, F./Khammas, A./Pezzini, D./Arvind, S. 1995. „Translators and the spread of religions“. *Translators through History*, Delisle, J./Woodsworth, J. (Hg.), Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins, 159-187.

- Sinabell, J. 2008a. „Freikirchen, Evangelikale und Pfingstler“. *Bekenntnisgemeinschaften in Österreich. Freikirchen. Evangelikale. Pfingstkirchen* (Werkmappe Nr. 94/2), Referat für Weltanschauungsfragen (Hg.), Wien: Referat für Weltanschauungsfragen, S. 5-9.
- Sinabell, J. 2008b. „Freie Christengemeinde/Pfingstgemeinde“. *Bekenntnisgemeinschaften in Österreich. Freikirchen. Evangelikale. Pfingstkirchen* (Werkmappe Nr. 94/2), Referat für Weltanschauungsfragen (Hg.), Wien: Referat für Weltanschauungsfragen, S. 43-56.
- Sinabell, J. 2008c. „Pfingstkirche/Gemeinde Gottes“. *Bekenntnisgemeinschaften in Österreich. Freikirchen. Evangelikale. Pfingstkirchen* (Werkmappe Nr. 94/2), Referat für Weltanschauungsfragen (Hg.), Wien: Referat für Weltanschauungsfragen, S. 57-66.
- Vigouroux, C. B. 2010. „Double-mouthed discourse: Interpreting, framing, and participant roles“. *Journal of Sociolinguistics* 14(3): 341–369.
- Toury, G. (1995). *Descriptive translation studies and beyond*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Wadensjö, C. 1998. *Interpreting as Interaction*. London: Longman.
- Wallner, A. 1989. *Werbuch Predigt. Im Dialog mit der Gemeinde*. Graz/Wien/Köln: Verlag Styria.

Anhang

Transkriptionen

Rumänische Transkription

Rumänischer Ausgangstext [AT RO 44' 22"]

Slăvim și binecuvântăm Numele Domnului, care în dimineața aceasta s-a îndurat de noi și ne-a dat harul acesta, ne-a dăruit harul acesta să fim împreună la părtăsie, la o zi binecuvantată de Domnul aşa după cum ați auzit încă de la început. Acum aş dori .. ca să rămânem în prezența lui Dumnezeu și să-L rugăm pe El să ne vorbească. Pentru aceasta trebuie. Pentru acei care aveți Biblie încă la dumneavastră și n-ați lăsat-o pe undeva pe jos sau ați făcut ceva cu ea, haideți să ne mai reamintim încăodată, să nu ne fie greu de lucrul acesta, de ceea ce Dumnezeu ne-a vorbit în ziua de astăzi. Cineva spunea căci repetiția este mama învățaturii, și dacă repetăm s-ar putea să rămânem cu ceva din Cuvântul Domnului. Evanghelistul Ioan în capitolul zece, începând cu versetul treisprezece spune în felul următor: „I-au adus niște copilași, ca să se atingă de ei, dar ucenicii i-au mustrat pe cei ce-i aducea .. Când a văzut Isus acest lucru, s-a mâniat și le-a zis: „Lăsați copilașii să vină la Mine și nu-i opriți, că Împărăția lui Dumnezeu este a celor ca ei! Adevărat vă spun că oricine nu va primi Împărăția lui Dumnezeu ca un copilaș, cu nici un chip nu va intra în ea!” Apoi i-a luat în brațe și i-a binecuvântat punându-și mâinile peste ei.“ Amin .. Aceasta este Cuvântul lui Dumnezeu care în dimineața aceasta ne-a vorbit și conștienți că Dumnezeu ne-a vorbit în dimineața aceasta și fiindcă suntem la o zi în care trei familii au venit cu copilul lor la binecuvântare, dorim ca Dumnezeu să binecuvinteze aceste familii: familia Ungureanu, familia Pintei și familia Cacau, Domnul să-i binecuvinteze pentru că ei se încadreaza în pasajul acesta citit .. Domnul Isus Cristos .. călătorea, învăța pe norod și în întâmplarea aceasta care am citit-o din scriptură, nu știm Domnul Isus era într-o încăpere, că de multe ori poposea în casele oamenilor. Poposea în casele oamenilor. Îl mai găsim și prin templu. Îl mai găsim pe marginea drumului, Îl mai găsim în centru, undeva pe toloacă, undeva unde se putea grupa mai mulți. Domnul Isus începea să le vorbească lucruri privitoare la Împărăția lui Dumnezeu. În contextul acesta Domnul Isus se găsea adunat împreuna cu ucenicii și cu

mai mult norod în jurul Lui. La un moment dat Cuvântul Domnului spune că I-au adus niște copilași la Domnul Isus Cristos, care se atingea de ei. Acuma, cine i-a adus? Cei ce-i aveau, nu? Este și normal aceasta, nu? Cei care au poate să aducă ceva. Cei care nu au, nu poate să aducă. De aceea Domnul Isus spune „i-au adus niște copilași“, Cuvântul ne spune. Au adus părinții. Cine a adus? Tata, mama, cine a venit cu copilașii i-au adus la Domnul Isus .. Numai că în textul asta al nostru aici, pe care l-am citit, dacă am fost cu luare aminte, îl găsim pe cei care i-au adus copilașii la Domnul Isus, găsim ucenicii, îl găsim pe Domnul Isus, numai găsim într-o ipostază cam nedorită Când îl citim cu atenție observăm că-n primul rând este ceva negativ în textul acesta al nostru Mai multă mulțime adunată .. cineva aduce niște copii la învățăroul se face un pic de zarvă între ei .. învățătorul se mânie, ucenicii ceartă pe cei care-i aduc .. și acuma toți cu ochii și urechile mari ce se întâmplă acolo Am vorbit de mai multe ori din textul acesta, dar în dimineața aceasta am ales .. să revin la el și să vorbesc de căte lucruri pentru că Duhul Sfant în dimineața aceasta ne atenționa și ne spunea ce atitudine avem noi când suntem în casa lui Dumnezeu Și frățiorul Grigoraș ne-aducea imaginea aceea dacă un leu ar intra .. am ști rapid cum să acționăm, nu? Imediat am avea reacții diferite. Dar, toți am avea același scop: să ne-ascundem de el, să fugim, nu? Dar dacă Dumnezeu este prezent între noi? Domnul Isus este prezent între noi, aşa că și atunci când s-a întâmplat întâmplarea aceasta din Marcu zece, care ar fi reacția noastră? Care ar fi atitudinea noastră? Ce ne-ar caracteriza pe noi .. în conformitate cu deciziile pe care le luăm atunci când îl vedem pe Domnul Isus înaintea noastră sau în fața noastră sau împreuna cu noi? .. Atunci când Domnul Isus călătorea și învăța noroadele de obicei era îmbulzit de noroade. Era îmbulzit de oameni. Oamenii dorea să asculte ceea ce învățătorul acela mare vestit, Isus Cristos, venit din cer de la Dumnezeu, le vorbește. Și îl îmbulzeau, îl aglomereau. De aceea se întamplau și unele incidente nedorite atunci când Domnul Isus își făcea lucrarea Lui. Domnul Isus își avea scopul Lui. El își știa scopul Lui pentru care a venit și El întotdeauna căuta în orișice împrejurare să-și atingă scopul Lui pentru care a venit. Să facă, spunea El „Eu nu fac nimic de la mine, ci fac numai tot ceea ce-am văzut făcând pe Tatăl Meu, ceea ce mi-a poruncit Tatăl Meu să fac, aceea fac“, și Domnul Isus păstra lucrul acesta cu strictețe. Ucenicii, de altfel, erau oameni ca și noi .. Așa precum Domnul Isus i-a găsit prin norod. I-a chemat și ei au acceptat să vină .. la Domnul Isus .. Și desigur aveau foarte multe calități bune ucenicii acestia al Domnului Isus, pentru că Fiul lui Dumnezeu I-a ales. Și n-a ales niște oameni

oarecare .. I-a ales, i-a chemat la El, îi învăța mereu. Numai că se întampla căteodată că erau ca și noi: tare supărăcioși Ucenicii aceștia .. Domnul Isus se mânie pe ei și le spune „Băgați de seama, ucenicii mei. Voi până când nu vă veți face ca niște copilași .. cu nici un chip nu veți intra în Împărăția lui Dumnezeu.“ Nu este interesant lucrul acesta pentru noi oare? Cei care ați avut copii sau mai aveți copii sau aveți copii .. cred că aveți în imagine atitudinile unui copilași Cât nu poate să facă el? .. Câte lucruri bune, dar nu vă mai spun câte obrăznicii poate să facă sau câte altele lucruri sunt implementate aşa în ființa copilașului .. să le facă. Și noi îi privim, ne uitam la ei. Domnul Isus i-a privit pe cei pe care-i aduceau și le-a spus „Voi, de-acumă aveți o lecție de învățat. Astăzi, din toată întâlnirea aceasta. Voi de-acum să trebuiască să vă faceți ca niște copilași, ca să intrați în Împărăția lui Dumnezeu. Altfel, „Dacă nu vă veți face“, spunea Domnul Isus „ca niște copilași, cu nici un chip nu veți intra în ea.“ .. Iubiții mei, eu m-am gândit profund la lucrul acesta Ucenicii au făcut o greșală. Au certat pe cei care-i aduceau .. Acum, m-am gândit la lucrul acesta. Atât de mare a fost greșala ucenicilor de Domnul Isus Cristos .. să le rostească un cuvânt, am spune noi, aspru pentru ei? .. „Dacă nu vă veți face ca un copilaș, cu nici un chip .. Adică, este imposibil să intrați în Împărăția lui Dumnezeu. Și acuma, să vedem câteva lucruri care îi caracteriza pe ucenicii aceștia al Domnului nostru Isus Cristos și L-au făcut pe Învățătorul, pe Domnul Isus, să le spune lucrul acesta. Dacă ne-ar fi spus nouă cineva lucrul acesta, cel care predică, pastorul bisericii, eu sau altcineva v-ar fi spus lucrul acesta, s-ar fi găsit unu, doi, trei, patru, cinci să se supere și să spună: Bă, chiar aşa? Adică noi nu suntem chiar buni de nimic? Chiar noi nu facem nimic bun altceva? Adică numa pentru că un pic am certat sau un pic le-am atras atenția să fie mai altfel, să se poarte cu Învățătorul de-acum? Atârnă de aceasta chiar și Împărăția lui Dumnezeu? Ucenicii Domnului Isus Cristos .. ei aveau alte priorități .. Copii, pentru ei, erau un pic neimportanți în pasajul acesta. Desigur că ei se ocupau mereu să fie în prezența Domnului Isus Cristos și aveau grijă de tot ceea ce se întampla. De multe ori Domnul Isus, ne aducem aminte, la o întâmplare când Domnul Isus predica Evanghelia, predica Cuvântul lui Dumnezeu, îl arăta pe Tatăl mulțimii. S-au adunat o mulțime de gloată în prejurul Domnului Isus Cristos, Domnul Isus a predicat cam lung, s-a făcut seară și acum .. unii din ei a spus „Învățătorule, acumă mai încheie predica și dă drumul noroadelor să plece că locul acesta unde suntem noi este departe și popoul este flămând. Și atunci Domnul Isus a spus „Nu, stati aşa. Acum, dați-le voi să mănânce .. Dați-le voi, acuma.“ Și de asta uce-

nicii, mă găndesc că erau stresați, cum am spune noi, în prezența Domnului Isus, și aveau ei prioritățile lor care trebuie numai decât să le țină cu strictețe ca să poată lucrarea misionară a Domnului nostru Isus Cristos să fie aşa cum trebuie să fie. Pentru că Domnul Isus Îl aducea pe Tatăl înaintea noroadelor, noroadele primeau cu bucurie sau respingeau Cuvântul lui Dumnezeu, Domnul Isus lucra printre ei cu semne și minuni și dovedea că El este Fiul lui Dumnezeu. De aceea ucenicii erau stresați, cum spunem noi, de lucrul acesta. Și la un moment dat vine Cuvântul lui Dumnezeu și îi muștră pe acei care se fac vinovați de aceasta, care au alte priorități în prezența lui Dumnezeu decât să gândească .. sau absoarbe cuvintele lui Dumnezeu, ale Domnului nostru Isus Cristos. Și oamenii acestea sunt mușrați de Cuvântul lui Dumnezeu atunci când Dumnezeu le spune lor și nouă „Căci gândurile mele nu sunt gândurile voastre“ sau „Gândurile voastre nu sunt gândurile Mele.“ De aceea ucenicii aveau prerocupările acestea în viața lor și erau stresați de toată lucrarea aceasta misionară. Pentru că de cele mai multe ori gândurile lor în prezența Fiului lui Dumnezeu nu erau gândurile Domnului nostru Isus Cristos pentru că le vedem lămurit din pasajul acesta .. Când au fost aduși copii, au reacționat greșit și Mântuitorul a reacționat invers față de cum a reacționat ucenicii. Al doilea lucru pe care ucenicii sau atitudinea ucenicilor, pe care aş putea-o să o numesc eu asa, este căci ei puneau mai mult preț pe lucrurile de prezent, ale prezentului, ceea ce se va întâmpla în prezent să fie bine, să fie în ordine, nu cumva să-L îmbulzească pe Mântuitorul, nu cumva să se întâmpile ceva cu Mântuitorul. Și ei nu puneau preț pe ceea ce punea Mântuitorul preț. Mântuitorul de cele mai multe ori nu mâncă El nu bea El apă .. nu se uita la El însuși. Aduceți-vă aminte numa de întâmplarea aceea la fântâna lui Iacob când femeia Samariteancă a venit să bea apă. Ucenicii i-au adus să mănânce. Îl rugase să mănânce și Domnul Isus Cristos a spus „Nu, că eu am de măncat o altă mâncare, pe care voi n-o cunoașteți. Și voi n-o știți. Eu trebuie să fac voia Tatălui meu, la care m-a trimis. Ucenicii aveau pironiți ochii înspre ceea ce Mântuitorul va, se va întâmpla, erau adunați acolo, se gândeau ucenicii probabil că Mântuitorul, Domnul Isus va face vreo minune, va vindeca vre-un bolnav, va elibera pe vreo unul de duhuri necurate, va face înmulțimrea păinilor cum a făcut altă dată și va sătura mulțimea adunată. Ce-ar mai trebui acum niște copilași să atragă atenția, să sustragă atenția Mântuitorului și să-L împiedice pe Mântuitorul să nu facă vre-o lucrare, care era nevoie. Cred că cei bolnavi, cei șchiopi, cei ciungi îi găsim întotdeauna, că ei alergau la Domnul Isus. Ei aveau nevoie. Erau primii, care-L îmbulzeau pe Domnul Isus. De aceea ucenicii, din

punct de vedere, ei de cele mai multe ori aveau ochii pironiți înspre împărația aceasta, înspre ceea ce se vedea. Și aduceți-vă aminte la un eveniment important din viața ucenicilor, când Domnul Isus le explică multe lucruri, îi învață multe lucruri privitoare la Împărația lui Dumnezeu, la Împărația Tatului ceresc și ceea ce Dumnezeu a pregătit pentru ei. Ei stăteau și se gândeau în mintea și în inima lor, cu trupul erau aproape de Mântuitorul, dar cu gândul și cu duhul erau departe. Și unul din ei mai îndrăzneț îi pune o întrebare: „Învățătorule, în vremea aceasta ai Tu de gând să așezi din nou Împărația lui Israel?“ .. Auziți! Domnul Isus gândeau la Împărația cea din care El a venit și căuta cu tot dinadinsul pe ucenici să-i ducă în Împărația aceea de unde a venit El, înainte Tatului și a prezența Tatului. Și ucenicii căuteau să-L aducă pe Isus în Împărația lor, în Împărația lui Israel. Pentru ei asta era cel mai important: să ajunge și ei ceva pe-acol, prin conducerea împărației lui Israel. De aceea Domnul Isus Cristos îi mustră pe ei și cred că în sensul acesta ne-ar putea și pe noi mustra în multe lucruri când noi nu punem bine sau nu punem preț pe Cuvântul lui Dumnezeu și atitudinea noastră, ceea ce prețuim noi mai mult, este viața aceasta a noastră, este lucrurile acestea a noastre, cu care noi ne îndeletnicim. Și Cuvântul lui Dumnezeu ne spune dacă numai pentru viața aceasta ne-am pus încrederea în El, suntem mai nenorociți decât toți oamenii. Doamne, păzește-ne de aceasta Păzește-ne de aceasta că este un pericol mare. Numai pentru viața aceasta să ne punem încrederea în Dumnezeu, privirile noastre să fie ațintite numai în viața aceasta, să ne meargă bine, să fim oameni cinstiți, să fim oameni pocăiți, să fim oameni credincioși, să slujim Domnului în cântare, în predică, în poezie și în orice în viața aceasta aici, dar scăpând din vedere lucrurile privitoare la Împărația lui Dumnezeu. Ceea ce ne poate face pe noi să fim apti pentru Împărația lui Dumnezeu. Ucenicii la examul acesta au căzut, deși, cum v-am spus, aveau foarte multe calități, numa în ziua de astăzi am ales să le vorbesc pe aceasta, ca să ne trezească mintea noastră sănătoasă ca nu cumva, spune Scripturile, să nu cădem și noi în aceași pildă de neascultare ca și ei și la un moment dat să ne trezim să fim neplăcuți lui Dumnezeu, Dumnezeu să se mânie pe noi. Și aceasta n-am dori. Am dori ca Dumnezeu să reverse binecuvantarea peste noi, îndurare, milă, bunătate să fie peste noi, și nicidcum mânia lui Dumnezeu. De aceea .. prioritățile din viața noastră, dacă cumva sunt schimbate, sau dacă cumva le avem în altă parte, haideți să le readucem din nou înaintea lui Dumnezeu, în prezența lui Dumnezeu. Să le punem la picioarele Domnului Isus și să-L lăsăm ca El să conducă prioritățile noastre. Și atunci va fi bine. Următorul lucru pe care, sau al treilea lucru pe care îl găsesc eu aici

scris în Cuvântul Domnului și redă textul acesta, spune Cuvântul Domnului, era prea ocupați ucenicii pentru a acorda copiilor .. atenție Si ați auzit ce a vorbit și fratele antevorbitor, fratele Florin Iubiții mei, copii noștri .. cât de mici sunt ei eu n-am observat lucrul acesta la copii mei atât de vizibil cum s-ar spune. Poate n-am avut timp să mă uit mai bine la ei sau am și uitat de când erau ei atâta de micuți. Dar acum eu vad la nepoții mei cât de mult își doresc ei ca cineva să îi bage în seamă Si îi mic. Abea începe să vorbească și vrea să discute cu bunicu că și-a pus ochelarii. Îi place de ochelari, poate nu de bunicu, dar vrea să vorbească. Îi interesant, nu?, lucrul acesta Copii noștri .. nepoții noștri .. doresc ca să fie băgați în seamă .. nu lăsați aşa la margine. De obicei, noi ca și părinți sau ca oamenii mari, când avem noi o problemă importantă a noastră facem și noi ca ucenicii. Îi scoatem pe copii din cameră că au venit musafiri la noi și să nu ne deranjeze îi trimitem undeva în altă cameră, undeva afară la joacă .. Din biserică îi împingem un pic mai încolo că ne face gălăgie, ne deranjează, tipă, altură, crește, fiecare face cum vrea el, că copii aşa fac ei. Atât pricep ei să facă .. Aşa spunea și apostolul Pavel: „Când eram copil simteam ca un copil, gândeam ca un copi, vorbeam ca un copil. Dar când m-am făcut om mare, am lepădat ce a fost copilăresc. Calitățile alea de copil au plecat. Acuma sunt niște calități de om mare. De aceea ucenicii, m-am gândit eu, că ei au rămas încă copilăroși. Poate unii din ei n-aveau nici copii .. Alții aveau copii .. Dar ca să nu deranjeze pe Mântuitorul .. pentru că, cum vă spuneam mai înainte, ei așteptau ceva mai mult de la Mântuitorul decât să vorbească cu niște coplași. În prioritatea ucenicilor era mai mult celealte lucruri decât copilașii. Si aşa, după cum ați auzit, Dumnezeu ne-a dat copilașii noștri pentru un timp Carnea și sângele, spune Scripturile, le moștenim de la părinții noștrii .. adică ce este firesc, ce este trupesc, ceea ce vedem noi .. Astea le moștenim de la părinții noștri .. Părinții noștri ne-au acceptat să ne aducă în lumea aceasta. Si când intr-un părinte nou s-a născut gândul acesta să aducă un copil în lume, Dumnezeu de sus i-a dat un duh .. a suflat .. a pus ceva din Dumnezeu în acel trup, care-l moștenim de la părinții noștri. Si acum, ceea ce a pus Dumnezeu, ceea ce a dat Dumnezeu și cu ceea ce a pus părinții, împreună doi oameni, două persoane, trebuie să locuiască pentru un timp, șaizeci, spune Cuvântul lui Dumnezeu, șaptezeci, pentru cei mai tari la optzeci, pentru unii la o sută de ani .. Si din totdeauna între cei doi între suflet și trup găsim întotdeauna, cum spunea Cuvântul aici .. un moment sau un pas între pace și ceartă. Într-una .. Cel dinăuntru, care vine de la Dumnezeu, el știe de unde vine și ținta lui e să ajungă napoi la Dumnezeu. Cel

pământesc, trupul, carnea și sangele, pe care le-am primit de la părinți .. este de aici de pământ. Lui îi place pământul acesta cu tot ceea ce-l înconjoară, și de aceea între sau în noi de cele mai multe ori vedem căci se luptă ceva Simțim că se luptă ceva și omul lui Dumnezeu cunoștea lucrul acesta. Eu vreau să fac binele și nu-l fac, nu pot .. Si văd în mine că se luptă două puteri Acuma depinde numai de cine ascultăm noi. Si aceasta începe de la vîrsta copilăriei, de când ne-am născut. Ne naștem în lumea aceasta și războiul acesta între bine și rău, între binecuvântare și blestem, între ascultare și neascultare îl avem în noi și-l purtăm cu noi cum am zis, șaizeci, șaptezeci, optezeci de ani, cât Dumnezeu îngăduie să trăim. Numai la urmă rămâne să vedem, să strângem rezultatul și să vedem care a biruit, care câștiga bătălia. Ascultăm de Cuvântul lui Dumnezeu? Punem noi prioritățile noastre în viața de familie aşa cum trebuie după Cuvântul lui Dumnezeu ca Dumnezeu să nu se mânie pe noi, și să ne spună „Veniți, binecuvântații Tatălui meu. Ați fost credincioși în puține lucruri, în puține, dar vă voi pune peste multe.“ Sau ne va spune ca ucenilor „Aveți de grija că dacă nu vă veți face și dacă nu veți schimba ceva cu nici un chip nu veți intra în Împărăția Cerurilor.“ A patra lucru negativ și terminăm cu acestea din Cuvântul lui Dumnezeu de aici care se desprindă din învățătura aceasta Domnului nostru Isus Cristos. Ele sunt mai multe aşa că am putea să continuăm, este căci copii încă de pe atunci au devenit o povoară pentru cei ce-i aveau, sau pentru cei în preajma în căror erau, în a caror erau. De ce spunem lucrul acesta? Pentru că întotdeauna când copii mergeau după Domnul Isus, întotdeauna când copii sunt între noi la oricare întâlnire, cum vă spuneam, când avem musafiri, când avem sărbătoare în casa Domnului, când avem orice, întotdeauna căutăm să le dam lucru ceva copiilor, numai să nu ne deranjeze. Copii pe-atunci deveniseră o povoară înaintea ucenilor .. Copii au rămas o povoară de pe timpul domnului nostru Isus Cristos și dacă ne uităm cu atenție până iî zilele noastre. Povoara aceasta urmărește pe oricare trăiește de la Domnul Isus încoaace. Domnul Isus Cristos, El a venit în lumea noastră și ca și copil, credeți că a fost ușor pentru Iosif și pentru Maria, o familie Tânără .. să aibă un copil? Să fugă în Israel, în Egipt, întotdeauna alungați într-o parte și în alta din cauza politicii care se ducea pe-atunci? Din cauza luptei vrăjmașului am putea spune mai mult. Copii de-atunci au fost o povoară în familie. Au fost o povoară în societate și o povoară în bisericile spirituale, care ar trebui să fie cumva de multe ori altfel pentru copii lor .. Vine timpul când Domnul Isus trebuie să fie dus la tempu și la tempul găsim acolo niște oameni, care erau așezați la templu. Ajunge Iosif și cu Maria

și cu pruncul Isus la tempul. Pe cine găsește acolo? Pe marele preot. A citit, cred că, în Scriptură .. Parcă n-ar fi fost nimeni la templu. Nu știu cine a deschis ușile tempului. Cineva se ocupă și de aceasta. Dar Cuvântul Domnului în Luca, în capitolul doi, pe-acolo pe la douăzeci și șapte spune Cuvântul Domnului că Dumnezeu a trezit pe un om în vîrstă numit Simeon și acesta, mânat de Duhul lui Dumnezeu, s-a dus la templu. Și când au venit părinții cu pruncul Isus în templu nu le-a ieșit nimeni înainte. Nu găsim pe nimeni scris acolo decât îl găsim pe Simeon, care-i întâmpinat. A luat copilul în brațe, l-a binecuvântat. Oare unde erau preoții din casa Domnului atunci? .. Cel care venea, familia care venea trebuia să aducă un dar înaintea lui Dumnezeu, după puterea lui. Și desigur cei care erau mai înstăriți veneau câte un taur mare, voinic, ingrașat la templu. Că de-acolo, din jertfele acelea trăiau și templu, trăiau și cei care lucrau la templu, care slujeau la templu, și preoții. Și preoții, mă gândesc, s-au obijnuit cu lucrul acesta și întotdeauna ei făceau un lucru: priveau și se uiteau cu ce vin cei care vin la templu să aducă jertfe? Și desigur dacă-l vedea pe un biet amărât .. cu un pui de porumbel sau cu ceva, ce nici pentru o supă nu era bun .. la ce să mai iasă? La ce să mai slujească? Ce să mai facă? Oare ce se întâmplă în zilele noastre când copii .. sunt o povoară pentru familiile noastre și devin o povoară? .. Vorbeam cu un coleg de-al meu, care are numai prietenă la patruzeci și ceva de ani și spunea: „Nu știu ce se întâmplă cu voi, numai Ausländerii fac copii, numai străinii, voi români, turci și etc. alții, și voi trăiți sau faceți copii numai ca să trăiți după alocație .. Am stat, l-am ascultat până și-a terminat discursul și la urmă i-am spus: „Măi, ști ceva? Ia, haide să socotim noi bine Lasă-te și tu de meserie. Fii tată și trăiește de pe alocație două sute de euro, cât ai pentru un copil. Traiește de pe alocație. Poți?“ El se plângea cu un salar de-a lui de două mii de euro, el nu se poate descurca, și prietena, și ea vreo o mie și ceva. Nu se poate descurca, nu poate să trăiască. Îi greu, toate sunt scumpe, toate celea, locuința, tot ce cauți, nu te poți apropia Și i-am zis: „Acuma, socotește tu. Fă cinci copii sau sășe“, că el aş spune că vin astia și fac mulți copii și trăiesc numai din alocație și alții trebuie să muncească să le dea lor alocația Și după ce am avut un discurs aşa, un pic mai, câteva minute a stat el și s-a gândit și a zis: „Băi, să știi, ai dreptate. Că oare ce-aș face eu dacă aş avea doi copii și aş lua patru sute de euro?“ .. Cam nimic nu faci, nu? De două ori la McDonalds și mai nu știu unde și ai terminat banii .. De aceea Domnul Isus a binecuvântat pe copii noștri și de aceea, spunea Domnul Isus, să învățăm de la Avram, Isaac, de la Iacob, care și-a binecuvântat copii și toți din ei au primit o binecuvântare deosebită din partea

Domnului. Iubite familii, iubiți tații și mame, să știți că fiecare copil, care se naște în familia noastră, care vine și-l primim din mâna lui Dumnezeu, Dumnezeu n-a rămas dator nimănu. Noi rămânem datori. Noi suntem oamenii, suntem acei datori lui Dumnezeu. Căci de cele mai multe ori suntem rebeli. Nu vrem să împlinim tot ce este scris. Și Dumnezeu spune când am împlinit tot ce este scris n-am făcut nimic altceva mai mult decât ceea ce eram datori. Dar Dumnezeu nu rămâne dator nimănu. Și odată când Dumnezeu hotărăște și pune într-un copil duh de viață să se nască în lumea aceasta, este născut cu binecuvântarea Lui din partea lui Dumnezeu. Ca nu cumva eu și tu sau copii să poată spune cândva „eu nu am fost binecuvântat. Eu am fost lipsit. Eu n-am avut cum să Te slujesc. Eu n-am avut cum să accept că Tu ești Dumnezeul meu sau Tu ești Tatăl meu.“ De aceea, copii din totdeauna și mai ales în ultimele decenii să vede mult mai ușor și mult mai apăsat și lasă urme și marchaj mare în multe familii și în societatea în care traim noi, care își fac mar probleme de copii. Care își fac mari probleme ce se vor face copii. Cum se vor face? De creșterea copiilor. Nu vedeți câte se întâmplă? .. Cei care nu au copii .. și conduc societatea asta, de cele mai multe ori sunt cei mai buni dascăli sau cei mai buni consilieri spirituali pentru familii. Ei n-au nici un copil, dar ei știu cel mai bine să consilieze un tata și o mama cum să-și crească copii. Eu cred că cea mai bună consiliere sau cel mai bun dascăl este Cuvântul lui Dumnezeu pentru fiecare din noi. Și pentru toți acei, care vor aplica Cuvântul lui Dumnezeu în viața noastră, în viața copiilor, nu uitați mie atât de repede mi-au plecat copii din familie că aproape că rămân uimit Copii ne sunt dați, spunea fratele, până când plecăm să avem grijă de ei, dar în mâinile noastre îi avem aproape până la vîrsta adolescenței .. Când la vîrsta adolescenței, la treisprezece, paisprezece ani începe copilul să fie rebel .. Începe copilul să fie nemulțumit de tata și de mama, de tot ce îi se acordă în familie, și deja pe la optsprezecă ani sau la douzeci de ani, după cum ați auzit, copilul deja pleacă de lângă tata și de lângă mama și odată plecat de langă noi, am pierdut orișice control Doi părinți din Biblie îi găsim scris că au avut un copil cu ei până l-a întercat Și l-au dus înapoi să fie dat .. și să se cheme fiul ficei lui faraon Și copilul acesta când a crescut mare .. a refuzat să se bucure de plăcerile de-o clipă ale păcatului și să se numească fiul ficei lui faraon și a vrut mai bine să sufere ocara cu copii lui Dumnezeu, a lui Israel. Fie ca Dumnezeu să cercezete toate familiile și ceea ce punem noi în copii noștri să fie după voia la Dumnezeu, Cuvântul lui Dumnezeu și El să ne dea o minte înțeleaptă, înțeljenție deplină, dragoste deplină, autoritate deplină, aşa cum ni se vorbea înainte aici.

Acuma haideți să trecem rapid la câteva lucruri, pe care iau l-au făcut pe Domnul Isus Cristos să le spună ucenicilor să privească cu atenție la copilași, să se facă ca niște copilași și așa vor intra în Împărăția lui Dumnezeu .. Primul lucru .. pe care Domnul Isus a căutat să le atragă atenția este căci .. copii sunt dependeți de părinți, ceea ce spunea fratele Florin .. Dependeți de părinți .. Copilul niciodată nu va pleca departe de tatăl lui sau de mama lui .. Ați observat așa prin mulțime pe aici prin hol pe la noi, când un copil mai mic așa se rătăcește și-l pierde din privire pe tata și pe mama, prima reacția a lui este să intre în panică și să înceapă să plângă .. și să strigă: Tata! Mama! Eram odată într-un magazin aici în oraș și un copil striga că îl ținea gura și fugă dintr-o parte într-alta și striga: Mama! Mama! Unii vroiau să-l prindă, dar nu putea să-l prindă Nu mai găsea pe tata și pe mama .. Care este atitudinea noastră când noi ne vedem .. ca și copii a lui Dumnezeu fără Mântuitorul, fără Domnul Isus? .. Ca atunci când noi strigăm către Dumnezeu, către Tatăl în rugăciune și parcă nimeni nu ne mai aude .. Avem atitudinea aceea să strigăm că mai tare către Dumnezeu și să nu ne lăsăm până nu-L găsim pe Dumnezeu? Sau zicem și noi bine că L-am pierdut, bine că Dumnezeu nu ne vede, că acum putem să mai facem ceva. Asta se întâmplă deja la vîrstă adolescenței și deja mai tarziu când copii încep să înțeleagă binele și răul, să distingă ceea ce face, și să se ascundă de părinți, dar copii sunt dependenți. Și ceea, fiindcă ei sunt dependeți de părinții lor .. ei îi face să fie dependeți pentru că nu au nici o posesiune în mâini, nu? Nu au nimica. N-au bani în buzunar, în portofel, în cont, n-au nimic .. îi trebuie un euro să meargă la Mcy. Vine la tata și spune: „Tata, dă-mi un euro, mă duc la Mcy și eu cu ceilalți.“ Orice i-ar trebui, e dependent de tata. Și asta îl face să fie dependent, întotdeauna să ceară și poate asta-l face mai tarziu să fie și rebel față de părinți că-și aduce el aminte de câte ori el când era Tânăr, când era copil, alții mâncau ciocolată, alții mâncau ce știu eu ce altele, hamburger sau ce știu eu de pe la Mcy și el nu putea să-și cumpere acestea pentru că tatăl, tata nu avea posibilitatea să îi le deie, nu i le acordea, și de asta de cele mai multe ori copii sau noi, când am fost copii, am devenit rebeli față de părinții noștri. Un alt lucru care ne face pe noi să fim .. plăcuți lui Dumnezeu sau să fim ceia care să recunoaștem autoritatea părinților în viața noastră este că noi de cele mai multe ori copii .. când ajung la strâmtorare, când cel de lângă el să ceartă cu el, copii între ei știi ce face copilul prin reacția lui? Se uite la el, îl vede că-i mai mare decât el, mai voinic decât el Nu poate să-l înfrunte și automat se uită să vadă unde-i tata și unde-i mama și dacă celelalte vrea să-l lovească zice: „Te spun la tata! Te spun la

mama!“ .. Nu merge la altcineva să spună .. „Te spun la tata.“ Si dacă și celelalt se laudă cu tata lui, numai îl auzi „Păi, tata meu e mai tare ca și tata tău. Tata meu îl bate pe tata tău.“ Eu am auzt discuții din astea printre copii .. „Tata meu îl bate pe tata tău“ Cum nu? Tata meu e atâtă și tata tău e atâtă. Cum să nu? Nu fac copii aşa? Copii sunt atâtă de încrezători și atât de mare bază pun pe părinții lor și se încred shin ei că nimic nu-i mișcă. Si dacă ai căuta să-l convingi că nu-i adevărat ce spune el despre tatăl sau despre mama lui, imediat vezi că te trezești vorbind singur .. Nu poți să-l contrazici că nu-i adevărat ce vede el în tata și în mama lui Nu-l poți să-l contrazici că te lasă să vorbești singur și el pleacă. Ca el știe că tata lui e aşa cum știe el. Oare noi suntem aşa cu Tatal nostru din ceruri, cu Dumnezeu? .. Putem noi face aceasta atunci când suntem puși în față la școală, cu copii la școală, la locurile de muncă? Ne lăsăm bătuți repede sau spunem nu, mă, Dumnezeul nostru este un Dumnezeu mare! Dumnezeu a făcut asta pentru mine, și asta pentru mine și se merită ca eu să îl slujesc lui Dumnezeu! Dumnezeu să ne ajute la aceasta. Următorul lucru, pe care îl fac copii sau o calitate a copiilor care o găsim noi și care este plăcută lui Dumnezeu este căci copii înregistrează foarte repede și prind foarte repede toate lucrurile care sunt în prejurul lor, fie bune, fie rele. Aduceți-vă aminte. Noi trăim în lumea aceasta infectată. Pe lângă noi nu sunt numai lucruri bune, și sunt lucruri mai puțin bune. De aceea copii atât de ușor le înregistrează, atât de ușor le copie, atât de ușor să lasă influențați de ceea ce văd .. Si se spunea înainte: în noi, în părinți sau în cei de prin prejur. Si aduceți-vă aminte de întâmplarea aceea, care o spunea nu de mult aici un frate. Când a vizitat fratele păstor o familie din biserică. Si .. soția, când a văzut că la poartă stă un frate X, care mereu are nevoie de conducerea bisericii .. i-a spus: „Mă, iară vine ăsta la tine. Să te mai lase odată în pace că tot timpul ți-l ocupă el.“ Si păstorul, nerapid, negândind prea multe spune copilului: „Du-te și spune-i că tata nu-i acasă.“ .. Copilul fugă la poarta, și spune fratelui respectiv: „Tata nu este acasă.“.. Atunci fratele zice: „Na, dacă tata nu-i acasă, nu ști când vine?“ Copilul zice: „Stai, că mă duc să întreb pe tata“, și fugă înapoi în casă. Ați înțeles ideia, nu? Copii nu pot să fie falși. Ei ne copiază pe noi. Noi de cele mai multe ori ne eschivăm, suntem falși, făcem multe lucruri. Dar copii nu pot să facă lucrul acesta. De aceea Domnul Isus și Mântuitorul a spus ucenicilor „Până voi nu vă veți face ca niște copilași, cu nici un chip.“ Următoarea calitate a copiilor este căci copii se lasă ușor modelați .. Si copii îi modelăm cum vrem noi. De aceea de multe ori ne pare rău și nouă .. căci am modelat de multe ori copii noștrii greșit. Si am făcut din ei poate ceva, ce n-am

fi dorit .. Dar în neatenția noastră, în nevegheria noastră modelarea aceea n-a ieșit după cum a vrut ea Și când Dumnezeu îl trimite pe Ieremia în casa olarului îi spune asa: „Tu, du-te acolo și ai să capeți învățăură!“ Și la urmă trage Dumnezeu concluzia: „Oare, nu pot să fac eu din voi, copii lui Israel, ceea ce vreau eu să fac? Așa cum face olarul? Din nou îl frământă, îl aruncă pe roată din nou, îl prelucrează din nou și face un vas după cum el dorește. Oare Eu, spunea Dumnezeu, de ce n-aș putea să fac aşa din voi?“ Ști din ce cauză? .. Că noi suntem ca evrei de-atunci: tare încăpățânați și tare greu ne lăsăm prelucrați de Dumnezeu și de Cuvântul Lui. Dumnezeu să ne ajute. Ar mai fi multe alte lucruri de spus. Avem, ar fi multe lucruri de învățat din Cuvântul acesta. Ideia principală este că atunci când noi stăm în prezența lui Dumnezeu, în prezența Domnului nostru Isus Cristos .. niciodată să nu certăm pe cei care caută să se apropie de Isus. Că cei care se apropie de Isus sau vor să se apropie de Isus, aceia au nevoie cu adevărat de Isus. Chiar dacă nouă nu ne convine. Chiar dacă nouă nu ne place. Chiar dacă în mintea noastră mai sunt judecăți sau alte lucruri de condamnat. Noi trebuie întotdeauna să-i acceptăm pe oameni să vină la Isus. Doamne, ajută-ne la aceasta! .. De cele mai multe ori în viața noastră noi trebuie să fim ca și copiii aceia, care trebuie să ascultăm și să depindem în totul de Dumnezeu. Și când Dumnezeu spune un lucru, noi să nu mai facem ca oamenii aceia mari .. să-l judecăm, să-l rejudecăm, iară din nou să-l preluam și la urmă să decidem, vedem noi, vom mai implini, vom mai face sau nu vom mai face. Aceia este o mare piedică, care ne împiedică să fim plăcuți lui Dumnezeu. Și atunci când Dumnezeu ne vorbește, atunci când Dumnezeu ne motivează, atunci când Dumnezeu ne învață, noi trebuie să ascultăm în totul de Cuvântul lui Dumnezeu pentru că la vremea potrivită Dumnezeu să poată spune despre noi: „Vino, rob credincios, căci ai fost credincios în puține lucruri. Acum te voi binecuvânta și vei ajunge în Împărăția aceea lui Dumnezeu, pe care Domnul Isus le tragea atenția ucenilor. Dacă nu vă veți face ca un copilași, cu nici un chip nu veți intra în ea. Doamne, ajută-ne să ne facem ca copilașii .. Dar nu la minte, spunea Scriptura, la minte trebuie să fim oameni mari. Domnul să ne ajute la aceasta. Amin.

Deutsche Transkription

Deutsche Dolmetschung (DE DO 1, 23' 55")

Ich möchte .. in der Gegenwart Gottes verbleiben und zu ihm beten, dass er sprechen möchte. Dafür .. möchte ich die bitten, die die Bibel mithaben uns daran zu erinnern was Gott uns heute gesprochen hat Die Wiederholung ist Mutter des Lernens, sagt man auf Rumänisch und es wird uns gut tun. Johannes zehn Entschuldigung, Markus zehn mit dreizehn. Eines Tages wollten einige Leute Kinder zu Jesus bringen, damit er sie mit der Hand berührte, doch die Jünger wiesen sie unfreundlich ab. Als Jesus das sah, sagte er den Jüngern ärgerlich: „Lasst doch die Kinder zu mir kommen und hindert sie nicht daran. Gottes Reich ist ja gerade für solche wie sie bestimmt. Ich versichere euch: wer sich Gottes Reich nicht wie ein Kind schenken lässt, wird nie hineinkommen.“ Dann nahm er die Kinder in die Arme, legte die Hände auf und segnete sie.“ Das ist das Wort Gottes für uns heute Wissen, dass Gott uns heute gesprochen hat .. und weil wir .. heute hier sind bei einem .. bei drei Kindersegnungen, möchten wir, dass Gott diese drei Familien auch segnet. Gott möge sie segnen weil diese Familien finden hier Platz in dieser Textpassage. Jesus Christus reiste und lehrte das Volk und in dem Geschehnis aus dem wir gelesen haben befand er sich im Freien. Oftmals hielt Jesus auch in Häusern halt. Oftmals lesen wir wo er im Tempel war Und Jesus begann diese Menschen und beginnt diese Menschen zu lehren Jesus war in der Geschichte mit den Jüngern und mit verschiedenen Menschen Eines Tages, sagt die Bibel, brachten ein paar Leute zu Je... Kinder zu Jesus. Wer war das? Das waren wahrscheinlich die Eltern Die, die keine Kinder haben, können auch keine Kinder zu Jesus bringen Aber wenn wir aufmerksam gelesen haben, finden wir nicht nur die Personengruppen, die die Kinder gebracht haben, wir finden auch die Jünger in einer ziemlich ärgelichen und unfreundlichen Lage Wenn wir aufmerksam lesen, werden wir bemerken .. dass es da etwas Negatives gibt in diesem Text Es gibt eine Menge, ein paar bringen Kinder zum Lehrer und es entsteht ein kleines Chaos, ein Tumult, der .. der Lehrer wird und ärgert sich und alle schauen gespannt darauf was passiert Ich habe sehr oft aus diesem Text gepredigt aber ich möchte heute .. über ein paar Dinge sprechen, denn der Heilige Geist hat uns darauf aufmerksam gemacht, was wir für eine Einstellung haben wenn wir im Haus Gottes sind Der Bruder Grigoras nannte uns dieses dieses ahm Beispiel

mit dem Löwen Was passiert wenn ein Löwe in unsere Gemeinde kommt? Wir hätten alle .. die gleiche Reaktion: wegzulaufen und uns zu verstecken Was wäre aber unsere Einstellung und unsere Reaktion wenn wir das erleben würden, was die Jünger damals erlebt haben? Was würde uns ausmachen, wenn wir Jesus unter uns hätten und bei uns hätten? Jesus wird normalerweise von einer großen Menge von Menschen begleitet Jeder möchte den großen Jesus hören Die Menschen bedrängten ihn und deswegen passiert auch passierten auch oftmals Ungeschickte in diesen Situationen. Dennoch versuchte Jesus jedes Mal seinen Zweck zu erfüllen, und zwar das was der Vater ihm sagte Die Jünger, im Gegensatz zu Jesus waren Menschen so wie wir es sind. Gott hat sie aus dem Volk berufen, sie haben zugestimt .. und sind ihm nachgefolgt. Und sicherlich, sie hatten viele gute Qualitäten, die Jünger, denn Jesus hatte sie erwählt. Sie waren nicht irgendwelche Menschen Jesus hat sie zu sich gerufen und hat sie gelehrt. Aber oftmals sind diese Jünger wie wir: sehr verärgert Und Jesus ärgert sich dann selbst über sie und sagt ihnen: „Wer sich Gottes Reich nicht wie ein Kind schenken lässt, wird nie hinein kommen.“ Ist es nicht interessant für uns? Die, die ihre Kinder habt oder Kinder hattet ich glaube, ihr habt in euch die Attitüden oder Einstellungen .. eurer Kinder, wieviel Gutes sie tun können, aber nicht wieviel Frechheiten sie auch draufhaben Wieviel in ihr Wesen eingeprägt ist Und wir schauen sie an und Jesus sagt zu ihnen: „Ihr habt heute eine Lektion zu lernen Ihr müsst wie Kinder werden um in das Himmelreich Gottes zu kommen Denn wenn ihr nicht wie Kinder werdet, werdet ihr nicht in das Himmelreich Gottes kommen.“ Meine Lieben, ich habe tief darüber nachgedacht Die Jünger haben einen Fehler gemacht .. Sie haben die Eltern geschimpft Ihr Fehler war so groß, dass Jesus harsche Worte zu ihnen sprechen musste Er sagte: „Es ist unmöglich in das Himmelreich Gottes zu kommen, wenn ihr nicht wie Kinder seid.“ Was hat Jesus dazu gebracht, diese Worte zu sagen? Wenn uns der Pastor oder ich oder jemand anders euch diese Dinge gesagt hätten, wären sicher vier oder fünf von euch aufgestanden und wären böse gewesen und hätten sich gedacht „Machen wir wohl gar nichts?“ Und vielleicht hätten sich ein paar von euch gedacht „Hängt das wirklich .. hängt unser Verhalten wirklich davon ab, in das Himmelreich zu kommen?“ Die Jünger hatten andere Prioritäten Die Kinder waren für sie eher unwichtig Und obwohl die Jünger in der Gegenwart Gottes waren und auferksam waren und wir erinnern uns als das Beispiel als ..

Jesus zu der Menschenmasse predigte, es abends wurde .. es Abend wurde und wie die Jünger sehen, dass sie sich Sorgen machen um die Menge Und sie sagen: „Lass sie gehen, denn es wird abends und sie müssen sich etwas zu essen suchen Ich glaube, die Jünger waren auch gestresst in der Gegenwart Jesus. Sie hatten bestimmte Prioritäten, die sie .. nach denen sie .. eh ahm agieren mussten, damit die missionarische Arbeit von Jesus so sei wie sie sein müsste Jesus Mission war, das Werk des Vaters darzustellen Er beweiste, dass er der Sohn Gottes war Deswegen waren auch die Jünger gestresst, sie mussten .. organisatorisch das alles richtig klären Diese Jünger werden hier gescholten und auch wir werden indirekt gescholten, wenn Jesus sagt: „Eure Gedanken sind nicht meine Gedanken.“ Deswegen waren die Jünger gestresst, weil ihre Gedanken und ihre Prioritäten nicht die Gedanken des Herrn waren .. Und wir sehen das ganz klar in diesr Passage. Als die Kinder zu Jesus gebracht wurden, haben sie falsch gehandelt und Jesus hat ganz anders gehandelt als es die Jünger getan haben Die zweite Einstellung, die die Jünger hatten zeigt sich in der Tatsache, dass sie mehr Wert auf das Gegenwärtige gelegt haben als auf das Zukünftige. Sie schauten ja nicht, dass dem Herrn Jesus was passiert. Sie kümmerten sich weniger um das und legten weniger auf das Wert auf was Jesus Wert lege Oftmals schaute Jesus nicht auf sich, trank nicht, aß nicht Erinnert euch an die Textpassage als ah die Samari ... die Frau aus Samaria zum Brunnen kam und Wasser schöpfen wollte Er wollte ihr zu trinken geben als, dass er wirklich trinken wollte Und ich glaube die Jünger dachten sich, Jesus wird erneut ein Wunder tun, er wird erneut die Menge nähren, wörtlich und übertragen gesprochen. Und dann kommen ein paar Kinder und stören diese Atmosphäre und diese Situation Und wir sehen aus diesem Textbeispiel, dass die Jünger dass ihre Augen auf das Gegenwärtige gerichtet waren .. Wir sehen das auch in vielen anderen Textpassagen, als Jesus sie über das Himmelreich Gottes lehrten lehrte. Sie dachten und verstanden vieles nicht was Jesus .. sagen wollte. Einer von ihnen fragte ihn sogar: „Hast du vor in dieser Zeit das Himmelreich Gottes zu errichten?“ Jesus sprach von dem Himmelreich Gottes aus dem er gekommen war und wollte ihnen das näher bringen das Himmelreich in der Gegenwart Gottes und die Jünger dachten noch immer in einer weltlichen Perspektive, in einer .. politischen in politischen Dimensionen, in weltlichen Dimensionen Deswegen ärgert sich Jesus über sie und und ah hat sie auch gescholten Und ich glaube auch Jesus

tadelt uns sehr oft, denn wir beschäftigen uns genau so wie die Jünger auch sehr viel mit den weltlichen Dingen, mit weltlichen Perspektiven als mit himmlischen. Die Bibel sagt wir sind Unglückliche, unglücklicher als die Welt, wenn wir unsere Hoffnung nur auf dieses Leben beschränken Wenn wir auf Gott nur vertrauen nur was diese Welt betrifft, dann nennt uns die Bibel unglücklich Wenn wir aber die himmlischen Dinge außer Acht lassen dann werden wir getadelt und wir sehen die Jünger, die diese Prüfung nicht bestehen Und sie dienen uns als Beispiel, dass nicht auch wir in das gleiche Beispiel des Ungehorsams fallen und und plötzlich merken, dass Gott unzufrieden mit uns ist und uns tadelt Wenn also unsere Prioritäten .. falsch liegen, lasst uns sie ordnen, lasst uns sie vor Gott bringen und und unser Leben von Gott anleiten lassen Das dritte, was ich aus diesem Text herauslese ist .. dass die Jünger zu beschäftigt waren, um den Kindern Aufmerksamkeit zu schenken Ihr habt auch gehört was unser Bruder Florin vorhin Gesprochen hat. Meine Lieben, unsere Kinder .. egal wie klein sie sind sie geben Acht. Ich habe das bei meinen Kindern nicht so oft offensichtlich gemerkt. Wahrscheinlich hatte ich keien Zeit es zu sehen .. aber ich sehe das bei meinen Enkelkindern, wie sehr sie es .. wie sehr sie nach Aufmerksamkeit lächzen Und das ist ein Kleinkind. Manche von ihnen können noch nicht mal reden und sie wollen mit dem Großvater .. sprechen, so wie sie es können. Das ist interessant, oder? Unsere Kinder unsere Enkelkinder, sie möchten .. Aufmerksamkeit bekommen Und vernachlässigt das nicht. Wir, Eltern, oder als Erwachsene .. wenn wir Probleme haben, machen wir genau das, was die Jünger auch tun. Wir .. schicken unsere Kinder weg oder wir bekommen hohen Besuch und schicken unsere Kinder weg, nicht, dass sie uns stören .. Wenn unsere Kinder in der Gemeinde stören, gehen wir mit ihnen hinaus Und auch Paulus sagte „Als ich ein Kind war, dachte ich wie ein Kind, handelte ich wie ein Kind, aber als ich erwachsen wurde habe ich das Kindliche abgelegt.“ Deswegen sage ich, ich glaube die Jünger sind noch ein bisschen kindisch geblieben. Vielleicht hatten ein paar von ihnen gar keine Kinder um den Retter nicht zu stören Haben sie ihre Prioritäten verwechselt und haben die Kinder, den Kinder nicht den Vorzug gegeben Gott hat uns die Kinder für eine bestimmte Zeit gegeben .. Die Bibel sagt uns das Fleisch und das Blut erben wir von unseren Eltern, das heißt, all das was körperlich ist, meschlich ist, weltlich ist empfangen wir von unseren Eltern, von unseren biologischen Eltern Und unsere Eltern haben zugestimmt und uns in diese Welt

zu bringen In dem Moment, wo wir ein Kind bekommen, legt auch Gott seinen Geist in dieses Kind, in diesen Körper, und das was Gott geschenkt hat und in diesen Körper gelegt hat dies alles ergibt eine Person, die sechzig, achtzig, vielleicht hundert Jahre lebt Und .. da .. wir .. in einer sündigen Welt leben .. und da .. wir wissen, dass wir sündige Menschen sind, finden wir in uns auch immer wieder einen Konflikt zwischen dem Geist Gottes und unserem eigenen Fleisch Wir erkennen in uns einen Kampf und auch Paulus sagte das: „Ich will das Gute tun, aber ich tue es nicht und ich sehe in mir zwei Kräfte die gegeneinander kämpfen.“ Und es hängt nun von uns ab wovon wir, auf wen wir hören Und wir werden als Menschen dazu berufen sechzehn, sechzig, achtzig, hundert Jahre zu kämpfen, um dann das Ergebnis zu sehen. Hören wir auf Gott? Sind wir ihm gehorsam? Setzen wir in unserer Familie richtige Prioritäten, so wie es das Wort Gottes möchte sodass dann Gott zu uns sagen kann: „Kommt zu mir, ihr Gesegneten. Ihr wart treu im Kleinen aber ich werde euch über vieles aufstellen. Oder wird uns Gott sagen wie er es den Jüngern gesagt hat: „Wenn ihr das Reich Gottes nicht annehmt wie ein Kind, werdet ihr nicht hineinkommen Das vierte negative .. der vierte negative Gedanken, den ich aus diesem Text herausziehen kann ist

Deutsche Dolmetschung (DE DO 2, 18'54”)

Wir kennen die Geschichte als Jesus in den Tempel gebracht wurde Dort war der Hohepriester, im Tempel es scheint als wär dort niemand sonst gewesen Lukas zweiundzwanzig sagt dass Gott Simeon aufgeweckt hat und ihn zum Tempel geschickt hat und als Joseph und Maria mit dem Jesukind .. in den Tempel kam .. finden wir dort nur Simeon, der das Kind auf den Arm genommen hat und für das Kind gebetet hat. Wo waren aber die Priester? Die Familie musste ein Opfer bringen gemäß ihres Standes und dem, was sie leisten konnten Wir wissen, dass Josef und Maria kein großes Opfer bringen konnten. Sie konnten sich das nicht leisten Ich könnte mir vorstellen, dass die Priester auf die Familien schauten und auf das Opfer was sie bringen. Und ich könnte mir sehr gut vorstellen dass sie sich für die Armen .. die einfach nur mit ein paar Tauben gekommen sind, sich einfach nicht die Mühe gemacht haben zu dienen, sondern eher die Familien bevorzugten, die ein größeres Opfer brachten. Es könnte doch durchaus gewesen sein Was passiert

aber mit uns, wenn die Kinder in den Familien als Last betrachtet werden? Ich habe einen Kollegen, der vierzig ist und ahm er hat eine Freundin und er sagte mir: „Keine Ahnung was mit euch passiert. Nur ihr als Ausländer bekommt Kinder Und und ihr macht doch Kinder nur, damit ihr die Familienbeihilfe bekommt .. Und ich habe ihm zugehört und ich habe ihm dann aber gesagt: „Hör mir kurz zu. Lass uns das mal zusammenrechnen Kündige du doch deinen Job. Mach ein Kind und lebe mit der Familiebeihilfe, zweihundert Euro im Monat.“ Er beschwerte sich mit einem zweitausend Euro Gehalt, das er nicht zurecht käme dass er so nicht leben könne weil alles viel teurer geworden ist, die Wohnung, das Auto und so weiter Und ich sagte ihm: „Ja, rechne mal nach. Mach fünf Kinder, krieg für jedes Familienbeihilfe und schau, ob du noch leben kannst Und nach unserem Diskurs dachte i er darüber nach und sagte: „Hmm du hast schon recht irgendwo Mit zwei Kindern mit vierhundert Euro, das ist nicht viel.“ Deswegen segnet Jesus unsere Kinder Und deswegen sagt uns auch Jesus, dass wir von Abraham, Isaak und ahm Jakob lernen müssen .. genau so unsere Kinder zu segnen wie a wie sie, wie auch sie es getan haben Gott bleibt niemandem schuldig Wir sind die, die Gott etwas schuldig sind Denn meisten sind wir Rebellen. Wir wollen nicht das erfüllen, was die Bibel sagt Und wir wissen, dass die Kinder, wenn sie geboren werden, von Gott gesegnet sind sodass sie Gott nicht irgendwann einmal vorwerfen können: „Herr, ich war nicht gesegnet. Ich hätte nicht mal wissen können, wüsste nicht mal wie ich dir dienen soll Aber die Entwicklung dass man sich immer mehr Sorgen macht über die Kinder, das sieht man immer mehr im Kommen Und oftmals finden wir in unseren heutigen Gesellschaften die besten Berater, die kinderlos sind Ich persönlich glaube, dass der beste Lehrer und der beste Ratgeber das Wort Gottes ist Und alle, die das Wort in ihrem Leben anwenden, im Leben der Kinder werden nicht zu schanden sein. Meine Kinder sind so schnell ausgezogen, dass es mich fast wundert Oftmals können wir unsere Kinder nur noch bis zur Pubertät lenken und ein wenig kontrollieren. Ab der Pubertät beginnen sie unzufrieden zu sein und mit achtzehn oder mit zwanzig verlässt das Kind die Eltern. Und einmal, wenn es einmal verlassen hat verliert der Elternteil die Kontrolle Ihr erinnert euch an Mose, der zwar weggegeben wurde von seinen Eltern, in einem jungen Babyalter aber von seinen Eltern erzogen wurde .. und sich dann entschieden hatte, für sein Volk zu leiden .. Möge Gott jede Fa-

milie erforschen und prüfen. Möge das was wir in unsere Kinder legen nach Gottes Willen sein. Möge er uns Verständnis geben, vollkommene Liebe, vollkommene Autorität, wie es auch gesagt wurde Lasst uns weiterhin ein paar Dinge betrachten, die Jesus dazu gebracht hat, die Kinder genau anzuschauen Das erste was Jesus sagte ist, dass die Eltern von den Kindern ah dass die Kinder von den Eltern abhängig sind, wie es auch schon der Bruder davor gesagt hat Das Kind wird niemals seine Eltern .. sich von ihnen entfernen Ihr habt es sicher schon bemerkt, auf unserem Gang, wenn ein Kind sein Elternteil hier verliert, es beginnt ah ahm es ahm gerät in Panik und ruft nach .. dem, nach der Mutter oder nach dem Vater. Ich war mal in einem Geschäft in Wiener Neustadt, da hatte ein Kind sein Elternteil verloren und rief ganz laut „Mama, Papa“, lies sich aber auch nicht fangen Was ist unsere Einstellung wenn wir .. wenn wir uns als Kinder Gottes ohne unseren Retter sehen? Wenn wir ihn verlieren? Was passiert mit uns wenn wir zum Herrn rufen uns aber niemand antwortet? Haben wir die Einstellung, dass wir so lange rufen und so lang rufen bis wir ihn finden oder bis er uns findet? Oder sagen wir gut, dass wir ihn los sind, gut, dass er uns nicht sieht? Und weil die Kinder abhängig sind von ihren Eltern Die Kinder sind deswegen abhängig, weil sie einfach kein Eigentum besitzen. Sie haben kein Geld, sie haben keine Besitztümer .. Wenn sie etwas brauchen gehen sie zum Vater Alles was das Kind braucht, bekommt es vom Vater und das bringt das Kind dazu den Vater immer zu bitten und vielleicht bringt auch das Kinder zu Rebellion, dass es immer bitten muss dass es gelernt hat, dass es jedes Mal betteln muss, um etwas zu bekommen obwohl die anderen Kinder vielleicht diese Dinge ahm umsonst bekommen haben Wenn wir die Autorität unserer Eltern anerkennen möchten erinnert oder ah denkt bitte an zwei Kinder, die sich zanken und streiten Und wenn die Situation sich zuspitzt und ah es .. zu einem Streit oder Kampf kommt, sagt oftmals der Kleinere: ... „Ich sag das meinen Eltern“, oder „Ich sag das der oder deinem und meiner ist größer und stärker als deiner“, und ich hab viele solcher Diskussionen zwischen zwei Kindern gehört Machen das nicht so die Kinder? Die Kinder vertrauen so stark auf, auf ihre Eltern dass nichts sie bewegt und wenn du versuchst dein Kind davon zu überzeugen, dass es jemand stärkeren als den Vater gibt kommst du drauf, dass du alleine redest und, dass dir dieses Kind einfach nicht zuhört, denn dieses Kind wird dir einfach nicht glauben Sind wir wohl so mit unserem .. Vater im Himmel?

..... Lassen wir uns schnell geschlagen, in der Schule, am Arbeitsplatz oder prahlen wir mit unserem Vater und sagen: „Mein Vater hat das und das und das gemacht und er ist der und der.“ Eine andere Qualität Kinder nehmen auch sehr schnell das Gute und das Schlechte auf .. sei es gut oder schlecht Und die Kinder lassen sich so leicht beeinflussen von dem, was sie sehen Und ihr erinnert euch an die Geschichte, die ein Bruder hier vorne gesagt hat von dem Pastor, der zu einer Familie ging und als der Nachbar sah, dass ständig der Pastor zu der Familie kam Als der Pastor zu einer Familie kam und der Sohn sagte ihm: .. Nein, mein Vater ist nicht zuhause. Und der Pastor fragte ihn: „Ja, wann wird er denn kommen?“ Und das Kind antwortete ihm dann: „Warten Sie, ich muss kurz nachfragen.“ Also, ihr versteht, was ich sagen möchte. Kinder sind so ehrlich. Sie können schlecht lügen Eine andere Qualität, die die Kinder haben .. die die Kinder haben ist, dass sie leicht modellierbar sind, dass man sie leicht erziehen kann Und oftmals passiert es uns aber, dass wir unsere Kinder falsch erziehen und nicht richtig modellieren oder formen Und wir erinnern uns an Gott, der selbst sagt über sein Volk: „Kann ich nicht mit meinem Volk machen was ich möchte, wie Töpfer dies auch tut?“ Es gäbe noch sehr viel zu erzählen und viel noch zu lernen. Die prinzipielle Idee oder die Hauptidee ist wenn wir in der Gegenwart Gottes sind mögen wir niemals, die zanken oder die tadeln, die sich Jesus näher kommen möchten Diese haben wahrlich Jesus nötig, auch wenn es uns vielleicht nicht passt. Auch wenn es uns nicht gefällt. Wenn wir Vorurteile haben wir müssen immerzu .. die Menschen annehmen und akzeptieren, die zu Jesus kommen möchten Oft müssen wir wie die Kinder sein, die gehorsam sein müssen, und in allem von Gott abhängig sein müssen. Und wenn Gott eine Sache sagt .. es nicht wie die Erwachsenen tun und widersprechen und richten oder meckern oder uns selbst entscheiden, ob wir das tun oder nicht Das ist ein großes Hindernis, um gottgefällig zu sein Sondern wenn Gott uns lehrt, müssen wir in allem auf ihn hören so dass Gott zu uns sagen kann: „Komm guter und treuer Knecht .. Denn du warst in Wenigem treu und ich werde dich nun segnen und du wirst in das Himmelreich Gottes eintreten“ .. über das Jesus gesagt hatte .. „Wenn ihr nicht wie Kinder seid, werdet ihr mit, werdet ihr nicht hineinkommen.“ Gott möge uns helfen. Aber nicht beim Gedächtnis oder in unserem Kopf, sondern in unserem Verhalten. Amen

Fragebogen

1. Seit wie vielen Jahren bist du Christ?
2. Seit wie vielen Jahren dolmetschst du für die Gemeinde Gottes Maranatha?
3. Was war deine Motivation für diese Tätigkeit?
4. Verfügst du über jegliche professionelle Ausbildung in diesem Bereich? Falls nicht, wie hast du gelernt zu dolmetschen?
5. Siehst du dich selbst als hingebungsvollen Christen?
6. Wie würdest du dein Bibelwissen beschreiben?
7. Glaubst du, ein Kirchendolmetscher sollte Christ sein? Warum?
8. Hast du schon einmal außerhalb der Gemeinde gedolmetscht? Wenn ja, in welchem Bereich?
9. Hast du Erfahrungen im Aufzeichnen und/oder Aufnehmen von Dolmetschungen in der Kirche? Beschreibe wie es dir bei der Aufzeichnung erging.
10. Glaubst du, hat sich das Aufzeichnen auf die Dolmetschsituation bzw. auf deine Dolmetschleistung ausgewirkt? Inwiefern?
--
11. Welche Faktoren unterstützen dich beim Dolmetschen?
12. Welche Faktoren (be-)hindern dich beim Dolmetschen?

13. Vorbereitung einer Dolmetschung: Sprichst du mit den Personen für die gedolmetscht wird bevor du in die Kabine gehst? Gibt es sonstige Vorbereitungen?

14. Nachbereitung: Sprichst du nach der Dolmetschung mit den Personen für die gedolmetscht wurde? Gibt es andere Nachbereitung?

--

15. Hast du dich jemals beim Dolmetschen so gefühlt als würdest du mit dem Prediger mitpredigen? Wenn ja, gehe näher darauf ein.

16. Fällt dir ein Beispiel ein, dass der Prediger über etwas kulturell Irrelevantem oder Ungemessenem sprach? Gehe näher darauf ein.

17. Was würdest du tun, wenn du merkst, dass der Predigt gegen die Lehren der lokalen Gemeinde spricht? Warum?

18. Sprichst du die Personen, für die gedolmetscht wird, direkt an, falls eine Unterbrechung stattfinden muss?

19. Hast du jemals Anpassungen vorgenommen, weil dir das Zielpublikum bekannt war?

--

20. Möchtest du noch etwas zu Kirchendolmetschen hinzufügen, was nicht angesprochen wurde?

Abstract (Deutsch)

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, Kirchendolmetschen in rumänischen Pfingstkirchen in Österreich darzustellen, und zwar anhand von Beobachtungen und Analysen einer Kirchendolmetscherin in einer rumänischen Pfingstkirche. Dabei sollen folgende Fragen beantwortet werden: Wer sind die Kirchendolmetscher? Nach welchen Kriterien werden sie ausgewählt? Welche sind ihre Arbeitsbedingungen?

Gewählt wurde der (auto)ethnographische Forschungsansatz, bei dem die forschende Person direkt im Forschungsfeld, hier die Pfingstkirche, mit der Dolmetscherin arbeitet. Als Datenquellen dienten eine Audio- und Videoaufnahme, Transkriptionen, ein Fragebogen und eigene Notizen und Beobachtungen.

Die Ergebnisse der Beobachtungen und Analyse zeigen, dass die Kirchendolmetscherin – wie in den meisten Fällen üblich – aus der eigenen Kirche und als Laiendolmetscher tätig sind. Durch ihre langjährige Dolmetschtätigkeit in der Kirche, konnte sich die beobachtete Dolmetscherin nach dem Prinzip Learning by Doing ein Repertoire an bestimmten Strategien aneignen, die sie auch bewusst wählt. In ihrem Handeln und Verhalten positioniert sich die Dolmetscherin zuerst auf die Seite der Kirche und sieht sich dabei als Werkzeug Gottes, dessen Aufgabe es ist, zu entscheiden was für den Zuhörer angemessen oder unangemessen ist.

Abstract (Englisch)

The focus of this thesis lies in describing church interpreting in Romanian Pentecostal churches. This is achieved by observations and analysis of one church interpreter in a Romanian Pentecostal church. The following questions are answered: Who are the church interpreters? According to what criteria are they chosen? What are their working conditions?

The research approach was based on Autoethnography, where the researcher is working directly in the field, here the Pentecostal church, with the church interpreter. Data were collected by audio and video recordings, transcriptions, one questionnaire and notes and observations.

The results show that church interpreters – as in most cases – are church members and working as lay interpreters. Due to her long interpreting activity in the church, the observed church interpreter was able, following the principle of learning by doing, to pool a number of strategies, which she chooses wittingly. Through her actions and behaviour, the church interpreter positions herself primarily on the church's side, seeing herself as working as God's tool who has to decide what is appropriate for the listener and what is not.